7b
84-B
28175
v.3,
pt.4

Kunstdenkmäler

der

Provinz Posen

3. Bd.

IV.

V
Ri
456

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/verzeichnisderku00koht

VERZEICHNIS

DER

KUNSTDENKMÄLER

DER

PROVINZ POSEN

III.

DIE LANDKREISE

DES

REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

III. Lissa.

BERLIN

VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1896

Bautechn. Sammlung des Ministeriums f. geistl. Angeleg.
Inv: u. Abth. III No. 2772.
46.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

LANDKREISE

DES

REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE
REGIERUNGS-BAUMEISTER

I Rf 456
PREUSSISCHES MINISTERIUM FÜR UNTERRICHT KUNST UND VOLKSBILDUNG BÜCHEREI
13490

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1896

АРХИТЕКТУРЫ СССР
БИБЛИОТЕКА
4754 т. ф.

Vorwort.

Der den gröfseren Teil des ehemaligen Grofspolens umfassende Regierungsbezirk Posen stellt, wie er landschaftlich aus einer weiten Ebene gebildet wird, auch kunstgeschichtlich ein einziges Gebiet dar, dessen Teile sich nur durch das Mafs ihrer Ergiebigkeit unterscheiden. Während in der Umgebung der kulturtragenden Hauptstadt, ferner in dem fruchtbaren, von den Strafsen nach Brandenburg und Pommern durchschnittenen Kreise Samter sowie in dem zu Schlesien neigenden Ländchen Fraustadt auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst der ursprüngliche Holzbau bereits im Mittelalter dem Steinbau weichen mufste, dauern im übrigen Holz- und Steinbau neben einander fort. Je weiter man nach Osten vorschreitet, desto mehr gewinnt der Holzbau sogar das Uebergewicht, so dafs im Kreise Kempen keine Steinkirche über den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Mit der Entwicklung der Bauwerke hält die ihrer Ausstattung gleichen Schritt. Die nachfolgende Beschreibung beginnt mit den der Hauptstadt Posen benachbarten Kreisen; sie wendet sich dann den an Brandenburg und Niederschlesien grenzenden Landstrichen zu, welche dem Forscher die gröfste Ausbeute im Bezirke gewähren, und schliefst mit den ärmeren Landstrichen längs der polnischen Grenze.

Die zeichnerischen Darstellungen der Bauwerke sind sämtlich vom Verfasser gefertigt. Die Grundrisse sowie die Einzelheiten der Kirchen sind in einheitlichem Mafsstabe aufgetragen, jene 1 : 400, diese 1 : 25. Zu den nachfolgend genannten Abbildungen wurden dem Verfasser vorhandene Aufnahmen zur Benutzung überlassen:

Zu Abb. 63—64 vom Kreisbauamte in Birnbaum, zu Abb. 74, 77, 78, 82—84 und 88 vom Kreisbauamte in Meseritz, zu Abb. 92—95 vom Kreisbauamte in Wollstein, zu Abb. 122 von Herrn Maurermeister

Michel in Fraustadt, zu Abb. 129—131 von Herrn Regierungs-Baumeister P. Wittig in Berlin, zu Abb. 156 von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Sulkowski in Reisen, zu Abb. 161—162 von Herrn Landesbauinspector Ziemski in Bromberg, zu Abb. 170—171 vom Kreisbauamte in Schrimm, zu Abb. 175 von Herrn Kreisbauinspector Freude in Wreschen, zu Abb. 11, 41—42, 167, 180—182 von Herrn Regierungs-Baumeister Rakowicz in Posen, zu Abb. 199 vom Magistrate in Ostrowo, zu Abb. 202 und 206 von Herrn Kreisbauinspector Dahms in Ostrowo.

Von den photographischen Aufnahmen fertigte Herr Photograph Szymonowicz in Posen die Vorlagen zu Tafel I sowie zu den Abb. 1, 4, 6, 7, 8, 20, 24—25, 44—45, 51, 57—58, 66, 97, 105, 107, 173, 184—190 und 197—198. Herr Photograph G. Anschütz in Lissa fertigte die Vorlagen zu Tafel II sowie zu den Abb. 120, 123—124, 143—144 und 146—147, Herr Photograph Fischer in Meseritz die Vorlage zu Abb. 86. Alle übrigen photographischen Vorlagen wurden von dem Verfasser aufgenommen.

Mit Ausnahme der Stöcke zu Abb. 52—54, welche E. Gaillard in Berlin lieferte, war die Herstellung der Tafeln und der Abbildungen den Anstalten Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg und Weinwurm & Hafner in Stuttgart übertragen. Erstere lieferte die Kupfertafeln, letztere die Strichätzungen der Abbildungen, während die Herstellung der Tonätzungen unter beiden Anstalten verteilt war.

Posen, im Mai 1896.

Julius Kohte.

Abkürzungen von Literaturangaben.

C. d. B.	Centralblatt der Bauverwaltung. Berlin.
Cod. dipl.	Codex diplomaticus Majoris Poloniae. Posen 1877—81.
S. h. s.	Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce. Krakau.
Z. f. B.	Zeitschrift für Bauwesen. Berlin.
Z. G. L.	Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Posen.
Z. H. Ges.	Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Posen.

Inhalts-Verzeichnis

des III. Bandes.

Kreis Posen-Ost.

Seite

Kommenderie 1
Chojnica 7
Gluschin 8
Kicin 10
Kobylepole 10
Owinsk 10
Schwersenz 12
Splawie 13
Wierzenica 13

Kreis Posen-West.

Ceradz kościelny 15
Kiekrz 16
Komornik 17
Konarzewo 17
Lodz 19
Lussowo 19
Modrze 20
Skorzewo 20
Slupia 21
Sobota 21
Stenschewo 22
Tarnowo 23
Tomice 23
Wiry 24

Kreis Obornik.

Bialenzyn 25
Kirchen-Dombrowka 25
Goslin 26
Gramsdorf 27
Lukowo 27
Maniewo 27
Objezierze 28
Obornik 32
Parkowo 33
Ritschenwalde 34

Seite

Rogasen 34
Roschnowo 36
Welna 37

Kreis Samter.

Biezdrowo 38
Bythin 39
Duschnik 39
Kaźmierz 39
Obersitzko 40
Ottorowo 44
Peterawe 44
Pinne 45
Psarskie 46
Samter 48
Katholische Pfarrkirche 49
Schlofs 56
Scharfenort 58
Wiltschin 58
Wronke 59

Kreis Grätz.

Buk 60
Dakowy mokre 63
Druzyn 63
Gnin 63
Granowo 64
Grätz 65
Niepruszewo 70
Opalenitza 70
Woschnik 71

Kreis Neutomischel.

Brody 73
Bukowiec 73
Neustadt bei Pinne 74
Neutomischel 76
Wytomischel 76

Seite

Kreis Birnbaum.

Birnbaum 77
Grofs-Chrzypsko 80
Kähme 80
Kwiltsch 83
Lubosch 83
Grofs-Luttom 84
Zirke 84

Kreis Schwerin.

Althöfchen 89
Blesen 89
Gollmütz 90
Neudorf 91
Oscht 91
Poppe 91
Prittisch 92
Rokitten 92
Schwerin 94
Schwirle 96
Semmritz 96
Trebisch 97
Wierzebaum 97

Kreis Meseritz.

Altenhof 98
Bauchwitz 98
Bentschen 100
Betsche 102
Brätz 102
Chlastawe 103
Grofs-Dammer 105
Georgsdorf 106
Ober-Görzig 106
Grunzig 106
Hochwalde 107
Kainscht 107
Kalau 107
Koschmin 108
Kranz 109
Kurzig 109
Kuschten 109
Kutschkau 110
Lagowitz 111
Lomnitz 112
Meseritz 113
Katholische Pfarrkirche 115
Evangelische Pfarrkirche 117
Schlofs 120
Paradies 121
Pieske 125
Politzig 125

Seite

Tirschtiegel 126
Weifsensee 126
Wischen 127

Kreis Bomst.

Altkloster 128
Bomst 128
Borui-Kirchplatz 130
Fehlen 130
Kiebel 130
Köbnitz 131
Neu-Kramzig 131
Obra 132
Priment 133
Rakwitz 139
Ruchocice 141
Schussenze 141
Schwenten 141
Siedlec 141
Tuchorze 142
Unruhstadt 143
Wollstein 143

Kreis Schmiegel.

Alt-Bialtsch 145
Czacz 146
Górka duchowna 147
Prochy 147
Radomitz 148
Robaczyn 148
Schmiegel 148
Wielichowo 150
Polnisch-Wilke 150
Woynitz 152

Kreis Kosten.

Czempin 153
Dalewo 153
Gluchowo 154
Gryzyn 154
Kosten 155
Kriewen 163
Lubin 164
Oborzysk 168
Racot 168
Rombin 168
Rotdorf 169

Kreis Fraustadt.

Bargen 171
Brenno 172
Bukwitz 172
Alt-Driebitz 172

Seite

Fraustadt 173
Katholische Pfarrkirche 175
Klosterkirche 179
Altstädtische evangelische Pfarrkirche 180
Neustädtische evangelische Pfarrkirche 185
Evangelischer Friedhof 187
Bürgerhäuser 189
Geiersdorf 190
Gollmitz 191
Nieder-Heiersdorf 192
Hinzendorf 193
Ilgen 194
Klein-Kreutsch 194
Kursdorf 194
Lache 195
Lissen 195
Luschwitz 195
Ober-Pritschen 195
Mittel-Röhrsdorf 200
Schlichtingsheim 201
Tillendorf 202
Ulbersdorf 202
Zedlitz 203

Kreis Lissa.

Golembitz 206
Kankel 206
Lafswitz 206
Alt-Laube 207
Lissa 207
Katholische Pfarrkirche 209
Evangelische S. Johannes-Kirche . 213
Evangelische Kreuz-Kirche . . . 217
Synagoge 221
Rathaus 222
Murke 222
Oporowo 223
Pawlowitz 225
Reisen 225
Retschke 230
Schwetzkau 230
Storchnest 232
Swierczyn 233
Deutsch-Wilke 233
Zaborowo 234

Kreis Rawitsch.

Bärsdorf 235
Bojanowo 235
Dubin 235
Golejewko 236

Seite

Görchen 236
Jutroschin 237
Konary 237
Pakoslaw 238
Rawitsch 238
Sarne 241
Sobialkowo 242
Waschke 242

Kreis Gostyn.

Domachowo 244
Gostyn 244
Katholische Pfarrkirche 244
Philippiner-Kloster 246
Alt-Gostyn 248
Kröben 250
Niepart 252
Pempowo 252
Punitz 254
Sandberg 254
Seide 255
Siemowo 255
Skoraszewice 255
Grofs-Strzelce 256

Kreis Schrimm.

Bnin 257
Brodnica 259
Chwalkowo 259
Dolzig 259
Emchen 261
Jaszkowo 261
Kunowo 262
Kurnik 262
Morka 264
Moschin 265
Rogalin 265
Schrimm 265
Wlosciejewki 269
Xions 270

Kreis Schroda.

Bagrowo 271
Giecz und Grodzisko 271
Koschuty 272
Kostschin 272
Krerewo 273
Mondre 274
Monschnik 274
Nietrzanowo 274
Ostrow 275
Pudewitz 277
Santomischel 278

Seite

Schroda 279
Grofs-Siekierki 287
Snieciska 288
Tulce 288
Usarzewo 289
Wenglewo 289
Winnagora 289

Kreis Wreschen.

Biechowo 291
Graboszewo 291
Miloslaw 292
Skarboszewo 292
Staw 293
Stralkowo 293
Wreschen 293

Kreis Jarotschin.

Brzostkow 296
Dembno 296
Gora 298
Jaratschewo 298
Jarotschin 299
Mieschkow 299
Neustadt an der Warthe 300
Radlin 301
Zerkow 304

Kreis Pleschen.

Goluchow 306
Gorzno 307
Lenartowitz 307
Pleschen 307
Sobotka 308
Sowina 309
Tursko 309

Kreis Krotoschin.

Benice 310
Kobylin 311
Krotoschin 313
Lutogniew 314
Rozdrażewo 315
Zduny 315

Seite

Kreis Koschmin.

Koschmin 317
Pogorzela 320
Radenz 321
Zdziesz 321

Kreis Adelnau.

Adelnau 323
Raschkow 324
Sulmirschütz 324

Kreis Ostrowo.

Antonin 325
Gostyczyn 326
Olobok 326
Ostrowo 329
Skalmirschütz 329
Szczury 330
Grofs-Wysocko 330

Kreis Schildberg.

Bukownica 332
Grabow 332
Kotlow 333
Mixstadt 334
Schildberg 334

Kreis Kempen.

Baranow 337
Boleslawiec 337
Donaborow 338
Kempen 338
Kochlow 339
Mikorzyn 340
Myjomice 341
Olszowa 341
Opatow 341

Berichtigungen und Nachträge . 343

DIE LANDKREISE

DES

REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

KREIS SCHRIMM.

Bnin, Stadt 16 km nördlich von Schrimm, ehemals mittelbar und Sitz eines Kastellans, erhielt vermutlich im 14. Jahrhundert Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert und S. Hedwig.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Der Pfarrer der Kirche wird 1419 genannt (Warschauer, Stadtbuch von Posen I, S. 112). Bischof Andreas IV. von Posen (1438—79) erhob sie 1463 zum Range einer Kollegiatkirche (Urkunde im Pfarrarchive) und stiftete 1476 eine

Abb. 168. Bnin. Bauinschrift.

Summe zur Gründung eines Altares (St. A. Posen, Resignationes Posn. 1476, Bl. 65). Auf denselben Bischof geht auch das vorhandene Kirchengebäude zurück, wie eine Sandsteintafel mit seinem Wappen (Łodzia) und den bischöflichen Abzeichen bekundet, während von der roh ausgeführten Inschrift nur sein Name, nicht aber die Jahreszahl zu entziffern ist (Abb. 168).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche, vier volle Joche lang, im Osten in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so daſs im Mittelschiffe

noch ein kurzes fünftes Joch von trapezförmiger Gestalt und daneben als Abschlufs der Seitenschiffe zwei Joche von dreieckiger Gestalt entstehen (Abb. 169). Spitzbogige Sterngewölbe auf achteckigen Pfeilern. Vor der Westfront ein Glockenturm, dessen Helm 1787 und 1837 vom Blitze getroffen und erneuert wurde (Pfarrakten). Im 18. Jahrhundert wurden die Fronten geputzt und die auf der Nordseite gelegene Sakristei umgestaltet.

Thür der Sakristei, oben halbkreisförmig abgerundet, aus Eisenblech, auf der Seite der Kirche mit Bändern versteift. In den von diesen gebildeten Feldern einfache geschmiedete Rosetten sowie das Wappen Łodzia mit einem Bischofstabe. Aus der Bauzeit der Kirche.

Hochaltar, aus Holz geschnitzt, Spätrenaissance.

Spätgotischer Taufstein, achteckig, am Becken Mafswerk.

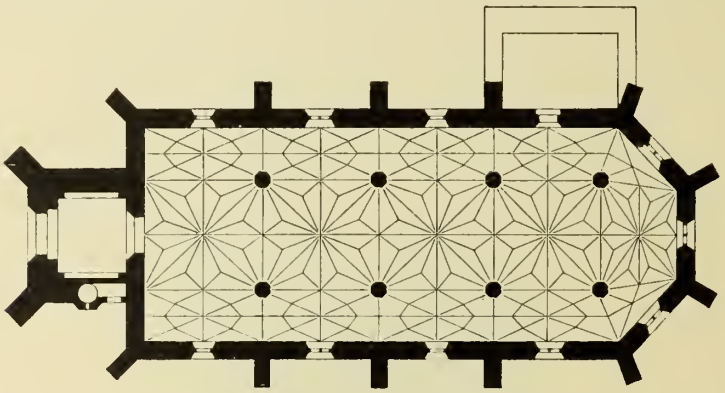

Abb. 169. Katholische Pfarrkirche in Bnin.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, Anfang des 16. Jahrhunderts, 79 cm hoch. Auf dem Fufse die gravierten Brustbilder des gepeinigten Christus sowie der Heiligen Maria, Agnes, Hedwig, Ursula und Katharina; unter dem Bilde der Maria das Wappen Łodzia mit den Buchstaben I. B.

2) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 1614 und 1678.

Zwei Mefskännchen, Silber, 17. Jahrhundert, Stempel P.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschüssel, Adam und Eva unter dem Baume, 16.—17. Jahrhundert.

Kasel nebst Kelchdecke, Corporale und Stola, in Goldstickerei, barock.

Die drei Glocken wurden 1839 von August Kalliefe in Lissa umgegossen.

Evangelische Pfarrkirche.

Geputzter Ziegelbau mit Emporen; der Grundrifs rechteckig. 1777 ausgeführt, nachdem die Gemeinde im Jahre zuvor selbständig geworden war.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Taufengel, noch im Gebrauch, 18. Jahrhundert.

Brodnica, Dorf 10 km nordwestlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), an Stelle eines Holzbaues 1863—70 als Ziegelbau erneuert (Korytkowski II, S. 216). Die Geräte zum Teile noch alt, zu bemerken:

Silberne Monstranz, spätgotisch, fünftürmiger Aufbau mit den vergoldeten Figuren des auferstandenen Heilands, Peters und Pauls sowie sechs anderer Apostel.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Chwalkowo, Dorf 20 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter, gotisierender Ziegelbau, 1819 ausgeführt, 1891 mit einem Chore versehen.

Zwei Hochreliefe, tüchtige Arbeiten der Spätgotik vom Ausgange des 15. Jahrhunderts, darstellend die Anbetung der h. drei Könige und die Grablegung Christi, jene vermutlich das Mittel-, diese das Sockelbild des ursprünglichen Altares. Aus Holz geschnitzt, jetzt an den Längsmauern des Schiffes angebracht und neu bemalt. Arbeiten desselben Bildschnitzers in Jaratschewo, Kreis Jarotschin.

Taufwasserbehälter, der Kessel von einem Engel getragen, auf dem Deckel die Taufe Christi. Holz, neu bemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 59 cm Durchmesser, um den Hals über durchschlungenen Rundbögen: *Jehus Nasarens rex Iutiorum (!). 1570.*

2) 71 cm Durchmesser, am Halse die auf Plättchen hergestellte Umschrift: *Sit nomen domini benedictum in seculum. A. D. 1676.*

Darunter treffliches naturtreues Pflanzenwerk.

Dolzig, polnisch Dolsk, Stadt 12 km südlich von Schrimm, am Dolziger See gelegen.

Dolzig wird 1136 als Dorf im Besitze des Erzbischofs von Gnesen genannt. Seit dem 13. Jahrhundert gehörte es dem bischöflichen Stuhle von Posen. Bischof Johannes V. erwirkte 1359 von König Kasimir die Erhebung des Ortes zur Stadt nach Neumarkter Rechte.

J. Jabczynski, Rys historyczny miasta Dolska i jego okolic. Posen 1857.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Dolzig wurde 1383 nach Aufhebung zweier benachbarter Pfarrkirchen gegründet (Cod. dipl. No. 1811).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dreischiffige, mit Sterngewölben überdeckte Hallenkirche, fünf Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen (Abb. 170). Die im Westen 12,25 m von einander entfernten Längsmauern nähern sich im Osten bis auf 10,40 m. Die

achteckigen Pfeiler der 10,70 m hohen Gewölbe haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kapitäl. Die alten spitzbogigen Fenster wurden 1893 ohne Grund flachbogig verändert. Auf der Südseite eine Kapelle mit altem Sterngewölbe; neben dieser eine zweite Kapelle aus dem 16. Jahrhundert, mit Kreuzgewölbe auf schweren Rundstab-Rippen. Der Ausbau der Kirche bewegt sich in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

In der Sakristei eine Nische für das Wasserbecken, mit Pilastern und Gebälk umschlossen, Renaissance, Marmor; im Zwickelfelde das Wappen Łodzia mit den Buchstaben:

A(ndreas) O(paliński) E(piscopus) P(osnaniensis)[1]*).*

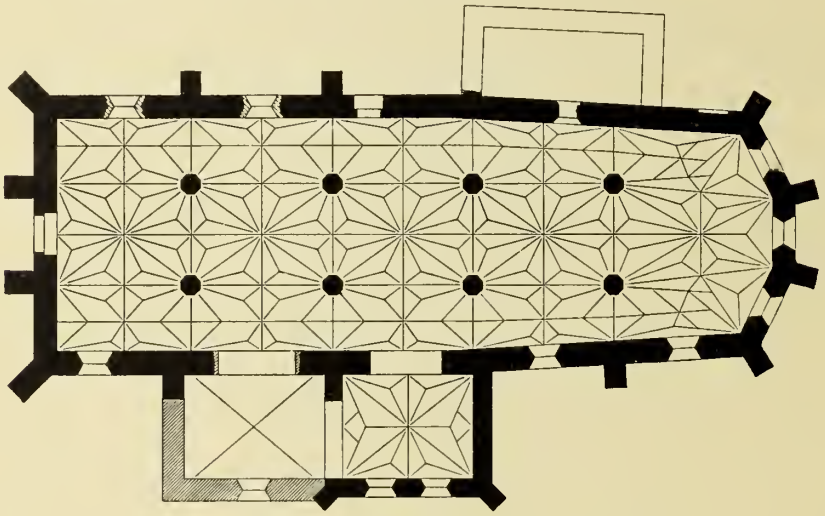

Abb. 170. Katholische Pfarrkirche in Dolzig.

Chorgestühl, einfach spätgotisch.

Oelbild vom Ende des 15. Jahrhunderts, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Grofse Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Augsburg mit P (1761—63, Rosenberg No. 100) und Meisterstempel ID. Aus dem vormaligen Philippiner-Kloster bei Gostyn.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1781.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätrenaissance, 1660, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone), der Meisterstempel fehlt.

2) Spätrenaissance, 1670, aus dem Gostyner Kloster.

3) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), B und GWI (?).

Speisekelch aus vergoldetem Silber, in reicher Spätrenaissance, 1670; an der Schale drei Reliefe, Ecce homo, Kreuzigung und Auferstehung Christi. Ebenfalls aus dem Gostyner Kloster.

[1]) Bischof Andreas VI. von Posen, 1607—23.

Emchen, polnisch Mchy, Dorf 17 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet. Ziegelbau der Renaissance, im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet, 1657 geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 236). Einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, zwischen dem zweiten und dem dritten Joche zur Absonderung des Hochaltares ein Rundbogen. Tonnengewölbe mit Stichkappen; die Felderteilungen in den beiden westlichen Jochen mit flachem Bandwerk, über dem Hochaltare mit dünnen Laubstäben bewirkt. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit schlanker, durchbrochener Kupferhaube. Die Fronten in Ziegelbau; die Pilaster und Gesimse, ebenso die quaderartige Einfassung der Ecken und der Fenster geputzt. An der Turmhaube die Jahreszahl 1615 mit zwei Wappen (das erste Nowina), in der Wetterfahne 1616. Ueber dem Chorbogen eine Tafel: *H. P. A. O. 1616.* Aufsen an der Ostseite eine geputzte Tafel mit der Jahreszahl 1643.

Die beiden Altäre an den Pfeilern des Chorbogens im Rokokostile.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 76 cm hoch, Stempel VW und Marke K.

Kelch aus vergoldetem Silber, in guten Formen der Spätrenaissance, 26,5 cm hoch.

Unter den Stoffen zu bemerken: Zwei gleiche Kaseln, Gewebe mit üppigen Blumen, die Säulen aus einem Seidenpafs. Antependium, Aufnäharbeit, 18. Jahrhundert.

Glocke, 64 cm Durchmesser. Um den Hals, von zierlichen Renaissance-Ornamenten eingefafst, das Monogramm Christi und die Inschrift:

In conveniendo populos in unum et reges, ut serviant domino[1]*). 1624.*

Die Buchstaben auf Plättchen. In den Ansichten ein Kruzifix mit zwei Sternen, ein zweites, aus Ornamentstücken gebildetes Kreuz, ein Bild der Maria und das Wappen Nowina. Der Gufs vorzüglich.

Rechts vom Hochaltare Grabmal für Stanislaus Sapinski (vom Verbande Nowina) † 1584 und seine Gattin Katharina geb. Włościejowska † 1588. Zweigeschossiger Bau in rohen Renaissance-Formen, in flachbogigen Nischen die Hochreliefe der schlafenden Gestalten.

Jaszkowo, Dorf 6 km nordwestlich von Schrimm, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Kirche S. Barbara, ehemals Pfarrkirche, jetzt zur Pfarrei Zabno gehörig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore. Unregelmäfsiges Sterngewölbe, im Schiffe stumpfspitzbogig, im Chore rund-

[1]) Psalm 101, 23 der Vulgata (102, 23 der Uebersetzung Luthers).

bogig; der Triumphbogen spitz. Das dreijochige Schiff ist, von den Eckstrebepfeilern abgesehen, nur in der Mitte der Langseiten mit je einem Strebepfeiler, der zweijochige Chor nur an den Ecken mit Strebepfeilern besetzt. Auf der Nordseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Ein Turm fehlt. Innere Breite des Schiffes 8,10 m, des Chores 6 m.

Der Ostgiebel des Schiffes ist alt; auf den einzelnen Staffeln zinnenartige Aufsätze; darunter flachbogige Blenden. Der Westgiebel wurde unter Wiederholung dieses Motivs erneuert; doch wurden die hohen, im unteren Teile noch erhaltenen Blenden nicht wiederhergestellt. Die breit angelegten Fenster sind noch die ursprünglichen; ihre Bögen sind spitze Stichbögen, ihre glatten Gewände geputzt. Die einfache Thür der Westfront ist rund-, die vermauerte Thür der Nordfront spitzbogig geschlossen.

Nach der Reformation wurde die Kirche protestantisch, um 1640 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 52).

Die fünf alten Seitenflächen der kunstlos erneuerten Kanzel sind in einfacher Art mit flachem spätestgotischem Maſswerk bedeckt.

Am Schreine des Hochaltares zwölf kleine Messingbleche mit Reliefen aus den Leiden Christi; zwei andere mit Maria und Johannes. Renaissance.

Glocken: 1) 67 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. A. D. 1567.

2) 88 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Umschrift:

Laudate deum in cymbalis, laudate deum in cymbalis bene sonantibus, jubilationis omnis spiritus laudet dominum. Simon Koyski me fecit. A. D. 1663.

Kunowo, Dorf 17 km südlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, laut Jahreszahl am Triumphbalken 1713 errichtet. Das Dach behält auch über dem Chore die Breite des Schiffes.

Barocke Monstranz und zwei Kelche der Spätrenaissance.

Kurnik, Stadt 18 km nördlich von Schrimm, im Mittelalter als adelige Stadt gegründet, im 15. und 16. Jahrhundert den Grafen Górka gehörig.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Die Kirche wurde 1437 von den Besitzern gegründet, die Gründung 1449 von Bischof Andreas IV. von Posen bestätigt. 1493 wurde die Kirche von Bischof Uriel Górka zur Kollegiatkirche erhoben; 1556 wurde sie mit dem Uebertritte der Familie Górka protestantisch, 1592 aber mit dem Aussterben derselben wieder katholisch (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 335).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche, zwischen den Umfassungsmauern 16,30 m breit. Das Mittelschiff ist vier Joche lang und

dreiseitig geschlossen; die schmalen Seitenschiffe setzen sich zu einem fünfseitigen Umgange hinter dem Hochaltare fort. An der nördlichen Langseite die ursprüngliche Sakristei. Spätere Anbauten und Aenderungen haben die Kirche sehr entstellt. Die Hauptfront sowie ein Teil der südlichen Langseite wurden nach einem Brande 1836 in Ziegeln erneuert.

Die am Chorumgange in ihrer alten Gestalt erhaltenen Strebepfeiler treten nur lisenenartig aus der Front heraus und bestehen aus zwei kräftigen Eckpfosten und einem schwächeren Mittelpfosten. Unter den Fenstern sind Reste eines Kaffgesimses erhalten; die Leibungen der Fenster waren aus Schräge und Rundstab hergestellt. Die Formsteine der Strebepfeiler sind teilweis grün, gelb oder braun, die des Kaffgesimses sämtlich grün glasiert. Die beiden Langfronten haben zwei symmetrische, jetzt vermauerte Spitzbogenthüren, darüber je zwei kleine Spitzbogennischen. Die überputzten Pfeiler der Schiffe setzen sich aus acht grofsen und acht kleinen Diensten zusammen; ihre Kapitäle sowie die Stutzkappen-Gewölbe sind erneuert.

Die Kirche entstand unter derselben Bauleitung wie die S. Marien-Kirche in Posen, welcher sie sich nicht nur in der allgemeinen Plananlage, sondern sogar in den verwendeten Formsteinen anschliesst; besonders auffallend ist die Verwandtschaft der Strebepfeiler, welche die Gestalt jener unter Fortlassung der Nischen und Giebelchen wiederholen.

Christus im Elend, bemaltes spätgotisches Holzbildwerk.

Silberne Monstranzen: 1) Spätgotisch, der Fufs aus der Spätrenaissance, beschädigt. 2) Spätrenaissance, dreitürmig, 82 cm hoch. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel FW.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätestgotisch. 2) Renaissance mit gotischen Anklängen. 3) Spätrenaissance, 1620.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, barock.

Zwei silberne Mefskännchen, 1639.

Getriebene Messingschüssel von 40 cm Durchmesser, spätgotisch; auf dem Rande Ornament, in der Mitte eine allegorische Darstellung des Glaubens.

Mehrere kostbare Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Grabdenkmäler für die beiden Woiwoden von Posen Grafen Lukas und Stanislaus Górka † 1573 bezw. 1592, rechts und links hinter dem Hochaltare. Beide in der Rüstung schlafend, in Hochrelief dargestellt, darunter die Schrifttafeln. Das erste Denkmal aus weifsem, das zweite aus schwarzem Marmor.

Ein gleicher Grabstein aus weifsem Marmor für Andreas Górka, Kastellan von Meseritz, † 1583 ist an der neuen Hauptfront der Kirche eingemauert. Die Schrifttafel befindet sich in der inschriftlich 1603 vollendeten, im 18. Jahrhundert umgestalteten Kapelle an der Südseite der Kirche.

Synagoge.

Rechteckiger Bau von ausgebohltem Fachwerk, innen kuppelartig überdeckt, 1768 errichtet.

Getriebene Messingschüssel von 63 cm Durchmesser. In der Mitte der

österreichische Adler mit Wappenschild auf der Brust, eingefafst von einem Schriftbande in gotischen Kleinbuchstaben. Auf dem Rande in mehrmaliger Wiederholung ein von einem Hunde verfolgter Hirsch. 17. Jahrhundert.

Schlofs.

Ein Schlofs als Wohnsitz des Grundherrn bestand in Kurnik jedenfalls schon im 14. Jahrhundert. Im Jahre 1426 liefs Graf Nikolaus Górka durch den Zimmermeister Nikolaus aus Posen ein neues Schlofs, doch nur aus Holz aufführen. An die Stelle desselben trat im 16. oder 17. Jahrhundert ein Steinbau, ein einfacher Putzbau im Stile der deutschen Spätrenaissance, mit hohem Dache und steilen Giebeln, in der Art eines noch jetzt erhaltenen Nebengebäudes. Schinkels Pläne, das Schlofs in mittelalterlichem Sinne mit einem die Dächer verdeckenden Zinnenkranze umzubauen, gelangten nur in verstümmelter Gestalt zur Ausführung. In den letzten Jahren erlitt das Gebäude einen nochmaligen Umbau.

J. Zakrzewski, Umowa o budowę zamku Kórnika w r. 1426. S. h. s. III, S. 64.
Balinski u. Lipinski, Storożytna Polska I, S. 101.
Schinkel, Architektonische Entwürfe Bl. 127–130, mit den Aufnahmen des ursprünglichen Zustandes.

Unter der Ausstattung des Schlosses ist als vermutlich einheimische Arbeit bemerkenswert ein auf Holz gemaltes, oben rundbogig geschlossenes Oelbild der Verkündigung Mariä. Der Engel naht von links, rechts kniet Maria an einem mit den drei Sibyllen geschmückten Pulte; darüber Gottvater. Im Hintergrunde eine Landschaft mit der Begegnung Mariä mit Elisabeth. Unten der Stifter mit seinem aus den Abzeichen Łodzia, Ogończyk, Nałęcz und Sulima gebildeten Wappen, daneben die Jahreszahl 1529.

Morka, Dorf 10 km südwestlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Der Dekan von Morka erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1371 (Cod. dipl. No. 1649).

Lehmfachwerkbau, bestehend aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor, vermutlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet. Auf der Nordseite des Chores eine etwas jüngere, gemauerte Sakristei mit Tonnengewölbe.

Monstranz, dreitürmiger Spitzbau aus teilweis vergoldetem Silber, Renaissance vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Wimperge der Türmchen von einer spätgotischen Monstranz übernommen.

Aus derselben Zeit zwei Kelche und ein Pacificale.

Zwei Glocken, von 76 und 69 cm Durchmesser, 1612 gegossen.

Die dritte Glocke von 34 cm Durchmesser, 1728 gegossen, trägt am Rande die Umschrift: *Stephan Werner me fecit Lesnae.*

Moschin, polnisch Mosina, Stadt 20 km nordwestlich von Schrimm, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Moschin, an der Strafse von Posen nach Breslau gelegen, erscheint zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Genannt 1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiakonats (Cod. dipl. No. 770). Putzbau, 1839 an Stelle eines Holzbaues errichtet.

Monstranz, Silber, teilweis vergoldet, spätgotischer Spitzbau vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 79 cm hoch. Am Fufse die gravierten Bilder der Heiligen Ursula, Nikolaus, Lucia, Apollonia, Lorenz und Hedwig; ferner das Wappen Nałęcz mit den Buchstaben H. G. W. P.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Patene aus vergoldetem Silber, aus der abgebrochenen S. Stanislaus-Kirche, 1749.

Kasel mit gewebten farbigen Blumen, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 75 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:

Goth behute mich vor der Helle noth. Maria. Dorote.

2) 50 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Christian Bruck gofs mich in Posen 1732.

Rogalin, Rittergut 17 km nordwestlich von Schrimm, der gräflich Raczynskischen Familie gehörig.

Schlofs, einfacher neuklassischer Putzbau; an der Hauptfront zwei im Viertelkreise geschwungene, niedrige Flügel. In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts begonnen, unter Graf Eduard Raczynski im Anfange des 19. Jahrhunderts neu ausgebaut. Aus dieser Zeit rühren her das Treppenhaus, im ersten Stockwerke der runde Waffensaal[1]) in unbeholfenen neugotischen Formen, daneben ein Zimmer in klassischem Geschmack.

Die in der Achse des Schlosses gelegene Grabkapelle ist eine 1820 in unechten Baustoffen ausgeführte Nachbildung des unter dem Namen „Maison carrée“ bekannten römischen Tempels bei Nîmes; die Gruftkammer lediglich als ein Versuch, in gotischem Stile zu arbeiten, bemerkenswert.

Schrimm, polnisch Śrem, Kreishauptstadt, an der Warthe, Endpunkt einer in Czempin von der Linie Posen-Lissa abzweigenden Nebenbahn.

Schrimm, bereits 1136 urkundlich genannt, erwuchs als Mittelpunkt einer Kastellanei unter dem Schutze einer Feste, welche den Uebergang über die hier ihren Lauf von Westen nach Norden verändernde Warthe beherrschte und die von Posen nach Breslau führende Heerstrafse sicherte. 1253 wurde auf dem linken Ufer ein städtisches Gemeinwesen nach deut-

[1]) Eine Inschrift erinnert an den in diesem Saale 1806 zwischen Frankreich und Sachsen unterzeichneten Frieden.

schem Rechte begründet, 1393 nach dem rechten Ufer verlegt. Schrimm entwickelte sich im Mittelalter sehr vorteilhaft, verlor aber, seitdem der Handel zwischen Posen und Schlesien sich mehr des Weges über Kosten bediente.

M. Kantecki, Schrimm im Mittelalter (bis 1500). Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums in Schrimm. Schrimm 1886.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Bei der Teilung des Posener Archidiakonats 1298 erwähnt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, mit Sterngewölben überdeckt, im Osten ein geradlinig geschlossener Chor von derselben Breite wie das Schiff, vor der Westseite ein Turm (Abb. 171—172). In ihrer ursprünglichen Gestalt scheint die Kirche sich auf den heutigen Chor beschränkt zu haben.

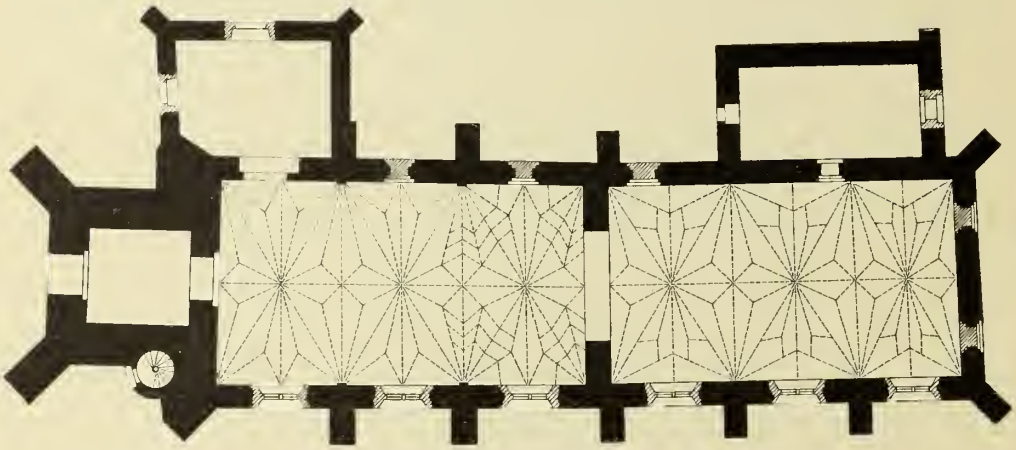

Abb. 171. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Indessen kann die Jahreszahl 1369, welche auf einem Ziegel in Brusthöhe an der Ostmauer eingegraben steht, wenn sie alt ist, sich nur auf die unteren Mauerteile beziehen. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche bei einem am Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts stattgehabten Bau. Der Turm, welcher sich auf den mit Zinnen besetzten Staffelgiebel der ehemaligen Westfront stützt, mag erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts hinzugekommen sein; seine Oeffnungen zeigen durchweg den Rundbogen. Der Ostgiebel über dem Chore hat sechs von Pfeilern getrennte Felder, welche oberhalb des Daches giebelförmig abgeschlossen und kreisrund durchbrochen sind. Zwei gleiche Felder kehren an den freien Teilen des Westgiebels neben dem Turme wieder. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut. Thüren und Fenster erhielten ihre Gestalt meist bei einem in den letzten Jahrzehnten stattgehabten Umbau. Das Innere wurde 1892 ausgemalt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores und die Kapelle an der Nordwestecke des Schiffes sind in ihren Umfassungsmauern mittelalterlich. Innere Breite des Schiffes 10,40 m, innere Länge der Kirche 38 m, Höhe der Gewölbe 13,50 m, Höhe des Turmes 62 m.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 583.

Zwei Beichtstühle, Rokoko.

Kruzifix aus bemaltem Holze, in anderthalbfacher Lebensgröfse, vom ehemaligen Triumphbalken, 16. Jahrhundert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger Aufbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Peter, Paul, Stanislaus und Adalbert und dem Kruzifixe. Spätrenaissance, 1655 geschenkt. Höhe 1,10 m.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, in Gestalt einer Sonne, 1699 geschenkt. Höhe 75 cm. Stempel WW. Eine zweite barocke Monstranz 78 cm hoch.

Abb. 172. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, 23 cm hoch, von spätgotischer Form; am Sockel eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe sowie gravierte Darstellungen von sechs Heiligen zwischen Renaissance-Ornament. Ein zweiter Kelch aus derselben Zeit, 21 cm hoch, mit der Darstellung der Marterwerkzeuge.

2) Spätrenaissance, 1627, 27 cm hoch; am Fufse die Himmelfahrt Mariä, S. Martin und S. Dorothea, dazwischen die Marterwerkzeuge Christi; undeutlicher, hausmarkenartiger Stempel. Ein zweiter Kelch der Spätrenaissance, 1637.

3) Einfach, 1669, Stempel W.

4) Zwei Kelche, der eine in frühem, der andere in spätem Rokoko.

Silbernes Pacificale, teilweis vergoldet. Am Fufse die Brustbilder der Heiligen Maria, Martin, Johannes und Lorenz. Um 1600. Höhe 84 cm.

Zwei silberne Mefskännchen mit Schüssel, Spätrenaissance, 1647.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschüsseln:

1) 44 cm Durchmesser, in der Mitte die Verkündigung Mariä, eingefafst von einer in gotischen Kleinbuchstaben und einer zweiten in lateinischen Grofsbuchstaben hergestellten Legende. 1680 geschenkt.

2) 38 cm Durchmesser, ebenfalls mit der Verkündigung Mariä.

Abb. 173. Schrimm. Spätgotische Kasel.

*Spätgotische Kasel (Abb. 173), von grünem Sammet mit Granatapfelmuster. Auf den Säulen der Vorder- und der Rückseite in Stickerei S. Anna, die kleine Maria und das Christkind auf den Armen haltend, sowie die heiligen Frauen Apollonia, Katharina, Ursula und Barbara.

Aus dem Barock- und dem Rokokostile mehrere gewebte und gestickte Kaseln und ein violettes Pluviale mit gestickten goldenen Streublumen.

Die grofse Glocke wurde 1841 von August Kalliefe in Lissa umgegossen.

Grabstein des Georg Jaczynski, † 1597, Vicestarost von Schrimm, in Hochrelief, in der Rüstung liegend dargestellt, von Konsolen und Gebälk umschlossen. Rechts vor dem Hochaltare.

Katholische Kirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters, jetzt der katholischen Pfarrkirche einverleibt.

Geputzter Ziegelbau, um 1688 ausgeführt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 7). Die drei gleich hohen Schiffe haben Stutzkappen; der geradlinig geschlossene, gegen Nordost gerichtete Chor hat Kreuzgewölbe.

Glocken: 1) 64 cm Durchmesser. Am Halse:

Vigilate et orate, quia nescitis diem. 1596.

2) 75 cm Durchmesser:

Te deum laudamus, te dominum confitemur. Anno domini 1624.

Evangelische Pfarrkirche, ehemals Hospitalkirche zum h. Geiste.

Einschiffiger, im Osten geradlinig geschlossener, spätgotischer Ziegelbau von 8 m lichter Weite. 1837 der evangelischen Gemeinde überwiesen und 1840 neu ausgebaut.

Katholische Kapelle S. Ignatius, bei dem 1616 gegründeten, jetzt zur Landarmen-Anstalt eingerichteten Jesuiten-Kollegium.

Kleiner gewölbter Putzbau mit drei Schiffen und halbrundem Chore, 1766 errichtet (Korytkowski II, S. 225).

Wlosciejewki, Dorf 14 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, der Gewölbe beraubt. Auf der Nordseite die Sakristei mit altem Tonnengewölbe. 1659 wurde die Kirche neu geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 237).

Die Westfront besteht noch in ihrer ursprünglichen Gestalt. Die Thür ist einfach abgetreppt gemauert. Die Staffeln des dreigeschossig aufgebauten Giebels tragen zinnenartige Aufsätze. Die beiden unteren Geschosse des Giebels haben sechs bezw. vier rohe Blenden, welche mit einer aus gemeinen Ziegeln bündig mit der Mauerflucht hergestellten, gitterartigen Musterung ausgesetzt sind. Das dritte Geschofs hat zwei mit gepaarten Spitzbögen überdeckte Blenden.

Glocken, unter einem Gerüste aufgehängt:

1) 71 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Omnis opus[1]) laudet dominum. Anno domini 1624.

[1]) Irrtümlich statt: *Omnis spiritus.* Psalm 150, 6.

Die ornamentale Ausbildung ist die gleiche wie die der Glocke in Emchen aus demselben Jahre.

2) 41 cm Durchmesser, um den Hals:

Gottfrid und Sigmund Götz goſs mich zu Breslaw anno 1677.

Der dem Prozessionswege zugekehrte Teil der Schrift wurde neuerdings fortgefeilt.

3) Eine kleine Glocke mit der Umschrift:

Gloria in excelsis deo. 1666.

Xions, polnisch Książ, Stadt 15 km östlich von Schrimm. 1234 noch als Dorf genannt, besafs Xions im 15. Jahrhundert deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Mit der Kirche in Schrimm 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770).

Geputzter, barocker Ziegelbau von kreuzförmiger Anlage, mit Holzdecke. Der Ausbau, von einem barocken Seitenaltare abgesehen, im Rokokostile.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 64 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753—55, Rosenberg No. 91) und FCM.

Kelch, 23 cm hoch, und Pacificale, 56 cm hoch, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 1,02 m Durchmesser, 1468 gegossen, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Johannes. Maria. A. D. MCCCCLXVIII.

2) 76 cm Durchmesser, 1509 gegossen, am Halse die Umschrift:

In nomine Ihesu omne genu flectatur celestium. A. D. MCCCCCIX.

Evangelische Pfarrkirche.

Begründung des Pfarrspiels und Bau der Kirche 1794.

(M. Krebs), Zur Geschichte der evangelischen Kirche zu Xions von 1794—1894. Posen 1894.

Rechteckiger Fachwerkbau mit Emporen. In dem Turme über der Hauptfront zwei kleine Glocken mit der Inschrift des Breslauer Gieſsers:

G. B. Krieger. 1790[1]*).*

Die katholischen Pfarrkirchen in Blociszewo, Gogolew, Rogalinek, Wieszczyczyn und Zabno sind einfache Holzbauten des 17.—18. Jahrhunderts von der mehrfach beschriebenen Art. Die in Nitsche wurde im 19. Jahrhundert als Ziegelbau erneuert.

Die evangelische Pfarrkirche in Krosno ist ein Fachwerkbau von 1780, ähnlich dem in Xions.

[1]) Die Jahreszahl der zweiten Glocke wurde durch eine Gewehrkugel bei dem 1848 stattgehabten Gefechte herausgeschlagen.

KREIS SCHRODA.

Bagrowo, Dorf 7 km nordöstlich von Schroda.

Katholische Kirche S. Katharina, zur Pfarrei Monschnik gehörig.

Im Mittelalter gegründet, 1741 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore; vor der Westseite ein Fachwerkturm mit einem barocken hölzernen Helme.

Glocke, 70 cm Durchmesser, am Halse zwischen Akanthusblättern und Gehängen die Umschrift:

Me fecit Nicolaus Petersilge in Thorn anno 1769.

Giecz und **Grodzisko**[1]**,** Dorf und Vorwerk 12 km nordöstlich von Schroda, in polnischer Zeit Mittelpunkt einer Kastellanei.

Eine „ecclesia beati Johannis de Gdecz" wird bereits in einer Urkunde vom Jahre 1240 behandelt; nochmals erscheint die „ecclesia de Gczecz," doch ohne Angabe des Titels in der die Teilung des Posener Archidiakonats betreffenden Urkunde vom Jahre 1298 (Cod. dipl. No. 224 und 770).

Abb. 174. Kirche in Giecz.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Kleiner romanischer Granitquaderbau mit halbrund geschlossenem Chore (Abb. 174). In der Nordmauer des Schiffes zwei, im Chore drei schmale alte Fenster mit schräger Leibung. In der Südmauer des Schiffes eine kunstlose Thür mit abgetreppter Leibung und halbkreisförmigem Bogenfeld.

[1]) Grodzisko, Burg.

Die Halbkuppel der Chornische und der Triumphbogen sind herausgeschlagen, die Kirche überhaupt sehr verunstaltet.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 576.

Sokołowski, S. h. s. III, S. 93 und Taf. I, 1.

Weihwassergefäfs aus Granit, kelchförmig, einfach spätgotisch.

Silberne Monstranz in dreitürmigem Spitzbau, 71 cm hoch, Gemisch von spätgotischen und Renaissance-Formen.

Katholische Pfarrkirche zu S. Johannes dem Täufer, in Mitten eines ausgedehnten Burgwalles gelegen.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, ohne Turm, vermutlich in der Barockzeit erneuert.

Zwei spätgotische Glocken, um den Hals der gröfseren das grofse lateinische Alphabet und die Jahreszahl 1515, um den Hals der kleineren zwei gedrehte Schnüre.

Koschuty, Dorf 5 km westlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Pfarrer wird urkundlich 1399 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 762).

Kunstloser Holzbau mit Chor und Turm, im 18. Jahrhundert erneuert.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, 1750.

Zwei spätgotische Glocken, 55 und 32 cm Durchmesser, mit Spruchband, die zweite von 1539.

Kostschin, polnisch Kostrzyn, Stadt 20 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Stralkowo.

Kostschin war Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei. Im Jahre 1251 gestattete Herzog Przemislaus dem Schulzen Hermann, hier eine Stadt nach deutschem Rechte anzulegen. 1298 schenkte Herzog Wladislaus Kostschin den Franziskaner-Nonnen in Gnesen, in deren Besitze es bis zur Aufhebung des Klosters verblieb.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: der Staat.

Pfarrer der Kirche werden 1257 und 1262, die Kirche selbst 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 359, 603 und 783).

Dreischiffige, spätgotische Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chore (Abb. 175); die Sterngewölbe nur noch über dem Chore erhalten. Auf dessen Nordseite die mit einem Tonnengewölbe bedeckte Sakristei. Der Turm vor der Westseite wurde 1839 abgetragen. Die Pfeiler sind sechseckig; die Fenster wurden vermutlich bei dem 1791 stattgehabten Ausbau (Inschrift über der Westthür) verunstaltet. Von den beiden symmetrischen Thüren des Langhauses ist die südliche vermauert.

Wandschrein zur Aufbewahrung des Sakraments, Sandstein, derbe Arbeit der deutschen Renaissance aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die

mit einer schmiedeeisernen Thür verschlossene Nische ornamental umrahmt, darüber Gebälk. An der Mauer links vom Hochaltare.

Taufstein, achteckig, dem Sakramentschreine verwandt.

Holzstandbild, Maria mit dem Kinde, spätgotisch.

Messingbecken mit getriebenen Ornamenten und Schriftband von gotischen Minuskeln.

Glocken: 1) 74 cm Durchmesser, mit Renaissance-Zierrat; um den Hals:

Petronella est nomen meum, facta sum per Johannem Wachevens anno domini XI^C XII^C[1]).

2) 1,10 m Durchmesser, 1712, mit der Inschrift des Posener Gieſsers:

Christian Hampel me fecit.

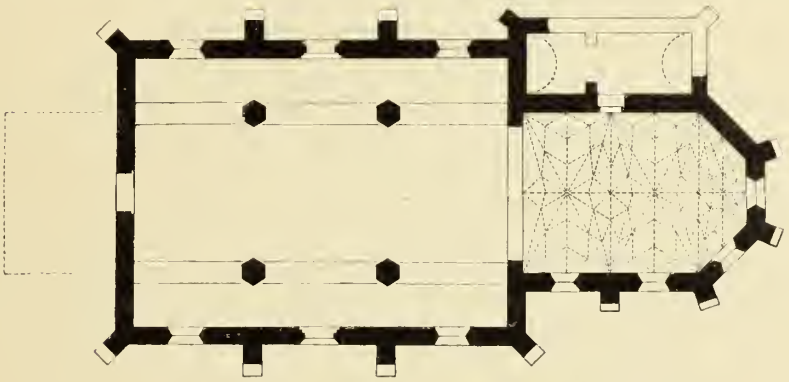

Abb. 175. Katholische Pfarrkirche in Kostschin.

Krerewo, Dorf 9 km nordwestlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Staat.

1330 und 1344 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1109 und 1231).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, zwei fast quadratische Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, der Gewölbe beraubt. In der Mitte der Nordfront ein runder, jetzt unzugänglicher Treppenturm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, 21,5 cm hoch, mit architektonischem Zierwerk. Der Fuſs achtteilig, die Umrisse der einzelnen Flächen kielförmig geschweift; der Knauf wie gewöhnlich sechseckig.

2) Hochrenaissance, 1612, die Schale erneuert.

Zwei Meſskännchen mit Schüssel, Silber, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 53 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 92 cm Durchmesser, am Rande die Umschrift:

Anno 1757 die 11. Novembris Johan Christian Sartorius mich gohs, durchs Feuer ich flohs. Schwersenhs. In honorem S. Joanis Baptistae dedicaa (!) hec campana.

[1]) Die Jahreszahl könnte 1514 gedeutet werden; doch scheint die Glocke einige Jahrzehnte jünger zu sein und dem Charakter des Ornaments nach ein Schreibfehler vorzuliegen.

Mondre, Dorf 7 km südlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: das katholische Priesterseminar in Posen.

Einschiffiger Holzbau mit rechteckigem Chore, 1785 an Stelle eines mittelalterlichen Baues errichtet (Korytkowski II, S. 234).

Achteckiger Weihwasserstein aus Granit, roh spätgotisch, 1,10 m hoch.

Glocken: 1) 41 cm Durchmesser, 1573, am Halse die Umschrift:

Jesus Nazarenus rex Yudeo(rum).

2) 75 cm Durchmesser. Die zweizeilige Umschrift und das Ornament darunter von roher Ausführung:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Anno domini 1638.
Per me fecit (!) Bartholomeus Kosche.

Monschnik, Dorf 4 km nordöstlich von Schroda, ehemals dem Posener Domkapitel gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet, 1629 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, ohne Turm. Im Chorbogen ein Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe.

Taufstein, kelchförmig, unbeholfen spätgotisch; alle Flächen schräg gerippt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Hochrenaissance, Anfang des 17. Jahrhunderts.

Zwei Kaseln des 17. Jahrhunderts, die eine aus weifser Seide mit gestickten farbigen und goldenen Blumen, die andere aus roter, mit Goldfäden durchwirkter Seide mit streng gezeichneten Streublumen.

Zwei spätgotische Glocken mit Spruchband, die gröfsere mit der Jahreszahl 1521.

Nietrzanowo, Dorf 7 km südöstlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet, um die Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert und 1677 geweiht (Korytkowski II, S. 234).

Einschiffiger geputzter Ziegelbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer Turm mit durchbrochener Haube. Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Zwei Glocken von 62 und 87 cm Durchmesser, 1687 und 1717 gegossen. An der zweiten sind die Buchstaben des Schriftbandes auf Plättchen hergestellt.

Ostrow, Insel im Lednica-See, zur Landgemeinde Latalice gehörig, 8 km nordöstlich von Pudewitz.

***Burgruine.**

Eigentümer: Graf Węsierski-Kwilecki auf Wroblewo bei Wronke.

Ostrow wird urkundlich 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes, die Burg, welche im Mittelalter Sitz eines Kastellans war, 1234 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 7 und 168).

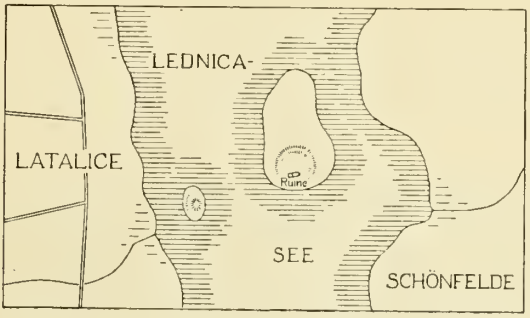

Abb. 176. Lageplan der Burgwälle im Lednica-See.
1:25000.

Der von Norden nach Süden gestreckte, bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelte Lednica-See umschliefst eine 5 ha grofse Insel, deren Südspitze ein Erdwall von etwa 100 m Durchmesser einnimmt. Innerhalb des Walles, auf dessen Scheitel Reste verbrannten Plankenwerks zu bemerken sind, liegt nahe dem Ufer die Ruine des Burggebäudes, eines romanischen Steinbaues, von welchem wenig mehr als die Fundamente der Umfassungs- und Zwischenmauern sowie einiger Pfeiler erkennbar sind (Abb. 176—179).

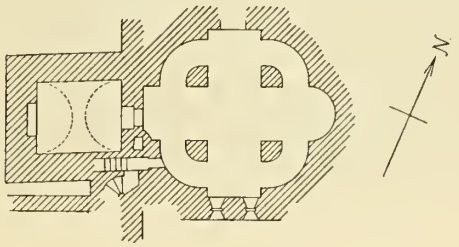

Abb. 177. Kapelle der Burgruine Ostrow.

Am besten erhalten ist die östlich sich anschliefsende centrale Burgkapelle, welche bei bescheidenen Abmessungen von vier Pfeilern getragen wurde, hinter denen ein ringförmiger Umgang gebildet war. In der nach Nordost gekehrten Hauptachse schlofs sich eine halbrunde Nische für einen Altar an, auf welchen Fundamentreste zu deuten scheinen. In der Südmauer der Kapelle sind die Bruchstücke zweier Fenster erhalten, deren schräge Leibungen gegen einen vermutlich aus Holz hergestellten Rahmen anliefen. Der Altarnische gegenüber gelangte man durch eine rundbogige Thür in einen rechteckigen Raum von unbekannter Bestimmung, dessen Tonnengewölbe in neuerer Zeit wiederhergestellt wurde. Neben der Thür befinden

sich ein jetzt verschütteter Schöpfbrunnen, weiter die Reste eines geradlinig aufsteigenden Treppenlaufes sowie einer Wendeltreppe, von denen jener auf eine Empore über dem Tonnengewölbe, diese zu dem Wohngebäude geführt haben mag. Die Kapelle war vermutlich nach Art der Doppelkapellen gleichzeitiger deutscher Burgen zweigeschossig angelegt.

Das Mauerwerk der Ruine besteht aus lagerhaft zugerichteten Granitsteinen, neben welchen auch Stücke eines löcherigen, doch festen Kalksteins vorkommen. Die alten Teile des Tonnengewölbes sowie der Thürbogen der Kapelle sind aus schmalen, schieferig gespalteten Steinstücken auf einer vollständigen Bretterschalung hergestellt. Die Umfassungsmauern des Tonnengewölbes sind sorgfältiger als das übrige Mauerwerk ausgeführt; die Granitsteine sind hier zu Quadern bearbeitet, welche, wie noch auf den Innen-

Abb. 178. Burgruine Ostrow. Blick auf die Kapelle.

seiten erkennbar, bis auf den mittleren Scheitel von dem Mörtel der Fugen bedeckt und mit einem, die Fuge andeutenden, geritzten Striche umrahmt waren. Der Mörtel besteht fast aus reinem Gips. Kunstformen sind nicht vorhanden; doch genügen die angeführten technischen Einzelheiten, um die Entstehung des Bauwerks in die reife romanische Zeit, etwa in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verlegen. Da sich spätere Stilepochen an dem Bauwerke nicht mehr bethätigt haben, so scheint man dasselbe noch vor Ablauf des Mittelalters aufgegeben und verlassen zu haben; in Uebereinstimmung damit wird es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Geschichte Polens von Dlugosch als Ruine genannt (Hist. Pol. I, S. 31).

Wie Pfahlreste darthun, war die Insel mit dem östlichen Ufer durch

eine Brücke verbunden und führte eine zweite Brücke auf die der Ruine gegenüber liegende kleine Insel, welche ebenfalls von einem Burgwalle eingenommen wird. Ein dritter Burgwall ist auf dem westlichen Ufer am Nordende des Sees erhalten.

A. Przeździecki, Wykopalisko na wyspie jeziora Lednicy pod Gnieznem. Rocznik Ces. Król. Towarzystwa Naukowego Krakowskiego Bd. XL. Krakau 1869, S. 276. Biblioteka Warszawska 1869, III. S. 253. Mit einer Aufnahme des Grundrisses.

(J. Polkowski), Opisy starożytnich ruin na wyspie jeziora Lednickiego. Gnesen 1876.

M. Sokołowski, Ruiny na Ostrowie jeziora Lednicy. Pamiętnik III, S. 117. Mit Aufnahmen von W. Łuszczkiewicz, Lagepläne der Burg und der kleinen Insel Abb. 5 und 9, Grundrisse und Schnitte der Ruine Tf. XII—XIV.

L. v. Jażdzewski, Posener Archäologische Mitteilungen I, S. 32.

Ehrenberg, Z. H. Ges. IV, S. 444.

Abb. 179. Burgruine Ostrow. Inneres der Kapelle.

Pudewitz, polnisch Pobiedziska, Stadt 26 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Thorn.

Pudewitz, 1246 Pobedziska, 1502 Podewycz geschrieben, besafs bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht; ursprünglich eine königliche Stadt, wurde es später wiederholt verpfändet. Bei der Plünderung durch das Heer des deutschen Ordens im Jahre 1331 wurden die Burg und die Pfarrkirche ausgeraubt und verbrannt; zu jener Zeit war die Stadt noch nicht durch Planken befestigt[1]).

[1]) Zeugnisse des Pfarrers und zweier Bürger von Pudewitz. Lites et res gestae. 2. Aufl. Bd. I, S. 362, 363 und 366.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Frühgotischer Ziegelbau, vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, 1596 von neuem geweiht (Korytkowski I, S. 38). Einschiffig bei 10 m Lichtmafs, im Osten ein geviertförmiger, 6,50 m breiter Chor; nördlich von diesem die Sakristei. Langhaus und Chor scheinen von je her auf Holzdecken angelegt gewesen zu sein, da nur an dem Westjoche des Langhauses Strebepfeiler vorkommen. Im Ziegelverbande wechseln zwei Läufer mit einem Binder. Sämtliche Thüren und Fenster sind verändert; doch sind Spuren der ursprünglichen Fenster auf der Südseite erkennbar. Dagegen ist die Abtreppung des Ostgiebels des Langhauses noch alt, obgleich im oberen Teile zerstört.

Monstranz und Kelch aus vergoldetem Silber, barock, die Monstranz 1747 gefertigt.

Vier mittelgrofse Glocken: Die älteste (leider gesprungen) hat die Umschrift: *Orate et vigilate, quia nescitis diem. Anno domini 1580.*

Die zweite trägt die Jahreszahl 1628, die dritte die Inschrift des Giefsers:

Simon Koyski me fecit anno domini 1650.

Die vierte hat am Halse reiches Ornament und auf der Vorderseite die Inschrift: *S. Adalbertus. S. Stanislaus. Te deum laudamus.*

Johann Christian Sartorius gos mich in Schwersenz 1758.

Links vom Hochaltare die Grabtafel des Pfarrers Stanislaus Groth, Domherrn von Gnesen, † 1634, aus rotem Marmor, den Verstorbenen betend vor dem Kreuze darstellend.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1795 von Schwersenz abgezweigt. Die 1821 geweihte Kirche ist ein rechteckiger Putzbau in einfachen klassizistischen Formen, mit flacher Decke, doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront.

Glocke, 40 cm Durchmesser, am Halse und an der Vorderseite:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1793.

Vor die evangelische Gemeinde U. A. C. zu Pudewitz.

Santomischel, polnisch Zaniemyśl, Stadt 11 km südwestlich von Schroda, nach der Mitte des 18. Jahrhunderts von evangelischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel wurde nach der Freigebung des evangelischen Bekenntnisses 1776 gegründet, der vorhandene Ziegelbau 1854 ausgeführt.

Zwei Zinnleuchter, 1796.

Messingkronleuchter für zwei Reihen von je sechs Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler, 18. Jahrhundert.

Glocke, 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1789.

Im benachbarten Dorfe Niezamischel, polnisch Niezamyśl:

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Ein „Damianus, plebanus in Nisamisele," wird als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1239 genannt (Cod. dipl. No. 217). Von der alten, 1840 abgebrochenen Kirche, einem spätgotischen Ziegelbau, ist nur die ehemalige Sakristei mit ihrem Tonnengewölbe und darüber eine Kapelle mit zweijochigem Sterngewölbe am Ufer des Raczynski-Sees erhalten. Das Aeufsere dieses gegenwärtig als Grabkapelle benutzten Baurestes wurde 1864 neu mit Ziegeln umkleidet[1]). Der von dem Grafen Eduard Raczynski bewirkte Neubau der Kirche am Ende der breiten Dorfstrafse ist ein wenig befriedigender, gotisierender Ziegelbau. Aus der alten Kirche entstammen:

Zwei plumpe spätgotische Tabernakel aus Sandstein, jetzt neben dem Haupteingange des Neubaues aufgestellt.

Schlichtes spätgotisches Weihwasserbecken aus Granit.

Rest von der Schnitzerei einer Holzthür der Spätrenaissance, an einer Seitenthür wieder verwendet.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse zwischen zwei über Bindfäden geformten Linien die Umschrift, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt: *Deus ubicumque. Ista campana audietur.*

2) 91 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Vigilate et orate, quia nescitis diem neque horam.

Darunter ein Fries sich durchschneidender Rundbögen und die Jahreszahl 1590.

Aufsen an der westlichen Langseite der Kirche das Grabmal des Grafen Eduard Raczynski † 1845, ein einfacher Sarkophag aus poliertem grauem Granit, nach dem Entwurf von Cantian in Berlin ausgeführt. Die unvermittelt auf demselben sitzende, von A. Wolf in Berlin modellierte und in Lauchhammer gegossene, weibliche Bronzestatue (Inschriften am Sockel) war ursprünglich als Krönung des von Raczynski gestifteten Priefsnitz-Brunnens auf der Wilhelm-Strafse in Posen bestimmt und stellte seine Gattin als Hygieia dar. Nach seinem unerwarteten Tode liefs die Witwe Kopf und Schwanz der um den linken Arm sich ringelnden Schlange entfernen und die Statue auf den heutigen Standort setzen (G. Conrad, Z. H. Ges. I, S. 200 und 217).

Schroda, polnisch Środa, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

Schroda, an der von Posen über Peisern nach Warschau führenden Strafse gelegen, besafs in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht. Es war eine königliche Stadt und im 15. Jahrhundert einer der bedeutendsten Orte Grofspolens; hier traten die Landtags- und Adelsversammlungen der Woiwodschaften Posen und Kalisch zusammen.

[1]) Ueber dem unteren Eingange ist die Inschrift angebracht: *Aedificatum 1632, renovatum 1864.* Doch kann die erste Jahreszahl nur auf eine Wiederherstellung des spätgotischen Baues bezug haben.

***Katholische Pfarrkirche** S. Maria.

Patron: der Besitzer von Winnagora.

Im Jahre 1276 wird der Pfarrer von Schroda, im Jahre 1281 die Kirche selbst zum ersten Male urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 460 und 500). Der Ueberlieferung gemäfs wurde 1423 ein Neubau aus Ziegeln begonnen und 1428 die Kirche zur Kollegiatkirche erhoben (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 315). Hieronymus Gostomski, Woiwode von Posen, erbaute im Jahre 1598 die Grabkapelle auf der Südseite des Chores; gleichzeitig mögen auch Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche selbst stattgefunden haben, da der Ostgiebel eine Wetterfahne von 1596 trägt. Andere Bauarbeiten folgten im 18. und 19. Jahrhundert. Die Mauern der Seitenschiffe wurden 1869 durchgreifend erneuert; 1891—92 wurde das ganze Bauwerk einer mit geringem Verständnis ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.

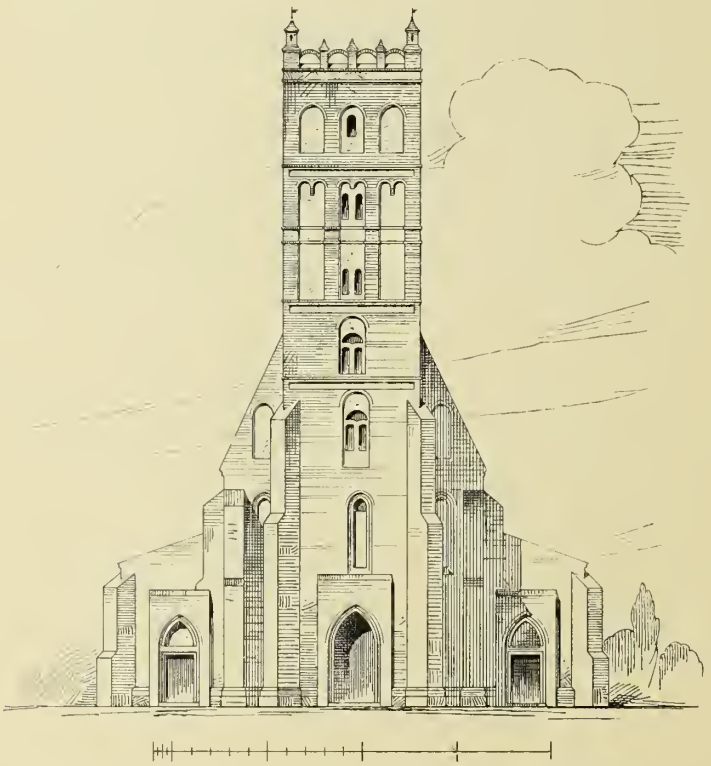

Abb. 180. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Westfront.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 180—184), dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff nur um 5 m höher ist, als die Seitenschiffe; der lang gestreckte Chor nach drei Seiten des Achtecks geschlossen; vor dem westlichen Eingange ein rechteckiger Turm. Der Chor hat Kreuzgewölbe, das Langhaus Sterngewölbe, die Sakristei ein Tonnengewölbe. Wie die Ansatzspuren im äufseren Mauerwerk, ferner der Zustand im Dachraume der Seitenschiffe bezeugen, gehört der Chor, das Mittelschiff und die Sakristei einem älteren Bau an, dessen Entstehungszeit in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen

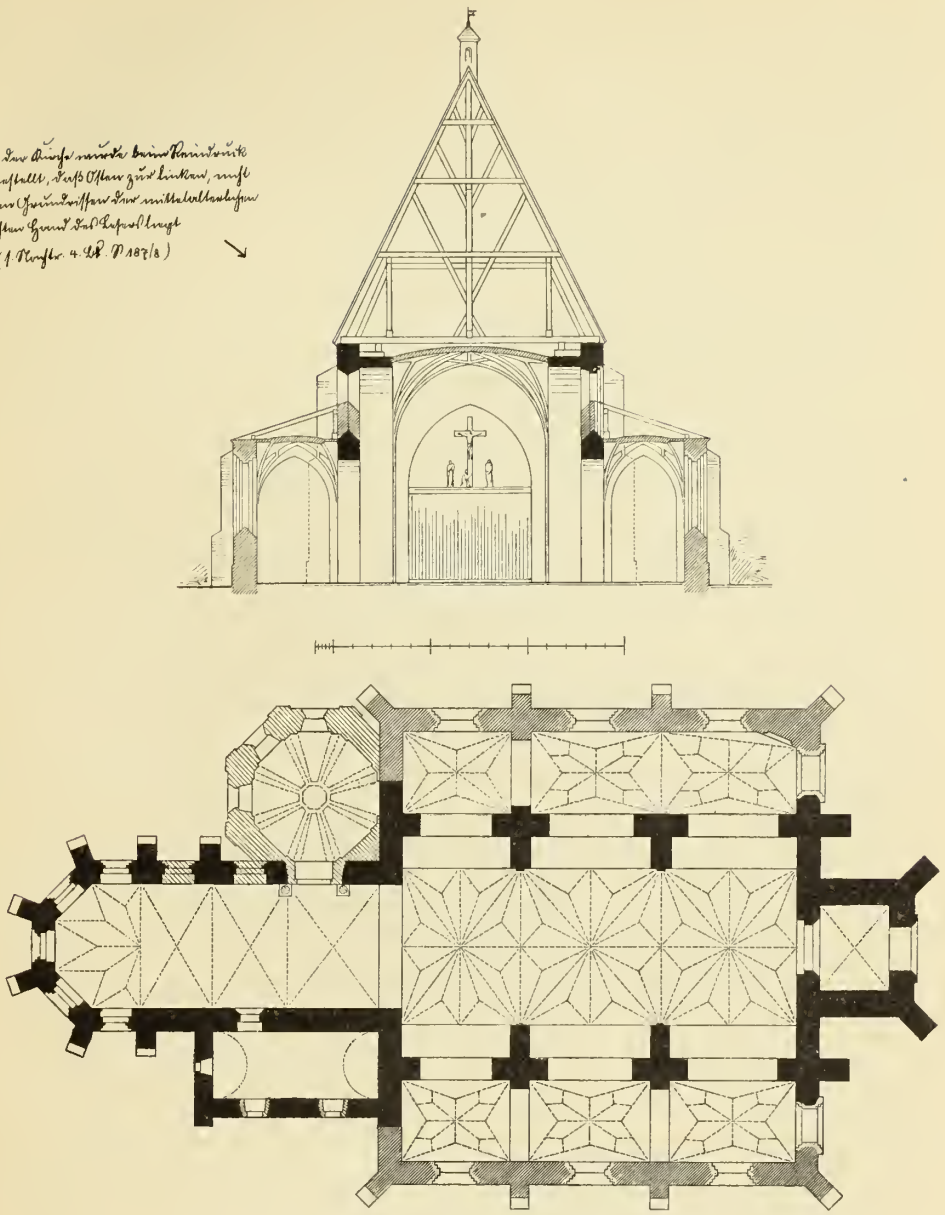

Abb. 181—182. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Grundrifs und Schnitt.

dürfte. Die Gewölbe des Chores sind noch die alten; das Langhaus war ursprünglich einschiffig, und um seine beträchtliche Spannweite von 11,5 m zu verringern, waren die kräftigen Strebepfeiler zur Hälfte in das Innere gezogen und auf beiden Seiten durch Spitzbögen verbunden. Gegen den Ausgang des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Mauern des Langhauses durchbrochen, die beiden Seitenschiffe angefügt und alle drei Schiffe mit Sterngewölben überdeckt; dabei wurden die ursprünglichen Strebepfeiler, um einen freieren Durchblick der Seitenschiffe zu gewinnen,

in ihrer Ausladung verkürzt. Aus derselben Zeit stammen auch die oberen Geschosse des Turmes, welche mit geputzten Friesen und Blenden gegliedert sind und zugleich eine lebhafte Vorliebe für die Verwendung des Rundbogens bekunden. Der Turm entbehrt des Helmes und ist mit einem Fialenkranze abgeschlossen, dessen gegenwärtige Gestalt von einer 1836 stattgehabten Erneuerung herrührt (Jahreszahl der Wetterfahnen).

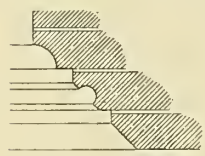

Abb. 183. Schroda. Thürgewände.

Im übrigen haben die wiederholten Erneuerungsarbeiten fast alle Einzelheiten des Baues zerstört oder doch unkenntlich gemacht; nur das Turmportal hat sein Gewände in unveränderter Gestalt gerettet (Abb. 183). Von der im 17. Jahrhundert bewirkten Ausmalung des Innern wurde 1891 nur für die Gewölberippen des Mittelschiffes das alte Vorbild beibehalten, grüne, schwarz umrissene Blätter, zwischen denen rote Beeren herauswachsen.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 580[1]).

Die Altäre und die Kanzel gehören teils dem Barock-, teils dem Rokokostile an.

Triumphbalken unter dem Chorbogen (Abb. 184), Christus am Kreuze, unter welchem S. Maria Magdalena kniet, daneben links S. Maria, rechts S. Johannes, spätgotisch. Am Balken eine schwer lesbare Inschrift. Die alte Bemalung 1891 übertüncht.

Chorgestühl (Abb. 184), einfach spätgotisch. Auf einer Füllung der Vorderwände der Name und das Wappen des Bischofs Johannes VII. Lubranski von Posen (1498—1520).

Drei spätgotische Hochreliefe aus Sandstein:

1) Brustbild Gottvaters (Abb. 185), in langem, lockigem Haar und Bart, eine Krone auf dem Haupte, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen Reichsapfel haltend. Die halbkreisförmig geschlossene Tafel wird von einem wellenförmigen, den Wolkenkranz andeutenden Ornament umrahmt. Von einem, in einer gröfseren deutschen Schule gebildeten Steinmetz. Innen über dem (modernen) Eingange zum südlichen Seitenschiff.

2) Sinnbild des heiligen Geistes, in der Art des oben genannten Werkes, jedoch von quadratischer Gestalt. Innen über dem (ebenfalls modernen) Eingange zum nördlichen Seitenschiff.

3) Das Abendmahl Christi (Abb. 186). An der hinteren Seite des Tisches sitzt in der Mitte Christus, zu beiden Seiten die Jünger; der durch Geldbeutel bezeichnete Judas allein auf der vorderen Seite; auf dem Tische das zubereitete Lamm. Der Herr hält mit seiner Linken den sich ihm anschmiegenden Johannes und reicht mit der Rechten dem Judas den Bissen hin. Derbe Arbeit eines einheimischen Handwerkers. 1,90 m lang, 42 cm hoch. Ehemals aufsen am Chore, jetzt an einem Pfeiler des südlichen Seitenschiffes eingemauert.

[1]) Die von Nowag erwähnten „gemalten Flügel eines Altarschreines aus dem 15. (?) Jahrhundert“ sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

*Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 187), um 1370 gefertigt, 21,5 cm hoch. Der Fufs rund, der Knauf sechsteilig, die Schale kegelförmig,

Abb. 184. Inneres der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

mit teils stilisiertem, teils naturtreuem Blattwerk bedeckt. Auf dem Rande des Fufses in Grofsbuchstaben:

Dominus Thomas, plebanus de Sroda, custos Gnesnensis,
istum kalicem comparavit[1]*).*

[1]) Pfarrer Thomas von Schroda wird in den Jahren 1369—1375 urkundlich genannt. J. Korytkowski, Prałaci i kanonicy katedry metropolitalnej Gnieźnieńskiej IV, S. 94 und 535.

Um die Schale in Kleinbuchstaben:

Venite, comedite panem et bibite vinum, quod miscui vobis [1]).

Der Hintergrund des ersten Schriftbandes sowie verschiedene Teile des Blattwerks waren ehemals mit blauem Schmelz gefüllt.

Vier andere Kelche aus dem 17. Jahrhundert, einer derselben 1680 geschenkt.

Abb. 185. Schroda. Gottvater.

Glocke, 1,50 m Durchmesser, 1633 gegossen.

Grabstein des Ambrosius Pampowski, Woiwoden von Sieradz, † 1510 (Abb. 188); im südlichen Seitenschiffe. Der Verstorbene mit der Panzerrüstung angethan, stehend dargestellt. Zwischen den Wappen Gozdawa, Kotwicz, Habdank und einem vierten, nicht polnischen Wappen die Umschrift:

Hic jacet magnificus dominus Ambrosius Pampowsky,
palatinus Siradiensis, qui obiit A. D. M. 510.

Abb. 186. Schroda. Abendmahl Christi.

Die Gostomskische Grabkapelle (Abb. 182) in der Ecke zwischen dem Chore und dem südlichen Seitenschiffe ist ein achteckiger Kuppelbau

[1]) Sprüche Salomonis 9, 5.

im Stile der italienischen Spätrenaissance. Die Walmkuppel hat gefällige Stuckdekoration mit den Wappen Nałęcz, Leliwa, Ogończyk und Ostoja. Das marmorne Portal im Chore wird von zwei toskanischen Säulen mit Gebälk umrahmt und von einer zweiflügligen *Bronzethür (Abb. 189) verschlossen. Diese zeigt eine durchbrochene Arbeit mit dem Rollwerk der deutschen Renaissance; jeder Flügel ist aus zwei, auf dem Mittelstege vernieteten Feldern zusammengesetzt. In der Mitte der beiden oberen Felder die Wappen Nałęcz und Leliwa. Auf den oberen Rahmenstücken die Buch-

Abb. 187. Kelch der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

staben und die Jahreszahl: *ZG. WPSS. 1598.* Auf den unteren nennt sich Christoph Oldendorf aus Danzig als der Gieſser, auf dem linken Flügel (vom Innern der Kapelle aus gesehen):

Divino auxilio fudid (!) me Christof Oldendorf Gedanensis.

Auf dem rechten Flügel:

Mit Gottes Hulfe gos mich Christof Oldendorf zu Danszih.

Altar der Kapelle, aus Holz, im Stile der deutschen Spätrenaissance.

Gegenüber das Doppelgrab, welches Hieronymus Gostomski seiner Schwiegermutter Anna Ostroróg, Gemahlin des Prokop Sieniawski, Truchsefs von Lemberg, † 1584 und seiner Gattin Ursula † 1598 setzte. Architektonischer Aufbau aus buntem Marmor in den Formen der italienischen Spätrenaissance; von den beiden Bildtafeln wurde anscheinend nur die der Gattin ausgeführt.

Rechts vom Altare das kleinere Wandgrab des Knaben Sigismund Stadnicki, Sohn des Adam Stadnicki von Zmigrod, Starosten von Kolo, und

Abb. 188. Schroda. Grabstein des A. Pampowski.

der Anna Gostomska, von König Sigismund III. aus der Taufe gehoben; gewidmet von seinem Oheim Hieronymus Gostomski; ohne Datum. Im Stile des vorigen Grabmals.

Das 1479 gegründete Dominikaner-Kloster (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 319) war ein unbedeutender Ziegelbau nahe der Stadtmauer. An seine Stelle trat 1880—81 die neue evangelische Pfarrkirche mit ihren Gartenanlagen.

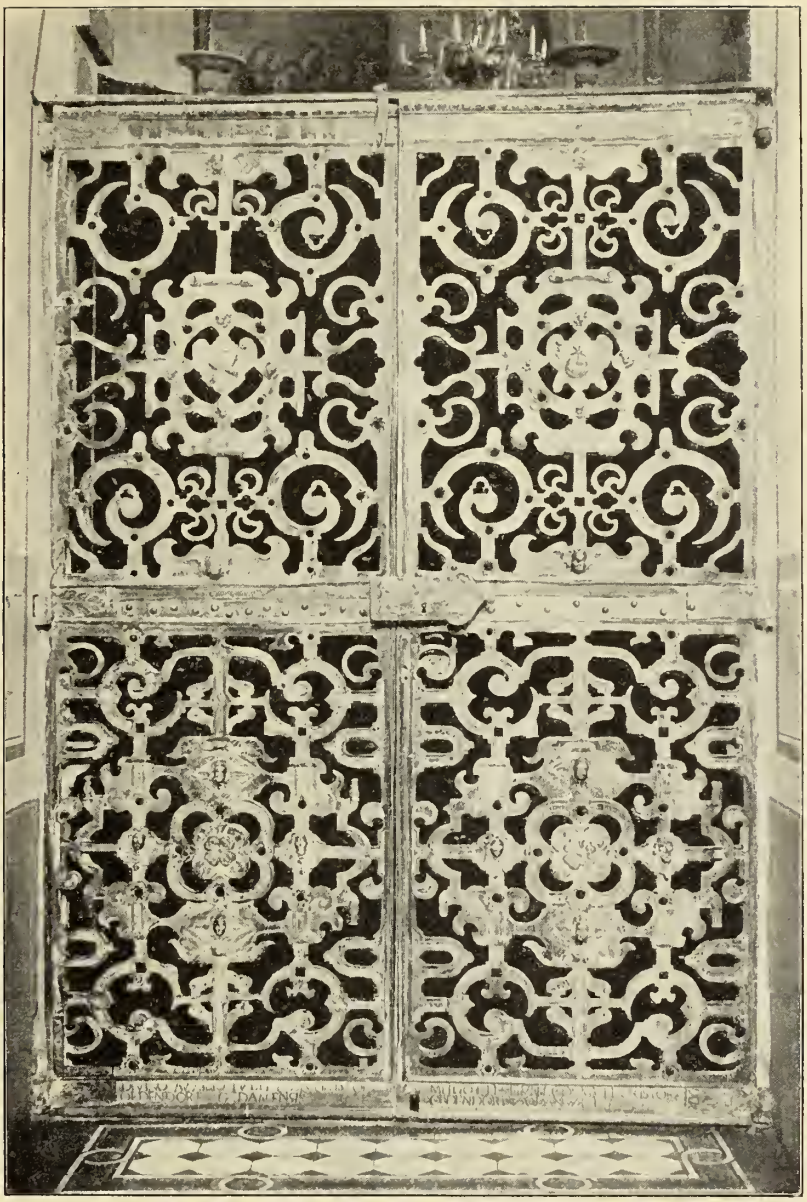

Abb. 189. Bronzethür der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

Grofs-Siekierki, Gutsbezirk 5 km westlich von Kostschin, ehemals im Besitze des Posener Jesuiten-Kollegiums.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1011).

Einschiffiger Holzbau; im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor; im Westen ein Turm mit gefälliger Haube; 1762 ausgeführt (Korytkowski II, S. 106).

Sniecisko, Dorf 7 km südwestlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Joseph.

Im Mittelalter gegründet. Der 1767 erneuerte Holzbau (Korytkowski II, S. 235) wird durch einfache Pfosten in ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe geschieden; das Mittelschiff verlängert sich westlich zu einem rechteckigen Raume für den Hochaltar. Ein Turm fehlt.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse unverständliche Minuskelschrift.

2) 55 cm Durchmesser. Nahe der Krone die Jahreszahl 1444, darunter die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. O. s. martyr.*

3) 60 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Umschrift:

Vigilate et orate, quoniam nescitis, quando dominus venit.
Michael Richter. Anno domini 1615.

Tulce, Dorf 12 km südöstlich von Posen, an der alten Straſse nach Schroda gelegen.

Kirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die 1363 zum ersten Male urkundlich genannte Kirche (Cod. dipl. No. 1496) war ursprünglich ein spätromanischer Ziegelbau, dessen Schiff 8,50 m und dessen geviertförmiger Chor 5,20 m Breite maſs. Schiff und Chor hatten schon von Anfang her nur Holzdecken. In der Südmauer des Schiffes ist eine vermauerte Rundbogen-Thür, in der Ostmauer des Chores sowie in der Nordmauer des Schiffes je ein vermauertes Rundbogen-Fenster mit schräger Leibung erhalten. Im Verbande der Ziegel wechseln meist zwei Läufer mit einem Binder. In der Barockzeit wurde die Kirche neu ausgebaut und auf der Westseite, doch nicht in der Breite des alten Schiffes, verlängert.

Zwei kleine spätgotische Holzstandbilder, S. Dorothea und S. Barbara, im nördlichen Seitenaltare.

Silberne, teilweis vergoldete Monstranz, 83 cm hoch. Ueber dem im 17. Jahrhundert erneuerten Fuſse erhebt sich ein spätgotischer dreiachsiger Spitzbau, dessen äuſsere Pfeiler den mittleren sich schneckenartig anschmiegen. In den beiden Seitenfeldern die Standbilder der Heiligen Stanislaus und Adalbert, umgeben von sechs nackten Engeln mit Marterwerkzeugen; über der Hostie innerhalb eines Fialenkranzes die h. Jungfrau zwischen zwei musizierenden Engeln. Auf der Spitze des aus gewundenem Drahte gebildeten Turmhelmes ein Kruzifix.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance. Am Sockel drei Rundbilder, S. Maria, S. Joseph, S. Stanislaus und S. Adalbert; an der Schale drei andere, der an die Säule gebundene und der das Kreuz tragende Heiland, sowie die Kreuzigungsgruppe. Unbekannter Meisterstempel.

Zwei Meſskännchen nebst Schüssel, Silber, 17. Jahrhundert. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel $\frac{A}{IB}$.

Pacificale, 40 cm hoch, Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Sechs einfache Zinnleuchter, 1747.

Einfacher Weihwasserstein, Granit, 16. Jahrhundert.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser. Am Halse in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift: *Sancta Maria ora pro nobis. 1536.*

2) 70 cm Durchmesser, 1669 für die Kirche in Tulce gegossen.

Grabstein des Leonhard Modrzewski † 1594. Der mit seiner Rüstung bekleidete Verstorbene aufrecht stehend dargestellt, in den Ecken die Wappen Grzymała, Korzbok, Jastrzębiec und Nałęcz. Grauer Marmor; 80 cm breit und 1,70 m hoch; gegenwärtig im Triumphbogen vermauert.

Sandstein-Säule auf dem Friedhofe, ehemals vor dem Pfarrgebäude, Spätrenaissance. Ueber dem toskanischen Kapitäl ein viereckiger Aufsatz mit den Reliefen der Peinigung, der Kreuztragung und der Kreuzabnahme, sowie dem gekreuzigten Heiland zwischen zwei knieenden Geistlichen. Am Schafte die Wappen beider in eingegrabener Zeichnung.

Usarzewo, Dorf 14 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 991).

Kunstloser Fachwerkbau von 1749, 1869 mit einem Turme versehen (Korytkowski II, S. 107).

Zwei Glocken, die eine spätgotisch von 1519, die andere 1753 von Johann Zacharias Neuberdt in Posen gegossen.

Wenglewo, Dorf 4 km nördlich von Pudewitz.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Im Mittelalter gegründet. Kleiner Holzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, 1818 erneuert.

Holzstandbild, S. Maria, ursprünglich zu einer Kreuzigungsgruppe gehörig, von schlanken Verhältnissen, bessere Arbeit der Spätgotik; jetzt übertüncht und im linken Nebenaltare aufgestellt; 1,30 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1641 geschenkt.

Zwei spätgotische Glocken: 1) 71 cm Durchmesser, um den Hals in Kleinbuchstaben: *Hoc opus in honorem dive Katherine est. 1527.*

2) 58 cm Durchmesser, ohne Inschrift, um den Hals zwei über natürlichen Bindfäden geformte Schnüre.

Winnagora[1]**),** Dorf 2 km westlich von Miłoslaw, Kreis Wreschen.

Boleslaus, Herzog von Grofspolen, schenkte das Dorf 1250 dem bischöflichen Stuhle in Posen, von welchem es noch im Laufe des 13. Jahrhunderts mit Neumarkter Recht bewidmet wurde.

[1]) Winnagóra, Weinberg.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Kirche wurde von den Posener Bischöfen nach Erwerbung des Dorfes gegründet. Eine Urkunde des Bischofs Andreas I. aus dem Jahre 1305 behandelt ihr Vermögen (Cod. dipl. No. 896).

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit nach Norden gerichtetem Chore, zu dessen Seiten zwei Sakristeien. 1766 gebaut und geweiht (Korytkowski II, S. 162).

Spätgotischer Taufstein aus Granit, einfach kelchförmig. Der geschnitzte Holzdeckel aus dem 17. Jahrhundert.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber. Ueber der Hostienbüchse fünf an einander gedrängte Türmchen mit den Figuren des auferstandenen Heilands sowie der Heiligen Barbara und Katharina. Auf dem Fufse graviert S. Anna selbdritt, S. Martin, S. Georg und S. Margarete. Der Knauf im 17. Jahrhundert erneuert. Ohne die jetzt fehlende Spitze des Mitteltürmchens 80 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit je drei kleinen Reliefbildern aus der Leidensgeschichte des Herrn, am Fufse (Fufswaschung, Abendmahl, Oelberg) und an der Schale (Auferstehung, Erscheinung in Emmaus, Himmelfahrt).

Glocken: 1) 73 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

2) 62 cm Durchmesser, spätgotisch, neuerdings unter Beibehaltung der alten Minuskel-Umschrift umgegossen:

Sancta Maria ora pro nobis. Anno 1535.

3) 38 cm Durchmesser, von dem Posener Giefser Christian Heinrich Witte. Um den Hals:

Gofs mich C. H. W. in Posen anno 1738.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten der mehrfach beschriebenen Art oder neuere Ziegelbauten.

KREIS WRESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Wreschen sind mit Ausnahme derjenigen in Wreschen, Miloslaw und Biechowo kunstlose Holzbauten, welche im 19. Jahrhundert zum Teile als Ziegelbauten erneuert worden sind.

Biechowo, Dorf 9 km südlich von Wreschen, ehemals Mittelpunkt einer Kastellanei.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: der Staat.

Die Kirche wird urkundlich 1390 genannt (Cod. dipl. No. 1903). Von 1719 bis 1809 war sie mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt. 1734 begann der Grundherr des Dorfes einen Neubau, welcher um 1750 (Jahreszahl an der Hauptfront) vollendet wurde.

Geputzter Ziegelbau, dreischiffige, mit Stutzkappen überwölbte Hallenkirche. Das Mittelschiff halbrund geschlossen. Ueber den beiden östlichen Jochen der Seitenschiffe eine Empore. An der Westseite die Orgelempore. Ausbau in gewandten Formen des Ueberganges von Barock zum Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch vom 15. Jahrhundert. An der Schale und dem Knaufe Reste von Zellenschmelz; am Knaufe sechs vierblättrige Rosen. Auf den Flächen des Fufses in gravierter Zeichnung, ehemals auf Schmelzgrund die vier Kirchenväter, S. Andreas und S. Margarete.

Von geringerem Werte die barocke Monstranz und zwei Kelche, der eine Spätrenaissance, der andere barock mit dem Stempel GW.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Antependium, barock, Bandwerk und Zweige in Plattstich, auf neuen Stoff übertragen.

Graboszewo, Dorf 14 km südöstlich von Wreschen.

Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Der Pfarrer wird 1394 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 367).

Blockholzbau, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnen-

gewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei. Vor der Westseite des Schiffes ein Fachwerkturm.

Taufstein, Granit, spätgotisch, von einfacher kelchförmiger Gestalt.

Zweisitzige Bank. Die hohe Rückwand farbig bemalt, mit Renaissance-Ornamenten, vier Wappen und der Inschrift:

Vilibrordus Mlodziejevski etatis sue fecit vel construxit 65., anno domini 1588.

Kelch aus getriebenem Silber, barock, mit kräftigem Blattwerk. Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel E (?).

Miloslaw, Stadt 15 km südlich von Wreschen, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin, erscheint gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts im Besitze deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Der Pfarrer wird 1393 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 301).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. Neuerdings durchgreifend umgebaut.

Hochaltar, Spätrenaissance, in dreigeschossigem Aufbau, mit den Standbildern S. Mariä, der Erzengel Michael und Gabriel sowie der Diöcesanheiligen Stanislaus und Adalbert. In der Barockzeit einige Teile ergänzt.

Monstranz aus vergoldetem Silber. Spätgotischer Spitzbau, in der Barockzeit mit einer Strahlensonne eingefafst und mit neuem Fufse versehen.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 26,5 cm hoch, in guten Formen vom Anfange des 17. Jahrhunderts. 2) 24,5 cm hoch, barock, Stempel WB.

Skarboszewo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, gelangte 1188 in den Besitz des Klosters Lond und wurde 1282 an den bischöflichen Stuhl von Posen ausgetauscht.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Staat.

Blockholzbau, vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnengewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei.

Der Hochaltar und der Taufstein Renaissance vom Ende des 16. Jahrhunderts, Arbeiten eines einheimischen Holzschnitzers. Im Hochaltare ein spätgotisches Bildwerk, S. Maria mit dem Kinde sitzend, ihr gegenüber S. Anna, im Hintergrunde S. Joseph und drei Männer; darüber die Taube und Gottvater.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1620 geschenkt, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance.

Mittelgrofse Glocke, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini 1541.

Ueber und unter dem Schriftbande Renaissance-Ornamente, welche auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica deuten.

Staw, Dorf 13 km östlich von Wreschen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Der Pfarrer wird seit 1391 wiederholt urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 126a).

Blockholzbau, im 18. Jahrhundert erneuert und 1780 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Einschiffig, der Chor dreiseitig geschlossen, auf seiner Nordseite die Sakristei, vor der Westseite ein Fachwerkturm.

Die beiden Nebenaltäre des Schiffes in guten Rokokoformen.

Altar der Kapelle auf der Nordseite des Schiffes in guter Spätrenaissance.

Wandspindchen in der Sakristei, anmutige Arbeit des 15. Jahrhunderts. Die Vorderansicht und die beiden Seitenansichten mit geschnitztem Mafswerk bedeckt. Vermutlich zur Aufbewahrung der Monstranz bestimmt.

Zwei Weihwassersteine, spätgotisch, von einfacher kelchartiger Gestalt.

Silberne Monstranz, der Fufs Spätrenaissance von 1634, der Oberbau schlecht barock erneuert.

Stralkowo, polnisch Strzalkowo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, Endpunkt der Bahnlinie Posen-Stralkowo.

Katholische Pfarrkirche S. Dorothea.

Der Pfarrer wird 1397 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 1061).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, um 1640 erneuert und 1645 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Der Ausbau ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1681.

Kasel, Silbergewebe, mit Streublumen und Blumengefäfsen, 17. Jahrhundert, vermutlich aus einer polnischen Fabrik. Aus ähnlichem Stoffe die Kappe und der Besatz eines Pluviale.

Wreschen, polnisch Września, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Posen-Stralkowo und Gnesen-Jarotschin.

Ehemals mittelbar, seit 1357 als Stadt genannt, nach einem Brande 1671 im Besitze deutschen Rechtes bestätigt.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer des Schlosses Wreschen.

Der Pfarrer wird urkundlich 1390 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 14).

Die Kirche ist ein verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, eine dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff die Seitenschiffe bedeutend überragt. Vom Mittelschiffe wird durch einen spitzen Triumphbogen ein dreiseitig endender Chor abgeschieden, hinter welchem die Seitenschiffe einen ebenfalls dreiseitigen, jetzt zu Kapellen und zur Sakristei ausgebauten Umgang bilden. Die Abseiten sowie die Obermauern des Mittelschiffes und des Chores waren ehemals durchweg mit Strebepfeilern besetzt, das Innere jedenfalls gewölbt. Im 17. Jahrhundert erlitt das Bau-

werk eine gründliche Erneuerung. Die Mauern des Chorumganges, ebenso die des Mittelschiffes wurden unter Fortlassung der Strebepfeiler neu aufgeführt; die Abseiten erhielten rippenlose Kreuzgewölbe, Mittelschiff und Chor flache Holzdecken. In den Jahren 1886—87 wurde das Innere einer nochmaligen, zwar mit bedeutenden Mitteln, aber von ungeübten Kräften ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.

Die die Schiffe trennenden Pfeiler sind schlicht rechteckig; doch ist es unsicher, wie weit ihre Gestalt noch mittelalterlich ist. Sonst hat sich von ursprünglichen Kunstformen nur wenig erhalten. Das spitzbogige Westportal, obwohl von Verstümmelungen nicht verschont geblieben, zeigt ein abgesetztes Gewände mit dreiteiligen Rundstäben. Der Sockel der Aufsenfronten war aus zwei Ziegelschichten, einem Viertelstabe und einer Kehle darüber, gebildet.

Gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts wurde vor der Westseite des Mittelschiffes ein quadratischer Turm errichtet, welcher den Strebepfeilern und dem Giebel des Mittelschiffes aufgesetzt ist. Der Turm bildet im Erdgeschofs eine gegen Norden und Süden mit Spitzbögen geöffnete, gegen Westen aber geschlossene Halle. Darüber sind auf allen drei Seiten des Turmes je drei schlanke, mit Spitzbögen überdeckte Blenden ausgespart, über diesen wieder je vier Blenden, welche mit gepaarten, auf Kragsteinen ruhenden Flachbögen überdeckt sind. Die Fenster innerhalb dieser Blenden sind teils spitz-, teils rundbogig geschlossen. Die beiden freien Ecken des Turmes sind mit je zwei, in der Richtung der Mauern angelegten, mäfsig vorspringenden Strebepfeilern besetzt. Das Mauerwerk des Turmes zeigt einige sich kreuzende, aus glasierten Binderköpfen hergestellte Bänder.

Nowag, Z. f. B. 1872 S. 580.

F. Stablewski, Fara Wrzesińska. Posen 1887. Sonderabdruck des Kuryer Poznański.

Hochaltar, aus Holz geschnitzt, bemalt und vergoldet, zweigeschossiger Aufbau der Spätrenaissance, mit den Oelbildern der Himmelfahrt und der Krönung Mariä sowie den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus, Peter und Paul. Kanzel, Rokoko.

Kruzifix, vermutlich vom ehemaligen Triumphbalken.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Fünf Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance und Barock. Einer derselben vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit dem Stempel der Stadt Posen und dem Meisterstempel WS über einer Lilie.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei getriebene Messingschüsseln, 16.—17. Jahrhundert:

1) 62,5 cm Durchmesser. In der Mitte die Verkündigung Mariä; ringsum zwei Kreise, der innere mit der sechsmaligen, der äufsere mit der elfmaligen Wiederholung eines vom Hunde verfolgten Hirsches[1]). Das übliche Schriftband fehlt.

[1]) Sehr ähnlich der Schüssel im Dome zu Brandenburg a. H. Bergau, Inventar der Bau- und Kunst-Denkmäler in der Provinz Brandenburg, S. 222 und Fig. 48.

2) 38 cm Durchmesser. In der Mitte wieder die Verkündigung Mariä, ringsum ein Schriftband aus gotischen Kleinbuchstaben.

An der Thür des nördlichen Seitenschiffes zwei schmiedeeiserne Bänder aus der Bauzeit der Kirche.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich um das Jahr 1750 und wurde 1779 selbständig. An die Stelle des alten Putzbaues trat 1894 ein gotischer Ziegelbau.

(Bock), Nachrichten über die evangelische Kirche zu Wreschen zur Feier ihres hundertjährigen Jubiläums am 9. November 1879. Wreschen 1879.

Glocke, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1797.

KREIS JAROTSCHIN.

Brzostkow, Dorf 14 km nordöstlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baulasten trägt die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet.

Geputzter Ziegelbau in klassizistischen Formen (Abb. 190), 1839 errichtet und 1840 geweiht (Korytkowski II, S. 164). Einschiffig, von rechteckiger Grundform, mit flacher Decke. Neben dem Hochaltare zwei symmetrische Sakristeien mit Emporen. Vor der Westseite eine Säulenhalle, über welcher sich ein Glockenturm aufbaut. Die Altäre und die Wände des Chorraumes mit Stuckmarmor bekleidet.

Silbernes Kreuz von einfacher Ausführung, unter dem Gekreuzigten ein zweiter Querbalken mit den Standbildern der vier Evangelisten. Vom Ende des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel ICZ (?).

Dembno, Dorf 14 km nördlich von Neustadt, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, der Gewölbe beraubt; auf der fensterlosen Nordseite die Sakristei mit altem Tonnengewölbe; an der Südwestecke ein runder Treppenturm. Die ursprüngliche Gestalt durch wiederholte Umbauten verdorben. Eine innen an der Südmauer angebrachte Sandstein-Tafel mit dem Wappen Doliwa und den bischöflichen Abzeichen bekundet, dafs der Bau von dem damaligen Besitzer des Dorfes Erzbischof Vincenz II. Kot von Gnesen 1447 ausgeführt wurde: *Hec ecclesia constructa est per Vincentium Kooth, archiepiscopum Gneznensem et primatem, M°CCCC°XLVII°.*

Von einigen älteren Holzbildwerken bemerkenswert das in einem Seitenaltare aufgestellte spätgotische Kruzifix, vermutlich das alte Triumphkreuz.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 450) und Meisterstempel G D N.

*Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch, 1498 von dem Grundherrn Ambrosius Pampowski geschenkt[1]). Der untere Teil der Schale mit Blatt-

Abb. 190. Katholische Pfarrkirche in Brzostkow.

werk überfangen. Auf den Feldern des Knaufes der Name Maria. Auf den sechs Flächen des Fufses in gravierter Zeichnung das Wappen Gozdawa, darüber S. Maria mit dem Kinde, ferner S. Barbara, S. Peter, der auferstandene Christus, S. Paul, S. Katharina.

[1]) Nach den Pfarrakten; die Jahreszahl auf der Unterseite des Kelches. Der Grabstein des A. Pampowski in der katholischen Pfarrkirche zu Schroda.

Ein anderer spätgotischer Kelch von 1515 wurde an den Posener Dom abgegeben.

Kelch in den üblichen Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Schüssel von getriebenem Silber für zwei Meſskännchen, um 1700. Auf dem Rande prächtiges Rankenwerk. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel MF.

Silberbeschlag eines Meſsbuches, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken hängen unzugänglich.

Gora[1]**,** Dorf 10 km westlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Im Mittelalter gegründet, im 19. Jahrhundert als Ziegelbau hergestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Grundform noch spätgotisch.

Jaratschewo, Stadt 14 km westlich von Jarotschin, 1519 vom Dorfe zur Stadt nach magdeburgischem Rechte erhoben.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Die im Mittelalter gegründete Kirche wurde 1671 als Holzbau (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 136) erneuert. Im 18. Jahrhundert wurde der Turm, 1843 die Kirche selbst als geputzter Ziegelbau hergestellt.

Einige spätgotische Bildwerke, welche aus der abgebrochenen Kreuz-Kapelle in die Pfarrkirche überführt wurden, stammen vermutlich von dem Hochaltare jener. Das Mittelfeld desselben stellte jedenfalls die Kreuzigung Christi dar. Zu ihr gehören das jetzt in einem Seitenaltare der Pfarrkirche angebrachte Kruzifix sowie eine geschmacklos übertünchte Gruppe, die wehklagende Maria, von Johannes und Magdalena gehalten. Die durch den Ausdruck in den Köpfen der Leidtragenden bemerkenswerte Grablegung Christi, welche als Sockelbild des genannten Altares verwendet ist, nahm an dem ursprünglichen Altare vermutlich einen gleichen Standort ein. Vgl. die Bildwerke in Chwalkowo, Kreis Schrimm.

S. Adalbert und S. Stanislaus, Holzbildwerke der Spätrenaissance, im Hochaltare.

Monstranz, Rokoko, Silber, die Strahlensonne vergoldet. Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753—55) und Meisterstempel IRD.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel W.

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 93 cm Durchmesser, am Halse:

Me fecit Stephanus Werner Lesnae anno 1733.

2) Zwei kleine spätgotische Glocken, um deren Hals ein Spruchband.

---

[1]) Góra, Berg.

Jarotschin, polnisch Jarocin, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Gnesen, Ostrowo, Oels und Lissa. Ehemals in adeligem Besitze, seit 1257 als Stadt genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Jarotschin.

Geputzter, einschiffiger Ziegelbau, im Osten flach dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm. Die Umfassungsmauern scheinen, wie das unverputzte Mauerwerk im Innern des Turmes bekundet, auf einen spätgotischen Bau zurückzugehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Kirche durchgreifend erneuert, mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt und mit zwei symmetrischen Kapellen erweitert.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, 1728 geschenkt.

Getriebene Messingschüssel mit der Verkündigung S. Mariä und einer Umschrift von gotischen Kleinbuchstaben, 16.—17. Jahrhundert, beschädigt.

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Jacob Getz goſs mich anno domini 1607.

2) 23 cm Durchmesser:

Goſs mich Christian Gerstner in Breslaw 1772.

Ruine der Spitalkirche zum h. Geiste.

Spätgotischer Ziegelbau, 1516 errichtet[1]), einschiffig, drei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen. Nur die mit Strebepfeilern besetzten Umfassungsmauern stehen noch; doch war das Innere mit einer Holzdecke, nicht mit Gewölben geschlossen. Die Fenster haben schräge Leibung; die Thüren in der West- und der Südmauer sind mit mehrfachen Rundstäben umrahmt. Auf der fensterlosen Nordseite die Reste einer kleinen Sakristei.

In der Vorhalle des **Schlosses**

die Gipsabgüsse der Grabsteine des Matthias und Martin Sulimowski in der katholischen Pfarrkirche zu Radenz, Kreis Koschmin.

Mieschkow, ehemals Stadt, jetzt Dorf 6 km nordwestlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Posen-Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Lorenz.

Der erste Bau 1290 geweiht (Cod. dipl. No. 646). Geputzter Ziegelbau von 1776, einschiffig, gewölbt, mit rechteckigem Chore und Westturm.

Standkreuz aus vergoldetem Silber, russische Arbeit, 1800 gefertigt, von einfacher Gestalt. Auf der Vorderseite auf Porzellan gemalt der gekreuzigte Heiland in altertümlicher Auffassung, am Stamme des Kreuzes oben Gottvater, unten ein Totenkopf, am Querbalken Maria und Johannes. Darunter in gravierter Zeichnung Adam und Eva. Vier Stempel: 84, ADII, S. Georg zu Pferde, 1800 AR.

[1]) Diese Jahreszahl steht auf drei Ziegeln eingegraben, einem neben der Südthür und zweien neben der Westthür, von denen der eine nach der Beschriftung verkehrt vermauert wurde.

Neustadt an der Warthe, polnisch Nowemiasto, Stadt 5 km von Bahnhof Falkstätt (Posen-Jarotschin). Ehemals in adeligem Besitze, im Mittelalter als Stadt angelegt.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Neustadt.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1370).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Anlage der katholischen Pfarrkirche in Bnin verwandt. Dreischiffige Hallenkirche, mit Sterngewölben überdeckt, vier volle Joche lang, auf der Ostseite in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so dafs im Mittelschiffe noch ein fünftes, trapezförmiges Joch, daneben in den Seitenschiffen zwei dreieckige Joche enstehen. Die achteckigen Pfeiler haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kämpfergesims. Die Fenster haben einfache schräge Leibung und gemauerten Pfosten; in der Nordmauer treten Blenden an Stelle der Fenster. Die West- und die Südthür sind mit Rundstäben umrahmt. Alle Bögen haben runde oder stumpfspitze Gestalt. Die Breitenmafse der unregelmäfsig angelegten Kirche erweitern sich von Ost nach West, das Lichtmafs der Umfassungsmauern von 11,60 auf 13,20 m, das der Pfeiler von 4,50 auf 6,00 m. Die Südwestecke nimmt ein Treppenturm ein. Die Sakristei liegt auf der Nordseite, über ihr eine spätere Empore. Die beiden Giebel über der West- und der Ostmauer der Sakristei zeigen Kielbogen-Blenden mit grofsen gemauerten Kreuzen; ihre Abdeckungen sind zerstört.

Auf der Südseite baute 1593 der Grundherr Weihbischof Johannes Rozdrażewski eine mit einer Kuppel überdeckte Kapelle. Die Sandstein-Tafel mit der Bauinschrift ist wie die dem Andenken seiner Mutter 1614 gewidmete Tafel im Sinne der Spätrenaissance umrahmt.

Chorgestühl, teils der Früh-, teils der Spätrenaissance angehörend, mit alter Bemalung.

Einfacher spätgotischer Taufwasserstein.

Maria mit dem Leichnam Christi, derbes Schnitzwerk der Spätgotik.

Kruzifix, 16.—17. Jahrhundert, in einem barocken Seitenaltare, vermutlich das alte Triumphkreuz.

Abendmahl Christi, 16.—17. Jahrhundert, Holzrelief, als Sockelbild in einem barocken Seitenaltare. Christus ist nach mittelalterlicher Ueberlieferung im Begriffe, dem Judas den Bissen zu reichen.

Gottvater, Flachrelief aus Sandstein, Frührenaissance. Ueber dem südlichen Eingange.

An der Südthür des Schiffes und an der Thür der Sakristei einige spätgotische Schmiedebänder.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, 24—30,5 cm hoch, 17. Jahrhundert, davon zwei 1651 und 1654 geschenkt.

Silberbeschlag eines Missale von 1741.

Pluviale und drei Kaseln mit barocker Plattstich-Stickerei.

Vier Seidengürtel, davon drei mit den eingewebten Marken:
1) *SLUCK,* 2) *PASCHALIS,* 3) *Ewon Mikonwicz a Constantinopol.*

Glocken: 1) 1,05 m Durchmesser, 1598, unter dem Schriftbande ein Fries sich durchschneidender Rundbögen.

2) 78 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
Bartholomeus Koysche me fecit anno domini 1658.

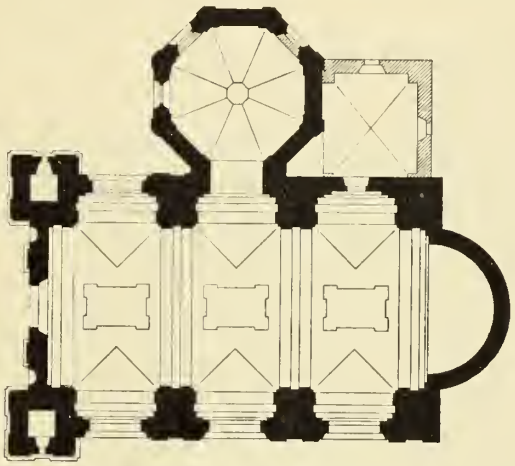

Abb. 191. Kirche in Radlin.

Radlin, Dorf 6 km nördlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Jarotschin-Gnesen.

***Katholische Pfarrkirche** S. Maria und S. Valentin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird bereits in der Urkunde von 1291 genannt, mit welcher der damalige Grundherr die Aussetzung des Dorfes zu deutschem Rechte gestattete (Cod. dipl. No. 667). Ursprünglich zur Pfarrei Mieschkow gehörig, wurde sie 1659 zur Pfarrkirche erhoben und der Neubau 1688 geweiht (nach den Visitationsberichten).

Geputzter Ziegelbau der Hochrenaissance, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 191—194). Die drei Joche des Schiffes sind mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches auf kräftigen, mit korinthischen Pilastern bekleideten Widerlagern ruht, deren Hauptgesims an den Wänden fortläuft. Die Gurte des Gewölbes sowie die Grate der Stichkappen sind mit zarten Rosetten- und Perlschnüren besetzt. Den Hochaltar nimmt eine Halbkuppel-Nische auf.

Die dem mittleren Joche der Kirche auf der Nordseite sich anschliefsende Kapelle wurde vor dem Bau der Kirche in den letzten Jahren des 16. oder den ersten des 17. Jahrhunderts, mit der Ausführung des Grabmals für den Kronmarschall Andreas Opalinski und seine Gemahlin hergestellt[1]). Die

[1]) Eine moderne Inschrift im Inneren der Kapelle giebt als Bauzeit das Jahr 1625 an. Jedoch ist der Bau der Kapelle nicht allein auf Grund der Inschrift des Grabmals früher zu setzen,

Kapelle ist achteckig, mit einer durch eine Laterne beleuchteten Walmkuppel überwölbt. Das flach modellierte Stuckwerk der letzteren (Abb. 194) zeigt zwischen Fruchtschnüren eine Musterung zonenweis geordneter Kreise, welche mit den Brustbildern der Evangelisten und vier anderer Heiliger, den Wappenzeichen des Stifters, im übrigen mit Engelköpfen und Rosen

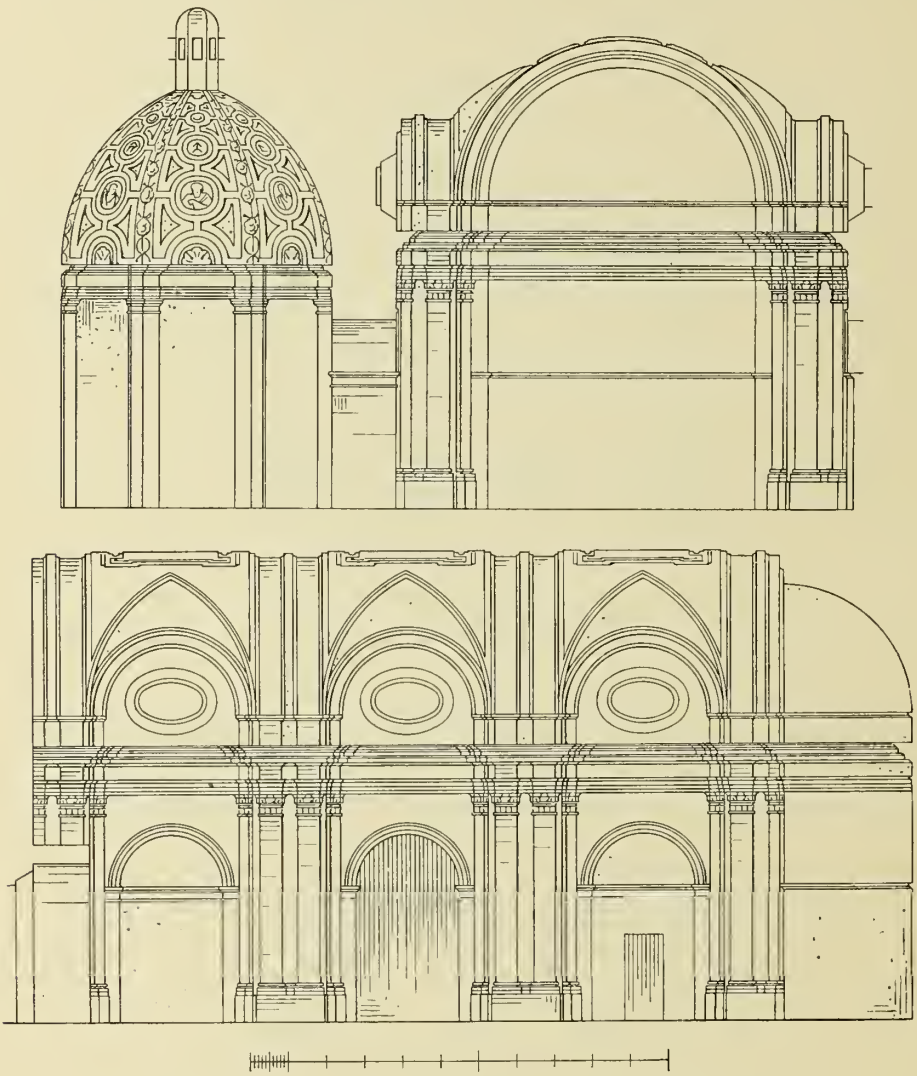

Abb. 192—193. Kirche in Radlin. Quer- und Längschnitt.
1 : 200.

gefüllt sind. Die Aufsenfronten der Kirche und der Kapelle sind anspruchslos belassen.

Grabmal für Andreas von Bnin Opalinski, Marschall des Königreichs Polen, † 1593 und seine Gattin Katharina geb. Kościelecka † 1601. Innen

sondern es stehen auch im Putze der Aufsenseiten zwei alte Inschriften mit den Jahreszahlen 1611 und 1614 eingegraben.

an der Nordmauer der Kapelle, von der Witwe errichtet und von den Söhnen Andreas[1]) und Lukas nach dem Tode der Mutter vollendet. Unter einer von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk umrahmten, rundbogigen Nische liegt die Gestalt des Mannes auf einem Sarkophage, tiefer vor demselben die der Frau. Im Bogenfelde ein flaches Rundbild der h. Jungfrau mit dem Kinde. Ueber dem Gebälke das Wappenschild. Rechts und links zwei Nischen für kleinere Standfiguren. Die Architektur und das Ornament in reifen Formen der italienischen Hochrenaissance. Sandstein und roter Marmor. Die Seitenfiguren bei der 1889 stattgehabten Wiederherstellung der Kapelle erneuert.

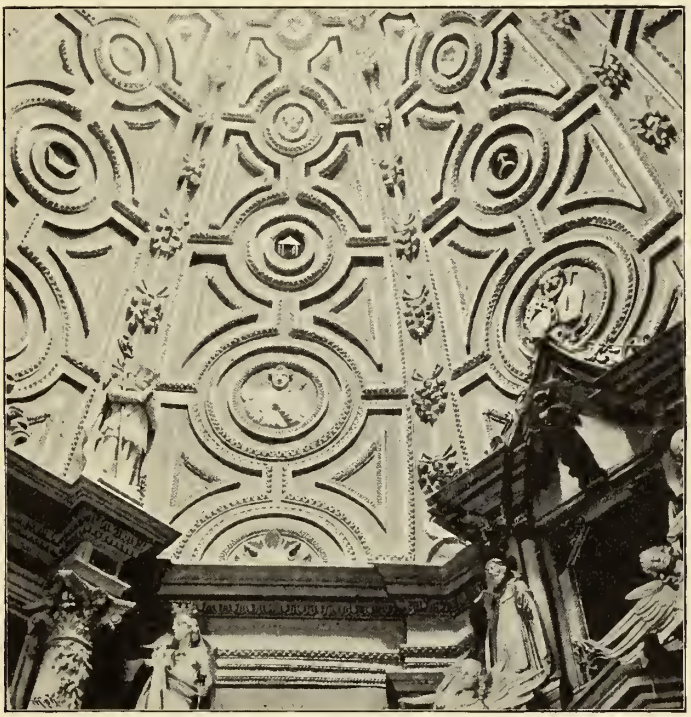

Abb. 194. Radlin. Von der Kuppel der Kapelle.

Grabmal für Bischof Andreas VI. von Posen (1607—1623), Sohn des vorgenannten Ehepaares. Schlafende Gestalt aus rotem Marmor, unter einer Architektur aus schwarzem Marmor. Von geringem künstlerischem Werte, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Innen an der Südmauer der Kirche, der Kapelle gegenüber.

Altar der Kapelle, Holz, deutsche Spätrenaissance.

Wandgestühl der Kapelle, einfach barock.

Kruzifix hinter dem Hochaltare, Holz, lebensgrofs, in edler Haltung, 17. Jahrhundert.

Getriebener kupferner Taufkessel mit Deckel, 1685.

[1]) Noch als Propst von Plotzk genannt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber:

1) der Fufs barock, die mit Filigran überfangene Schale älter.

2) 1736 geschenkt, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel SO.

Grofse Zinnplatte, in rohem Flachrelief den Gekreuzigten darstellend, 17.—18. Jahrhundert.

Weifses Pluviale mit farbigen und goldenen Baumgruppen orientalischer Auffassung; der Besatz und die Kappe aus roter Seide mit goldgewebten Ornamenten.

Die Glocken hängen unzugänglich.

Die Ruinen des ausgedehnten **Schlosses** stammen von einem vermutlich im Anfange des 17. Jahrhunderts ausgeführten Ziegelbau. An Kunstformen sind, von wenigen Stuckresten der Wände und Gewölbanfänge abgesehen, nur die Sandstein-Umrahmungen dreier Fenster zu bemerken, in den Formen der durch deutsche Einflüsse veränderten italienischen Renaissance.

Zerkow, Stadt 11 km nordöstlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin. Urkundlich 1257 noch als Dorf, 1283 als Stadt genannt.

M. W. Łukaszewicz, Strażnica Ostrów i miasto Żerków. Posen 1891.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patrone: die Besitzer der früheren Herrschaft Zerkow.

An Stelle eines älteren Baues im Anfange des 18. Jahrhunderts errichtet. Ueber der Thür zur Sakristei die Jahreszahl 1718.

Einschiffiger, barocker Putzbau, fünf Joche lang, das Innere von guten Verhältnissen. Die vier westlichen Joche mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen, das fünfte Joch mit einer flachen elliptischen Zwickelkuppel bedeckt, welcher sich östlich eine breite Nische mit einer Halbkuppel anlehnt. An den Bauteilen gefälliges Stuckwerk.

Aus der Bauzeit der Kirche der Hochaltar und zwei Nebenaltäre, mit reichem Schnitzwerk umrahmt, sowie die Kanzel.

Hölzerner Taufkessel mit Deckel aus getriebenem Kupfer, 1646.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel MF.

Dieselben Stempel kehren wieder auf einem schmucklosen Kelche sowie auf zwei Mefskännchen und der zu diesen gehörigen Schüssel. Letztere gleicht bei etwas kleineren Abmessungen der in Dembno befindlichen Schüssel aus der Werkstatt desselben Goldschmieds.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, der ältere 1632 gekauft.

Grofser Speisekelch aus vergoldetem Silber, Rokoko, mit drei Stempeln, Stadt Breslau (Johanneskopf), G und MA.

Silbernes Standkreuz, Rokoko, Stempel von Breslau, G und HAASE.

Silbernes Pacificale, barock, Stempel von Lissa, 14 und ICS.

Zwei kleine gegossene Messingleuchter, Ende des 17. Jahrhunderts.

Die grofse, 1632 gegossene Glocke von 92 cm Durchmesser zeigt die Buchstaben auf Plättchen hergestellt.

In einer Kapelle auf der Nordseite zwei Grabmäler für Johannes und Andreas Roszkowski Grafen Górka † 1613 und 1615, architektonisch umrahmte Wandnischen aus rotem Marmor mit den liegenden Gestalten der Verstorbenen.

Ebendaselbst drei Särge aus schwarzem Marmor, welche der Grundherr Matthias Radomicki, Woiwode von Inowrazlaw[1]), für seine Mutter, seinen 1690 verstorbenen Bruder und seine 1709 verstorbene Tochter in gleichen Formen fertigen liefs.

[1]) 1726 wurde er Woiwode von Posen. Herbarz polski I, S. 171.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten oder neue Ziegelbauten.

KREIS PLESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Pleschen sind mit Ausnahme derjenigen in Pleschen, ~~Sowina~~ Sobotka und Goluchow kunstlose Holzbauten, welche seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts zum Teil als Ziegelbauten erneuert worden sind.

Goluchow, Dorf 11 km südöstlich von Pleschen.
Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.
Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, vielleicht von dem Kloster Olobok, welchem das Dorf im 13. Jahrhundert gehörte. Im 16. Jahrhundert wurde sie unter der Herrschaft der Familie Leszczynski protestantisch, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der katholische Gottesdienst aber wiederhergestellt.

Geputzter Ziegelbau, von der Familie Leszczynski errichtet, deren Wappen mit der Jahreszahl 1612 am Chorgewölbe angebracht ist. Einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore, nur an den Ecken desselben mit Strebepfeilern besetzt. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die ebenfalls tonnengewölbte Sakristei auf der Nordseite liegt, dem allgemeinen Gebrauche entgegen, nicht neben dem Chore, sondern neben dem Schiffe. Die Thür auf der Südseite des Schiffes hat eine Sandstein-Umrahmung in einfachen Renaissanceformen. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut und vor der Westfront ein Turm errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in gutem Barock, am Sockel die Bilder der Evangelisten. Stempel der Stadt Augsburg und unbekannter Meisterstempel.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel TLS.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Pacificale, Silber, teilweis vergoldet, kreuzförmig, aus derselben Zeit.

Aufsen am Chore Grabtafel für den vielleicht beim Bau der Kirche oder des Schlosses beschäftigten Maurer Anton Lamsit † 1622:

Hic situs est Antonius Lamsit, murarius, quem alumnum suum ecclesia agnovit et laeta excepit, anno a Christo nato 1622 die Octobris 6., aetatis suae 6. .

Das **Schlofs** geht ebenfalls auf einen Bau der Leszczynskis zurück; es setzt sich gegenwärtig aus drei, einen viereckigen Hof umschliefsenden Flügeln zusammen, wurde aber unter seiner derzeitigen Besitzerin Gräfin Działynska unter Benutzung von Vorbildern der französischen Renaissance durchgreifend erneuert und zur Unterbringung ihrer ansehnlichen, früher in Paris aufgestellten Sammlungen eingerichtet. Diese begreifen neben einer Bibliothek, Kupferstichen und Oelbildnissen hauptsächlich kunstgewerbliche Arbeiten des klassischen Altertums sowie des Mittelalters und der Renaissance, letztere meist französischer Herkunft. Von dem ursprünglichen Gebäude stammt die auf toskanischen Säulen ruhende Bogenhalle im Hofe, während im Innern ein Thürgewände von 1557 sowie zwei Kamine von 1619 über die Baugeschichte Aufschlufs geben.

M. Sokołowski, Gołuchów. Przegląd Polski. Bd. 80. Krakau 1886. S. 197.

Jean de Witte, Description des collections d'antiquités conservées à l'hôtel Lambert. Paris 1886. Kl. Fol. (Behandelt die antiken Vasen, Terrakotten, Bronzen u. s. w.)

Gorzno, Dorf 17 km südlich von Pleschen.

Katholische Kirche S. Matthäus, ehemals Pfarrkirche, in neuerer Zeit nach Szczury, Kreis Ostrowo, eingepfarrt.

Einschiffiger Blockholzbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer, seines Helmes beraubter Turm. 1755—57 errichtet (Korytkowski I, S. 125).

Drei Holzstandbilder aus dem Mittelschreine eines spätgotischen Altares, S. Maria mit dem Kinde zwischen S. Johannes dem Täufer und S. Johannes dem Evangelisten. Uebertüncht.

Monstranz, Silber, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau, 70 cm hoch.

Lenartowitz, Dorf 2,5 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

1446 gegründet. Holzbau, aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor bestehend, 1758 errichtet (Korytkowski I, S. 132).

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, laut Jahreszahl auf dem Wappenschilde des Fufses 1610 gefertigt.

Pleschen, polnisch Pleszew, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg, als adelige Stadt im Mittelalter angelegt.

Die evangelische Pfarrei wurde 1794 gegründet.

Festschrift zur Feier des 100 jährigen Bestehens des evangelischen Kirchensystems Pleschen. Pleschen 1894.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Der Pfarrer wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1370).

Geputzter Ziegelbau, unter Benutzung eines spätgotischen Baues mit rechteckigem Chore und tonnengewölbter Sakristei (J. de Lasco, lib. benef. II, S. 31) im 19. Jahrhundert erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1765.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Stempel von Fraustadt und Meisterstempel MR.

Sobotka, Dorf 14 km südöstlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Gabriel, Pfarrer von Sobotka und Domherr zu Gnesen, wird unter den Zeugen einer Urkunde vom Jahre 1301 genannt (Cod. dipl. No. 845).

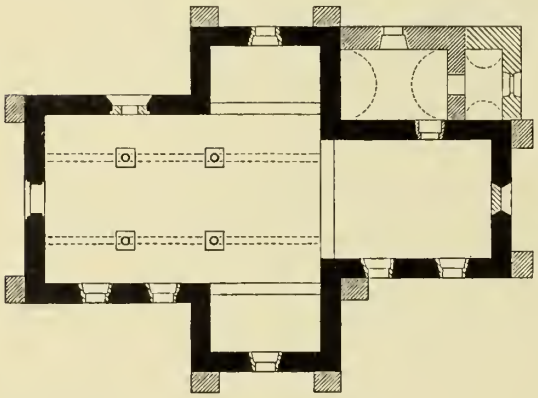

Abb. 195. Kirche in Sobotka.

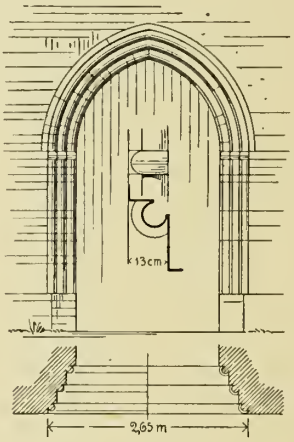

Abb. 196. Portal. 1 : 100.

Um diese Zeit scheint auch die Kirche als ein frühgotischer Ziegelbau (Abb. 195) mit 8,80 m breitem Schiff, zwei schmäleren Kreuzarmen und rechteckigem Chore entstanden zu sein. Das Innere hatte ursprünglich durchweg Holzdecken; die Strebepfeiler des Aeufseren sowie die tonnengewölbte Sakristei gehören der Spätgotik, das Tonnengewölbe des Chores der Spätrenaissance an. Im Ausgange des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche einer Neugestaltung unterzogen, die Sakristei erweitert und das Schiff mit vier Holzsäulen in drei Schiffe zerlegt; alle Fenster wurden erneuert und die Westfront des Schiffes sowie die beiden Fronten der Kreuzarme mit hohen geschweiften Giebeln ausgestattet. Genauer wird diese vierte Bauzeit durch die Jahreszahlen 1783, 1786 und 1790 an der Sakristei und dem nördlichen Kreuzarme bestimmt.

Von mittelalterlichen Einzelformen ist auf der Nordseite des Schiffes ein vom ursprünglichen Bau stammendes Portal erhalten, dessen Rundstäbe am Kämpfer wulstartige Ringe tragen (Abb. 196). Wie dieses, so sind auch das überputzte Westportal und der Chorbogen noch spitz gestaltet. In dem

frühgotischen Mauerwerk wechseln je zwei Läufer mit einem Binder, in dem spätgotischen nur je ein Läufer mit einem Binder, während das Mauerwerk des 18. Jahrhunderts den modernen Verband aufweist. Am Ostgiebel sind alle drei Arten des Mauerwerks mit den jeweiligen Giebellinien über einander erkennbar.

Die vier Nebenaltäre und die Kanzel barock geschnitzt.

Taufstein aus schwarzem Marmor, 1675.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 1682, Stempel IZ.

Zwei Kelche der Spätrenaissance, der reichere von 1637. Ein dritter Kelch, dessen Schale von einem Standbilde S. Josephs getragen, 1773 geschenkt.

Pacificale, das Kreuz aus dem 16. Jahrhundert, der Fufs vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kaseln, mit Benutzung von Silberbrokat-Gürteln hergestellt. Die eine, an welcher nicht nur die Seitenstücke, sondern auch die Säule aus solchen bestehen, zeichnet sich durch vortreffliche Erhaltung aus.

Die grofse Glocke wurde 1558 gegossen. Die zweite trägt am Halse die Umschrift: *Johann Gottlieb Nerger gus mich anno domini 1779.*

Sowina, Dorf 7 km südlich von Pleschen, seit 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Verkündigung S. Mariä.

Die Kirche wird urkundlich 1327, der Pfarrer 1381 genannt (Cod. dipl. No. 1078, 1786 und 1787).

Kleiner Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore. An den Altarschranken die Jahreszahl 1685.

Grofse silberne Monstranz, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Adalbert und Stanislaus, oben ein Kruzifix. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel IW.

Aus derselben Zeit ein gefälliger, vergoldeter Kelch.

Tursko, Dorf 9 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, dreischiffige, gewölbte Basilika mit Westturm, 1777—86 ausgeführt.

T. Basinski, Dzieje cudownego obrazu n. Maryi Panny i kościoła w Tursku. Gnesen 1882.

Zwei silberne Mefskännchen, Rokoko, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke C und Meisterstempel TA.

Glocke, 45 cm Durchmesser, aus dem 14. Jahrhundert, am Halse in Majuskeln die Umschrift: *O rex glorie pene*[1]).

[1]) Die letzten Buchstaben vermutlich eine Verstümmelung der Worte: *veni cum pace.*

KREIS KROTOSCHIN.

Der Kreis Krotoschin wurde 1887 in die Kreise Krotoschin und Koschmin geteilt.

J. Łukaszewicz, Krótki historyczno-statystyczny opis miast i wsi w dzisiejszym powiecie Krotoszynskim od najdawniejszych czasów aż po rok 1794. Posen 1869. 2 Bände.

Benice, Dorf 7 km nordwestlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, im Anfange des 17. Jahrhunderts zugleich mit der in Rozdrażewo erneuert und mit ihr 1644 geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 152).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance. Das Schiff zählt drei Joche, der einjochige Chor ist dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei; Schiff, Chor und Sakristei sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, welche im Schiffe auf Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen ruhen. Der Westseite des Schiffes ist ein Turm vorgelegt. Der Ziegelverband der Fronten ist der der Neuzeit. Alle Bögen der Kirche sind halbrund, diejenigen des Turmes zum Teile flach gestaltet. Die Fenster der Kirche haben schräge Leibung und einen gemauerten Mittelpfosten. In dem Triumphbogen liegt ein Balken mit dem Gekreuzigten zwischen zwei Engeln. Der einfach gegliederte, geputzte Ostgiebel des Schiffes zeigt Reste von Sgrafittomalerei.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1759 beschafft, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), G und IC.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch, 1447, am Halse:

Anno domini M°CCCC°XLVII.

2) 47 cm Durchmesser, Renaissance, 1566.

Grabstein der Anna Rozdrażewska geb. Łukowska, der Stifterin des Neubaues der Kirche. Die Verstorbene ist nach deutscher Art stehend dargestellt; auf dem Rande ein ausgestochenes Blattornament. Von der unten angebrachten polnischen Inschrift ist nur noch der Anfang lesbar.

Kobylin, Stadt 13 km westlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Kobylin wurde als eine mittelbare Stadt 1303 nach Neumarkter Recht angelegt und erhielt 1630 ein evangelisches Pfarrspiel.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. I, S. 1 ff.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Die Kirche wurde 1289 auf Ansuchen des damaligen Grundherrn von Erzbischof Jakob II. von Gnesen gegründet (Cod. dipl. No. 638).

Spätgotischer Ziegelbau, 1518 geweiht (Łukaszewicz, a. a. O. S. 179). Einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein Turm, auf der Südseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei nebst Schatzkammer. Der Ausbau in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die mit Figuren und Ornamenten bemalte, von 1517 datierte Holzdecke über dem Chore wurde in den letzten Jahren beseitigt.

M. Sokołowski, O dekoracyi wewnętrznej drewnianych kościołów. Krakau 1884. S. 5.

Gemälde des Hochaltares, von einem Dreiflügelaltare der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, darstellend die Legende des h. Stanislaus, in Oel auf Holz gemalt.

Linker Flügel:	Mittelbild:	Rechter Flügel:
Innenseite:		Innenseite:
S. Stanislaus verkauft das Gut Piotrowin. Der erweckte Besitzer von Piotrowin zeugt für S. Stanislaus vor dem Könige.	S. Stanislaus von König Boleslaus Smiały am Altare überfallen.	S. Stanislaus erweckt den verstorbenen Besitzer von Piotrowin. Die Mannen des Königs zerstückeln den Heiligen.
Aufsenseite:		Aufsenseite:
Verkündigung S. Mariä. S. Barbara und S. Katharina.		Himmelfahrt S. Mariä. S. Elisabeth und S. Hedwig.

Das in überlebensgrofsen Figuren dargestellte Mittelbild sowie die Innenseiten der Flügel durch Uebermalung verdorben. Der gemusterte goldene Hintergrund nur auf den, jetzt dem Beschauer abgewandten Aufsenseiten der Flügel erhalten.

Spätgotischer Weihwasserstein, achteckig, auf einem Fufse, mit rohem Mafswerk und der Jahreszahl 1518.

Knieender Engel mit dem Osterleuchter, aus Holz geschnitzt und weifs gestrichen, bemerkenswerte Barockarbeit.

Monstranz aus vergoldetem Silber, der beschädigte Oberbau spätgotisch, der Fufs Renaissance. Eine zweite Monstranz einfach barock.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, der eine 1631 geschenkt.

Kleiner silberner Kelch für Kranken-Kommunion, Renaissance.

Silberne Hostienbüchse, für Kranken-Kommunion, von cylindrischer Gestalt, Durchmesser 7 cm, Höhe 3 cm. Auf dem Deckel ist ein die Kreuzfahne tragendes Lamm graviert, mit der Umschrift:

Magister Mathias de Cobilno hunc (!) pixidem procuravit pro ecclesia, ut ibidem oretur pro eo. Anno 1495.

Auf der Wandung graviertes spätgotisches Rankenwerk.

Pacificale, barock, 1774 geschenkt oder ausgebessert, Stempel der Stadt Breslau, Buchstabe Z und Meisterstempel IGG.

Mehrere gute Ornate des 17. und 18. Jahrhunderts.

Katholische Kirche S. Johannes der Täufer, ehemals Kirche des um die Mitte des 15. Jahrhunderts gegründeten Bernhardiner-Klosters.

Die Kirche ist aus einem einschiffigen, spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, der jedoch durch einen Umbau des 18. Jahrhunderts entstellt wurde. Von dem unverputzt gebliebenen Chore stammt die Nordmauer der beiden westlichen Joche aus dem 15. Jahrhundert, während das dritte Joch nebst dem dreiseitigen Abschlusse einer im 16. Jahrhundert stattgehabten Erweiterung angehört. Die damals hergestellten Chorfenster haben geputzte schräge Leibung mit einem geputzten Kreuzchen auf dem Scheitel.

Bildwerk eines schlafend dargestellten Ritters, Hochrelief aus rotem Marmor, 16.—17. Jahrhundert. In der Vorhalle.

Drei gemalte Bildnisse mit reicher Barock-Umrahmung.

Evangelische Pfarrkirche zum Schifflein Christi.

Die Kirche, die dritte an ihrer Stelle, wurde als Fachwerkbau mit doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront 1764 errichtet.

C. Meyer, Gedenkblätter aus der Geschichte des evangelischen Kirchensystems Kobylin. Rawitsch 1864.

Altar und Kanzel stehen getrennt. Vor dem Altare ein Triumphbalken mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; auf der Rückseite die Jahreszahlen 1764—65.

Silberner Kelch, 17. Jahrhundert, mit mittelalterlichen Anklängen, Stempel der Stadt Lissa und undeutlicher Namenstempel. Ein zweiter einfacher Kelch, 18. Jahrhundert.

Silberne Oblatenbüchse, 18. Jahrhundert, unbekannter Stadtstempel (dreitürmiges Thor?) und Stempel EGW.

Silberne Taufwasserbüchse, 1705.

Zwei zinnerne Taufschüsseln, Lissaer Stempel und IFB über einem Pelikane. Auf der gröfseren, 1809 geschenkten, als dritter Stempel ein Adler mit W auf der Brust.

Von den Zinnleuchtern zwei Stück auf ornamentiertem Fufse, 1691 geschenkt.

Zwei Standleuchter aus Messing.

Zwei Kronleuchter aus Messing, der eine 1693, der andere 1701 geschenkt, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler. Der Schenker und vermutlich Verfertiger des ersten nennt sich inschriftlich:

Gottfried Mentz, ein Kupfferknabe von Hirschberg aus Schlesien.

Von den vier Glocken wurde eine von Erdmann Kalliefe in Lissa 1798, die drei übrigen von George Benjamin Krieger in Breslau 1820 gegossen.

Krotoschin, polnisch Krotoszyn, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Lissa-Ostrowo und Oels-Jarotschin.

Krotoschin, Mittelpunkt der seit 1819 den Fürsten Thurn und Taxis gehörigen Herrschaft, erhielt 1415 magdeburgisches Recht; die Regelung der inneren Verhältnisse der Stadt folgte 1453. Seit dem 17. Jahrhundert gewann Krotoschin durch den Zuzug deutscher Protestanten.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 193 ff.

A. Eggeling, Mitteilungen betreffend die Geschichte der Stadt Krotoschin. Jahresbericht des Königlichen Wilhelms-Gymnasium zu Krotoschin 1886. — A. Warschauer, Z. H. Ges. II, S. 456.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

An Stelle eines älteren Holzbaues errichtete der Grundherr Johannes Rozdrażewski, Kastellan von Posen, im Ausgange des 16. Jahrhunderts den bestehenden Ziegelbau und übergab ihn 1592 den böhmischen Brüdern, deren Bekenntnis er selbst angenommen hatte. Nach seinem Tode 1601 wurde die Kirche dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und neu geweiht.

Dreischiffige Hallenkirche, das Mittelschiff im Osten dreiseitig geschlossen, vor der Westseite ein quadratischer Turm. Die beiden Seitenschiffe erweitern sich am Ostende über die Fluchten der Längsmauern hinaus zu zwei, mit geputzten Renaissance-Giebeln ausgestatteten Kapellen. Das Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe. Die unverputzten Fronten zeigen den spätgotischen Ziegelverband. Die Schrägschicht des Sockels ist aus gemeinen Ziegeln zugehauen. Sämtliche Thüren und Fenster der Kirche sind erneuert; nur der Turm, dessen Oberteile einem nüchternen Neubau angehören, hat noch ursprüngliche Spitzbogen-Fenster mit gerader Leibung.

Hochaltar, mehrgeschossiger Aufbau in der Art der deutschen Spätrenaissance, mit reichem, figürlichem und ornamentalem Schnitzwerk. Aus derselben Zeit der Altar am Ostende des südlichen Seitenschiffes und die Kanzel. Die übrigen Nebenaltäre in guten Barock- und Rokokoformen.

Triumphbalken, Christus am Kreuze, an welchem Maria Magdalena kniet, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Aus der Bauzeit der Kirche.

Spätgotisches Hochrelief aus bemaltem Holze, die heiligen Sippen darstellend.

Im Chore zwei Wandstühle mit je fünf Sitzen, Spätrenaissance.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) 72 cm hoch, Spätrenaissance, Spitzbau nach mittelalterlicher Art, mit den Figuren der Heiligen Adalbert und Stanislaus.

2) 1,26 m hoch, Spätrenaissance von 1635, in mehrgeschossigem Aufbau, mit den beiden vorgenannten Heiligen sowie Maria und Johannes dem Täufer.

Zwei Speisekelche aus vergoldetem Silber; der eine Spätrenaissance; der andere barock, mit dem Stempel SC.

Kleines Reliquiar aus vergoldetem Silber, barock, für eine Sammlung von Reliquien.

Zwei kleine sechsarmige Messingkronleuchter, Rokoko; auf der Spitze des einen der doppelköpfige deutsche Adler.

Das aus drei Glocken bestehende Geläute goſs Johann Friedrich Schlenkermann in Posen 1799.

In der Kapelle am Ostende des südlichen Seitenschiffes das Wandgrab des Erbauers der Kirche Johannes Rozdrażewski. Auf einem Sarge liegend die Gestalt des Toten innerhalb einer viereckigen Nische, an deren Rückwand die Grabschrift (Łukaszewicz, a. a. O. S. 211). Das Schmuckwerk im Sinne der deutschen Renaissance.

Katholische Kirche S. Peter und S. Paul, ehemals Kirche des 1731 gegründeten Trinitarier-Klosters, jetzt von den deutschen Katholiken der Pfarrei benutzt.

Die Unterhaltung wird aus dem Kloster-Vermögen bestritten.

Geputzter Ziegelbau, 1775 geweiht (Inschrift im Chore), von ähnlicher Anlage wie die katholischen Pfarrkirchen in Bentschen und Reisen. Das geräumige Schiff mit zwei Stutzkappen zwischen drei breiten Gurtbögen überwölbt, von denen die beiden äuſseren über diagonal abgeschrägten Pfeilern aufsteigen. Der nach Osten gewandte, einjochige Chor innen rund, aufsen viereckig geschlossen; auf beiden Seiten zwei Sakristeien, darüber Emporen. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit ausgerundeten Seiten und kräftig umrissener Kupferhaube.

Das ehemalige Klostergebäude gegenüber der Kirche, nach Aufhebung des Klosters 1819 zum Gymnasium, jetzt zur Kaserne eingerichtet, ist ein zweigeschossiger barocker Putzbau von einfacher Formgebung.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die evangelische Gemeinde in Krotoschin bildete sich gleichzeitig mit der in Zduny und blieb mit ihr bis 1790 vereinigt.

Die Kirche, ein kreisrunder, geputzter Ziegelbau mit doppelten hölzernen Emporen, wurde 1789—90 errichtet. 1884—85 wurde die Vorhalle mit den beiden Türmen dem Haupteingange vorgelegt, dabei bedauerlicherweise die Laterne über der Kuppel der Kirche abgetragen.

(Füllkrug), Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin. Krotoschin 1890.

Aus der Zeit der Gründung der Gemeinde stammen ein silberner Kelch und ein Altarkreuz, beide 1790 geschenkt, letzteres mit dem Stempel IGG.

Das **Rathaus** auf dem Markte ist ein bescheidener Putzbau von 1686, erhält aber durch den auf der Südseite angefügten, mit einer zweimal durchbrochenen Haube ausgestatteten, schlanken Turm einigen malerischen Reiz.

Lutogniew, Dorf 5 km westlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

1401 gegründet (Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 250). Geputzter Ziegelbau, 1832 vollendet und geweiht.

Taufstein, Spätrenaissance, mit biblischen und allegorischen Reliefen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Augsburg mit R (1765—67, Rosenberg No. 104) und Meisterstempel AGW.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel Z und IIP.

Spätgotische Glocke, 55 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O konig der eren kom mit frede. Ihesus, Got, Maria.

Rozdrażewo, Dorf 10 km nordöstlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wird urkundlich 1363 genannt (Cod. dipl. No. 1496).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance, mit der Kirche in Benice im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet und 1644 geweiht[1]), von etwas gröfseren Abmessungen als jene. Das Schiff ist drei Joche lang, der einjochige Chor dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei, vor der Westseite des Schiffes der Turm. Schiff, Chor und Sakristei haben Kreuzgewölbe. Die des Schiffes steigen über Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen auf und sind an den Graten mit Laubstäben besetzt. Die Kappen des Chorgewölbes sind durch einfaches Bandwerk in Felder geteilt. Breite zwischen den Seitenmauern des Schiffes 10,90 m.

Der Triumphbalken im Chorbogen trägt den Gekreuzigten, unter ihm knieend Magdalena, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Auf der Unterseite die Jahreszahl 1617.

Der Hochaltar und ein Nebenaltar Spätrenaissance, zwei Nebenaltäre barock. Einfache Thür im Südeingange, mit Eisen beschlagen, 1566, vom älteren Kirchengebäude übernommen.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zduny, Stadt 7 km südlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Oels-Jarotschin.

Herzog Boleslaus von Grofspolen gestattete 1261, das Dorf Zduny zur Stadt nach Neumarkter Rechte zu erheben, tauschte es aber 1266 an den bischöflichen Stuhl von Breslau aus, welcher 1267 die Erlaubnis zur Gründung der Stadt von neuem gewährte. Neben dieser mittelalterlichen, nur unbedeutenden Stadt machten sich 1635 aus Schlesien vertriebene Protestanten ansässig, welche 1637 von dem Grundherrn Peter Sienuta die Erlaubnis zur Gründung der Neustadt Deutsch-Zduny und eines evangelischen Kirchspiels erwirkten. Daneben wurde 1647 als dritte Stadt Sienutowo angelegt. Alle drei Städte wurden 1772 unter der Herrschaft der Familie Sulkowski vereinigt.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 159.

A. Henschel, Zduny. Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger. No. 5. Strafsburg 1889.

[1]) Die Angabe des Jahres 1664 bei Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 150 beruht auf einem Schreibfehler.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Ein Pfarrer der Kirche nennt sich als Schreiber einer Urkunde vom Jahre 1359 (Cod. dipl. No. 1398).

Geputzter Ziegelbau, 1719—30 errichtet. Das Schiff ist flachgedeckt, der nach Westen gewandte, rechteckige Chor gewölbt; vor der schmalen Hauptfront ein Turm. Von dem Ausbau sind die Kanzel und die Taufe bemerkenswert, beide einander entsprechend am Eingange des Chores aufgestellt und in guten Barockformen geschnitzt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1744, Maria und die Apostel darstellend, und ein Kelch, 1742.

Kleiner Messingkronleuchter, auf der Spitze der polnische Adler.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Der 1637 errichtete Holzbau brannte 1789 ab. Der darauf nach den Rissen von J. F. Hansen aus Breslau ausgeführte und am 18. November 1792 geweihte, geputzte Ziegelbau bildet ein schlichtes Rechteck, in welchem doppelte hölzerne Emporen einen elliptischen Mittelraum umschliefsen und vor dessen nach Osten gewandter Hauptfront sich ein Turm erhebt. Altar und Kanzel stehen getrennt.

A. Henschel, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Zduny. Z. H. Ges. IV, S. 1 und 160. Neugedruckt Diesdorf bei Gäbersdorf 1892.

Drei grofse silberne Kelche:

1) Spätrenaissance, der Fufs nach spätgotischer Art sechsteilig, am Knaufe sechs kleine rhombische Felder mit dem Namen Jhesus. 26,5 cm hoch.

2) Barock, 30 cm hoch. 3) Einfach, 26 cm hoch.

Zwei silberne Weinkannen, die eine von 1669, die andere von 1757 mit dem Stempel IGG.

Ovale silberne Oblatenbüchse, barock.

Silbernes Altarkreuz, 53 cm hoch, 1765 geschenkt, Rokoko, mit den Stempeln der Stadt Breslau und des Goldschmieds B. Hentschel (Rosenberg No. 446, 449 und 482).

Silberne Taufschüssel, 1754 geschenkt, Rokoko, Breslauer Stempel nebst Jahresmarke (Rosenberg No. 446 und 449), Meisterstempel IGS.

Die drei Glocken tragen am Halse die Umschrift:

Mit Gott gofs mich Ernst Gottlieb Moretzki in Breslau anno 1789.

An der Innenseite der Westmauer vier Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, mit alter farbiger Bemalung.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS KOSCHMIN.

Koschmin, polnisch Koźmin, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Jarotschin-Oels.

Koschmin, vermutlich im 13. Jahrhundert angelegt, war eine mittelbare Stadt, im 14. und 15. Jahrhundert im Besitze der Familie Górka. Die evangelische Gemeinde wurde 1775 selbständig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patrone: die Besitzer von Lipowiec, Orla, Staniewo und Czarnysad.

Die Kirche (Abb. 197) ist eine dreischiffige Basilika mit Turm, deren Mittelschiff und dreiseitig geschlossener Chor von einem spätgotischen Ziegelbau übernommen wurden. Nach einem Umbau, welcher ihr die gegenwärtige Gestalt gab, wurde sie 1677 geweiht (Inschrift über dem Monstranzschreine). Die Kreuzgewölbe des Langhauses sowie das Tonnengewölbe des Chores sind mit einfachem Stuckwerk überzogen; die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei hat ein Tonnengewölbe. Der Ausbau bewegt sich in den Stilformen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Hochaltar wurde gelegentlich des Umbaues der Kirche erneuert, dabei aber von dem ursprünglichen Hochaltare das *Mittelbild übernommen, ein den Tod Mariä darstellendes Hochrelief (Abb. 198), dessen Ausführung einem bedeutenden süddeutschen Bildhauer vom Ausgange des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben ist. Maria ist niedergesunken und reicht ihren Gürtel dem vor ihr knieenden Thomas; die anderen Apostel stehen der Sterbenden bei; der Ausdruck der Köpfe von treffender Charakteristik. Zu beiden Seiten des Reliefs die Standbilder der Heiligen Adalbert und Stanislaus, darüber ein Relief mit der Krönung Mariä zwischen den Standbildern der Heiligen Lorenz und Florian, aus der Zeit des Altares.

Wandschrein zur Aufbewahrung der Monstranz, Sandstein, Spätrenaissance. Links vom Hochaltare.

Tafelbild, Mariä Himmelfahrt. Maria von vier anmutigen Engeln begleitet, schwebt auf goldenem Hintergrunde. Rechts unten, in kleinem Maßstabe dargestellt, die Apostel an ihrem Grabe innerhalb einer Landschaft.

Vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Farben sehr nachgedunkelt. In einem Nebenaltare.

Maria, spätgotisches Holzbildwerk, vermutlich von dem alten Triumphbalken. Der gegenwärtige, von dem Umbau stammende Triumphbalken mit unbedeutenden Figuren.

Abb. 197. Katholische Pfarrkirche in Koschmin. Blick auf den Hochaltar.

Taufstein von schwarzem Marmor, 1683. Der aus Kupfer getriebene spitze Deckel spätgotisch.

Zwei Weihwassersteine aus Granit, an jedem ein Menschenkopf, derbe Arbeiten vom Ausgange des Mittelalters.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke von 1,25 m Durchmesser, 1546, mit der Umschrift:
Anno domini MDXLVI regnante Sigismundo primo, rege Polonie, et domino Andrea comite a Gorca, castellano Poznaniensi et capitaneo Majoris Polonie generali, herede, et Bartholomeo Szosnizki, preposito in Cosmin, hoc opus factum est in laude dei.

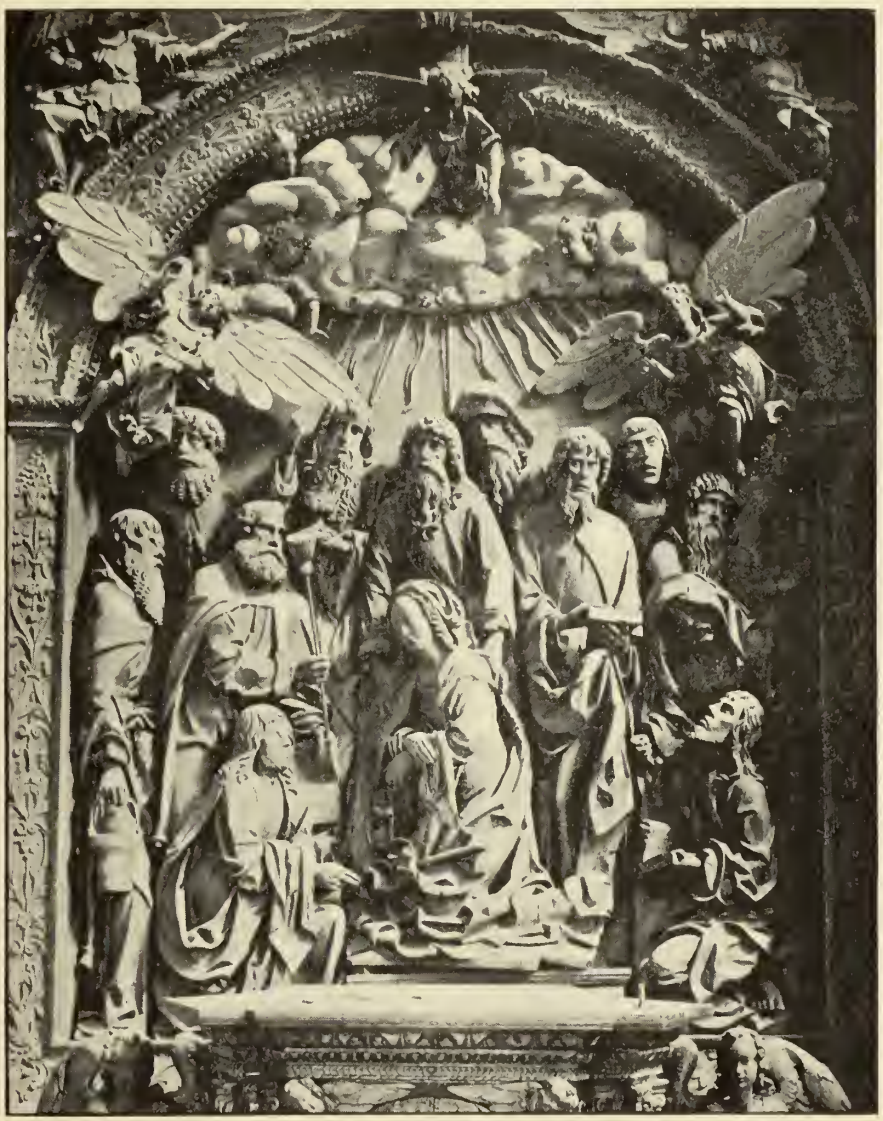

Abb. 198. Katholische Pfarrkirche in Koschmin. Mittelbild des Hochaltares.

Wandgrab für Graf Andreas Górka, Kastellan von Meseritz, und seine 1579 gestorbene, 1590 hier beigesetzte Frau Barbara geb. Herburt von Fulsztyn. Zu Lebzeiten beider gefertigt. Hochrelief, die Gatten rechts und links unter dem Kruzifixe knieend, umschlossen von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk. Darüber als Krönung die Wappen; im Sockel die

Schrifttafeln, von denen nur die der Frau ausgefüllt ist[1]). Sandstein und roter Marmor. An der Südmauer des Chores (Abb. 197).

Grabstein einer unbekannten, stehend dargestellten Frau, roter Marmor. Im nördlichen Seitenschiffe.

Katholische Kirche S. Stanislaus, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters, von dem 1644 gestorbenen Dekan Paul Gajewski begonnen (Inschrift über dem Eingange zum Chore).

Einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitig geschlossenem Chore; Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. Auf der Südseite ein Kreuzgang, ähnlich dem an der Klosterkirche in Fraustadt. Die Fronten des Chores haben sichtbares Ziegelwerk, die Fronten des Langhauses wurden 1712 (Inschrift unter dem Hauptgesimse) geputzt. Alle Fenster haben geputzte Leibung mit Kreuzen oder Kugeln auf dem Scheitel.

Die Chorstühle, die Altäre und die Kanzel aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Ehemaliges **Schlofs**, seit 1865 evangelisches Schullehrer-Seminar.

Das Schlofs, ehemals ein um einen viereckigen Hof angelegter Bau, scheint seine Gestalt im 16. und 17. Jahrhundert erhalten zu haben, wenngleich es urkundlich bereits 1338 genannt wird (Cod. dipl. No. 1188). Infolge wiederholter Erneuerungen hat es sein geschichtliches Interesse verloren. Der Westflügel ist ganz abgebrochen. Am unteren Teile des Turmes an der Nordwestecke Reste von spätgotischem Mauerwerk.

C. Pflanz, Das Schlofs in Koschmin. Koschmin 1886.

Ansicht des Schlosses vor dem Umbau Raczynski, Wspomnienia Wielkopolski, Atlas No. 40 sowie Pflanz, Titelbild.

Pogorzela, Stadt 15 km westlich von Koschmin.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Baulasten tragen die Besitzer von Pogorzela und Gluchow.

Der Ueberlieferung zufolge 1341 gegründet. Geputzter Ziegelbau, 1778 bis 1781 ausgeführt (Korytkowski II, S. 117), in Gestalt eines mit Stutzkappen gewölbten lateinischen Kreuzes. Das vierjochige Schiff erweitert sich rechts und links zu schmalen, mit Quertonnen überwölbten Abseiten. Vor der nach Westen gerichteten Hauptfront ein Turm.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1648, Stempel .

Glocken: 1) 72 cm Durchmesser, am Halse in Majuskelschrift die Namen der Erzengel Michael, Gabriel und Uriel sowie die Jahreszahl 1515.

2) 90 cm Durchmesser, am Halse Psalm 150 sowie die Giefserinschrift:

Jacob Getz gofs mich anno 1616.

Grabstein der Anna Pogorzelska geb. Kąkolewska † 1588, stehend dargestellt. Aufsen an der Südseite des Schiffes.

[1]) Das Grabmal des 1583 verstorbenen Grafen in der katholischen Pfarrkirche zu Kurnik.

Radenz, polnisch Borzęciczki, Dorf 8 km westlich von Koschmin.
Katholische Pfarrkirche S. Martin.
Patron: die Gutsherrschaft.

Die bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts protestantische Kirche wurde nach Einführung des katholischen Gottesdienstes 1649 zur Pfarrkirche erhoben (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 131). Einfacher geputzter Ziegelbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, im 17.—18. Jahrhundert errichtet und ausgebaut.

Ein Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, etwas älter ein silbernes Pacificale.

Stuhl, barock geschnitzt, mit gepreſstem, farbigem Leder überzogen.

Glocken: 1) 57 cm Durchmesser, aus der protestantischen Zeit. Am Halse und auf den Ansichten die Inschriften mit den Wappen des Stifters und seiner Frau: *Verbum domini manet in aedernum (!).*

Generosus dominus Kristoforus Micielski me fieri fecit anno 1604.

Generosa Anna de Sokolovo Micielka (!).

2) 77 cm Durchmesser, gesprungen. Am Halse die Widmung:

Ad majorem dei gloriam et sancti Sebastiani honorem.

Darunter in deutscher Sprache der Spruch Jesaias 2, 3. Auf den Ansichten mit den Wappen die Namen der Stifter und der des Gieſsers:

Cristofel und Apolo von Rulicki. Durch Hizze und Feir bin ich geflosen, Simon Koysche hat mich gegossen im Jahre 1649.

3) 1,15 m Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Mit Gottes Hilf gos mich Mattis Uhl von Danzig anno domini 1623.

Grabsteine, die Verstorbenen stehend darstellend:

1) Matthias Sulimowski † 1605. Die Inschrift auf dieser sowie auf der zweiten Platte in polnischer Sprache. Rechts vom Hochaltare.

2) Martin Sulimowski, zu dessen Lebzeiten gefertigt, weshalb die Jahreszahl nicht ausgefüllt. Links vom Hochaltare.

3) Eine Frau vom Wappen Łodzia. Ohne Inschrift. In der Sakristei.

Gipsabgüsse der beiden ersten im Schlosse Jarotschin.

Zdziesz, Dorf bei Borek (Station der Bahnlinie Lissa-Jarotschin), ehemals Vorstadt, 1392 mit magdeburgischem Rechte bewidmet.
Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Filippo Neri geweiht.
Patron: die Gutsherrschaft.

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines älteren Baues 1635 begonnen und 1655 geweiht, ehemals mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt, 1869 zur Pfarrkirche erhoben.

A. Brandowski, Kościół Zdzieski w parafii Boreckiej. Posen 1880.

—, Historya kościołów Zdziezkich i cudownych wizerunków Matki Bozkiej Boreckiej na Zdzieżu. Posen 1891.

Sokołowski, S. h. s. IV, S. XXX.

Dreischiffige, gewölbte Basilika. Der rechteckige Chor besteht aus zwei, das Langhaus aus vier, annähernd quadratischen Jochen; doch hat der Chor gröfsere Spannweite als das Mittelschiff. Die beiden östlichen Joche der

Seitenschiffe erweitern sich zu niedrigen Kreuzflügeln, denen sich zwei runde Kapellen anschliefsen. Die Westfront nimmt ein ungefüger, über zwei niedrigen Seitenbauten aufsteigender Turm ein. Wände und Gewölbe sind mit mafsvollem, an den Kapitälen der Pfeiler und den Anfängen der Gewölbe ins Ornamentale und Figürliche übergehendem Stuckwerk bekleidet. Ungünstig wirkt die zu geringe Breite des Mittelschiffes im Verhältnis zu seiner Höhe.

S. Anna, mit der kleinen Maria sitzend, spätgotisches Holzbildwerk von 1510. Am Wege zur Kirche aufgestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1674 geschenkt, Stempel LW.

Verschiedene prächtige Ornate aus dem 17.—18. Jahrhundert: Kasel mit schwerer Stickerei, einem goldenen Flächenmuster auf silbernem Grunde. Pluviale, hellrotes Gewebe mit goldener und silberner Zeichnung; das gestickte Skapulier der vorgenannten Kasel ähnlich. Pluviale, rote Seide mit Goldfäden durchzogen, mit grofsen gestickten Streublumen bedeckt. Zwei Dalmatiken, Gewebe mit naturalistischen farbigen Blumen. Kasel von grünem Seidenstoff, das reiche, aus senkrechten Wellenlinien wachsende Muster hellgrün und golden. Derselbe Stoff kehrt an zwei Pluvialen wieder.

Mittelgrofse Glocke, am Halse die Gieſserinschrift:

Et me fecit Erdmann Kallife a Lessna 1777.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS ADELNAU.

Die katholischen Kirchen des Kreises Adelnau sind kunstlose Blockholzbauten, von denen die bedeutenderen erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Ziegeln erneuert worden sind.

Adelnau, polnisch Odolanów, Kreishauptstadt, 13 km südwestlich von Ostrowo, in der Bartsch-Niederung gelegen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, der Ueberlieferung zufolge im Jahre 1400 gegründet, geputzter Ziegelbau von 1794 (Korytkowski II, S. 114).

Einige mittelwertige Geräte von vergoldetem Silber: Barocke Monstranz mit den Heiligen Martin und Barbara. Einfacher Kelch, Renaissance, 1600, Stempel GZD. Ein anderer Kelch aus der Spätrenaissance. Speisekelch, Renaissance, Stempel VW und K.

Glocke, 1,02 m Durchmesser, 1636 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen. In der Ansicht ein Meisterschild, eine Glocke mit der Umschrift:

Joannes Brioquey.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich bald nach der Freigebung des evangelischen Bekenntnisses. Die Kirche wurde 1779 gebaut und im nächsten Jahre geweiht. Achteck mit hölzerner Empore. Die Umfassungsmauern ursprünglich in Fachwerk hergestellt, bei dem letzten Durchbau der Kirche massiv erneuert. Auf dem steilen Dache ein gefälliges Türmchen.

Altar, Kanzel und Taufstein in Rokokoformen aus Holz geschnitzt. Leider wurden alle drei neuerdings mit Oelfarbe übertüncht und die ursprünglich mit dem Altare verbundene Kanzel gesondert aufgestellt.

Drei Glocken von 92, 72 und 61 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau im Jar 1791.

Raschkow, Stadt 16 km nördlich von Adelnau.

Katholische Pfarrkirche zur Auffindung des h. Kreuzes, im Mittelalter gegründet, Ziegelbau an Stelle eines 1882 abgebrannten Holzbaues.

Kelch aus vergoldetem Silber, einfach spätgotisch, 16,5 cm hoch. Der Fufs sechsteilig, der Knauf rund. Ueber und unter demselben am Schafte die Inschriften: *Das blut Jesu Christi. Hilf got.*

Sulmirschütz, polnisch Sulmierzyce, Stadt 10 km westlich von Adelnau.

Katholische Pfarrkirche, neuer Ziegelbau, aus einem Umbau der früheren Hospitalkirche hervorgegangen (Korytkowski I, S. 95).

Zwei Monstranzen, dreitürmige Spitzbauten aus teilweis vergoldetem Silber, Spätrenaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei Glocken von 61 und 46 cm Durchmesser, 1655 von Sebastian Götz in Breslau gegossen. Auf dem Platze der abgebrochenen Pfarrkirche.

KREIS OSTROWO.

Antonin, 15 km südlich von Ostrowo, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

***Jagdschlofs,** 1822—24 nach den Entwürfen Schinkels für Fürst Anton Radziwill, Statthalter des Grofsherzogtums Posen, erbaut.

Das Schlofs, welches bestimmt war, einer gröfseren Jagdgesellschaft Unterkommen zu gewähren, besteht aus einem geräumigen achteckigen Saale und vier kurzen in Gestalt eines griechischen Kreuzes angebauten Flügeln. Letztere enthalten in drei Geschossen die auf den Galerien des Saales zugänglichen Wohnungen der Jäger. Der Unterbau besteht aus Ziegeln und Raseneisenstein; die übrigen Geschosse sind aus Blockholz errichtet, doch die Balken an den Ecken nicht nach der ursprünglichen Art des Blockbaues überschnitten, sondern in einen Pfosten eingelassen. Das Zeltdach des Saales trägt eine Plattform zum Ausblick über die umliegenden Waldungen; die Anbauten haben mäfsig steile Giebel; das Einzelne lehnt sich nach Schinkels Art an die griechische Antike an. In der Mitte des Saales steht eine grofse gemauerte Säule, welche die Decke trägt und die Essen zweier Kamine aufnimmt. Für den Ausbau ist matt poliertes Birkenholz verwendet, die Einrichtung des Schlosses mit Möbeln, Japan- und Wedgewood-Porzellan, Hirschgeweihen u. s. w. noch die alte.

Schinkel, Architektonische Entwürfe. Bl. 27—29. Schaubild des Aeufseren, Ansicht des grofsen Saales und geometrische Zeichnungen des Schlosses.

Im Saale Gipsbüste des Fürsten Anton Radziwill, nach der Totenmaske von L. Wichmann 1833 modelliert.

Auf einer Insel bei dem Schlosse ein Sarkophag für Helene und Lulu Radziwill, Kinder des Fürsten Anton, † 1803 und 1808. Weifser Marmor, verkleinerte Nachbildung des Sarkophages des L. C. Scipio Barbatus im Vatikane. Ursprünglich im Garten des ehemaligen Palastes Radziwill in Berlin, Wilhelm-Strafse 77, aufgestellt und nach Verkauf desselben an das Deutsche Reich nach Antonin überführt.

Im Parke zwei neuere, doch bereits bei der Ausführung des Schlosses geplante Blockholzgebäude von anmutiger Gruppierung.

Gostyczyn, Dorf 18 km östlich von Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

In Urkunden seit 1294 genannt (Cod. dipl. No. 729).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit geradlinig geschlossenem Chore, ohne Strebepfeiler. Im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet und erweitert.

Altargeräte aus vergoldetem Silber: Monstranz 1720, Kelch 1599, ein anderer aus dem 17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko. Eine Kasel, kräftiges rotes Gewebe mit stilisiertem Ornament, wie eines der Antependien in Olobok. Ein Seidenpafs, dessen Marken vermutlich abgeschnitten.

Olobok, Dorf 17 km östlich von Ostrowo, auf dem linken Ufer der Prosna.

Katholische Pfarrkirche, dem Evangelisten S. Johannes geweiht, ehemals Kirche des Cistercienserinnen-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Im Jahre 1213 schenkte Herzog Wladislaus von Kalisch die Ortschaft Olobok nebst verschiedenen anderen zum Baue eines von dem Kloster Trebnitz bei Breslau abgezweigten Tochterklosters (Cod. dipl. No. 81).

Winter, Cistercienser II, S. 30.

Die Kirche (Abb. 199) ist ein einschiffiger, geputzter Ziegelbau mit geradlinig geschlossenem Chore. Schiff und Chor sind zweijochig, mit Kreuzgewölben überdeckt. Das auf der Nordseite der Kirche angelegte, aus einem zweigeschossigen Nord- und einem eben solchen Ostflügel sowie einem eingeschossigen Westflügel bestehende Kloster wurde neuerdings bis auf den Gang neben der Kirche sowie den Kapitelsaal und die Schatzkammer hinter dem Chore abgebrochen. Die Anlage der Kirche und des Klosters geht noch in die spätgotische Zeit zurück[1]), hat aber im 17. und 18. Jahrhundert durchgreifende Aenderungen erfahren. Die Ueberwölbung der Kirche, deren ärmliche Kämpfergesimse von dem reichen Ausbau ungünstig abstechen, scheint der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzugehören. Aus derselben Zeit stammen auf der Südseite der Kirche die Vorhalle und die Sakristei, jene mit einer Kuppel, diese mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welche beide durch flache Blattwellen in Felder geteilt sind. Das Tonnengewölbe der Sakristei trägt in der Mitte das Wappen der Aebtissin Sophie Benedikta Gębicka[2]). Um das Jahr 1780 wurden Kirche und Kloster einer nochmaligen Umgestaltung unterzogen; insbesondere wurde eine neue Westfront mit hohem Turme aufgeführt und das Innere neu ausgebaut und gemalt. Einige Jahreszahlen geben über den Fortgang der Bauarbeiten Auskunft, 1779 an der

[1]) Die beiden unverputzt gebliebenen Strebepfeiler an der Südostecke des Chores zeigen spätgotisches Mauerwerk, das noch erhaltene, letzte südliche Joch des westlichen Kreuzgangflügels einen von zwei Hohlkehlen umrahmten Spitzbogen.

[2]) Vgl. S. 328, ewige Lampe.

Sängerbühne im Chore, 1786 an den Gewölben des südlichen Kreuzganges, 1788 am Turme.

Der Ausbau der Kirche bewegt sich in gewandten Rokokoformen:

Hochaltar, die ganze Breite des Chores einnehmend. Zwei Nebenaltäre vor dem Eingang zum Chore. Kanzel an der Südmauer des Chores. Vor ihr stehend ein Engel mit dem Taufwasserbecken.

In der Nische auf der Nordseite des Hochaltares ein Beichtstuhl mit Kommunionschranke, mit Schnitzwerk umrahmt, beide von aufsen zugänglich. Auf der Nordseite des Schiffes der Sitz der Aebtissin, ebenfalls von aufsen zugänglich, mit geschnitzter Vergitterung. Wandgestühl.

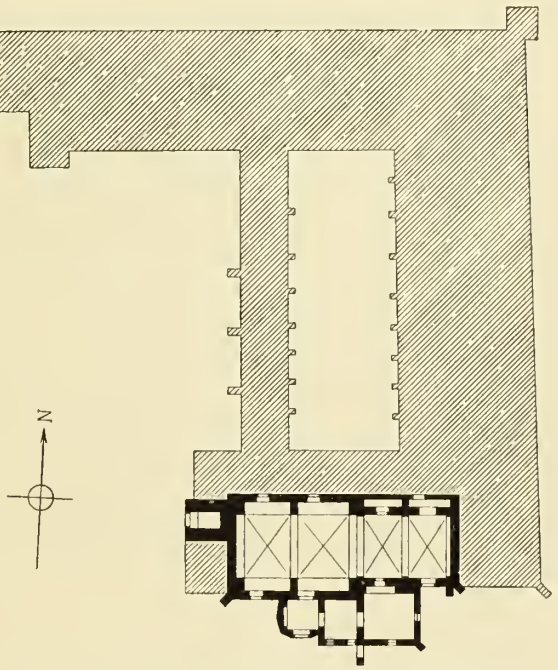

Abb. 199. Grundrifs des ehemaligen Klosters Olobok.
1 : 1000.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, in guten Rokokoformen, 75 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit Q (1763—65, Rosenberg No. 102) und Meisterstempel AGW.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Renaissance.

2) Zwei Stück barock, mit Brustbildern und figürlichen Scenen zwischen dem Ornament. Der eine mit dem Stempel ⅄⅄.

Orgel und Bühne über dem westlichen Joche des Schiffes, eine zweite Bühne auf der Nordseite des westlichen Chorjoches, beide mit geschnitzter Vergitterung.

Die Bemalung der Gewölbe und Wände im neuklassischen Stile.

Christus am Kreuze, spätgotisch, 1519; auf den Enden des Kreuzes je eine Rose eingeschnitten. Vermutlich das alte Triumphkreuz, jetzt am Nordpfeiler des Chorbogens.

Speisekelche aus vergoldetem Silber: 1) 31 cm hoch, 1605.

2) 42 cm hoch, 1660, Meisterstempel SS über einer Lilie.

Silberne Pacificale: 1) Kreuzförmig, Mitte des 16. Jahrhunderts, am Knaufe der Name Jhesus. Der Fuſs im 17. Jahrhundert erneuert.

2) Sonnenförmig, vergoldet, Rokoko, 1770.

Einbände zweier Missale mit Silberbeschlag, 17. Jahrhundert.

Zwölf kleine Silbertafeln, die Standbilder der Apostel in Flachrelief getrieben, Rokoko.

Groſse ewige Lampe, Silber, laut der polnischen Inschrift 1672 von der Aebtissin Sophie Benedikta Gębicka geschenkt.

Messingschüssel, mit getriebenen Ornamenten, 48 cm Durchmesser, 16.—17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko, in verschiedener Ausführung.

Mehrere kostbare Antependien. Einige mit gestickten Blumen. Silbergewebe mit aufrecht stehenden, grünen Akanthuszweigen. Kräftiges rotes Gewebe mit streng stilisiertem Ornament groſsen Maſsstabes, an orientalische Vorbilder erinnernd. Goldgewebe mit einem reichen mehrfarbigen, morgen- und abendländische Formen verbindenden Ornament.

Glocken unter einem frei stehenden Gehäuse. Die groſse von 1,35 m sowie die kleine von 51 cm Durchmesser, 1701 und 1746 gegossen, sind ohne Gieſser-Inschriften. Am Halse der mittleren Glocke von 93 cm Durchmesser:

Joannes Georgius Krieger me fudit Vratislaviae anno 1787.

Grabplatten: 1) Für Aebtissin Sophie Lubienska † 1636, von ihrem Bruder Erzbischof Matthias II. von Gnesen gewidmet (Herbarz polski VI, S. 281). Marmor, Brustbild mit Wappen Pomian. Im Fuſsboden der Kapelle neben der südlichen Vorhalle.

2) Für Aebtissin Ida Wielewiejska † 1797. Aus graviertem Messing, Wappen Poraj. Im Fuſsboden des Schiffes.

Kapelle auf dem Friedhofe, ehemals Pfarrkirche des Dorfes.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach tritt auch über dem Chore in der Breite des Schiffes, von Kopfbändern getragen, über die Flucht der Umfassungswände hinaus. Dachreiter mit Wetterfahne von 1777. Der Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe aus neuerer Zeit.

Hochaltar, mit zwei festen und zwei beweglichen, gemalten Flügeln. Im geöffneten Zustande darstellend die Taufe Christi, links S. Michael, rechts den Evangelisten S. Johannes. Im geschlossenen Zustande acht Bilder aus dem Leiden Christi, im Krönungsbilde die vierzehn Nothelfer, im Sockelbilde das h. Abendmahl. Auf dem Hauptbilde die Jahreszahl 1600 mit dem Zeichen $\mathcal{A}$. Uebermalt.

Standbilder zweier heiliger Frauen, derb spätgotisch, am nördlichen Seitenaltare.

Ebendaselbst ein kleines Reliquiar, in gewandten Rokokoformen geschnitzt, mit den Figürchen der Heiligen Michael, Katharina und Barbara.

Priestersitz, Rokoko.

Glocke, 41 cm Durchmesser, am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau im Jar 1799.

Ostrowo, Kreishauptstadt, im Anfange des 18. Jahrhunderts gegründet, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Lissa und Kreuzburg.

H. Brandt, Beiträge zur Geschichte der Stadt Ostrowo in südpreufsischer Zeit. Programm des Königlichen Gymnasiums. Ostrowo 1895.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus und S. Andreas.

Die nach einem Brande 1782 als Blockholzbau erneuerte Kirche bildet eine dreischiffige, turmlose Basilika. Das breite Mittelschiff wird durch kreisrunde Fenster erleuchtet. Die Seitenschiffe folgen dem dreieckigen Schlusse des Mittelschiffes auch auf der Ostseite und sind hier zur Sakristei eingerichtet. Die einzelnen Joche der Seitenschiffe sind unter einander rundbogig, gegen das Mittelschiff flachbogig geöffnet.

P. W. Fabisz, Opis historyczny kościoła w Ostrowie. Ostrowo 1875.

Die Altäre sind zum Teil in flottem Rokoko ausgeführt; einer derselben trägt die Jahreszahl 1792.

Die Glocken hängen in einem besonderen Gehäuse, in dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1788 eingeschnitten ist. Die gröfste Glocke, im Durchmesser 95 cm breit, von gedrückter Form, trägt zwischen dem Spruchbande und einem Kranze herabfallender Blätter die Giefser-Inschrift:

1632 Simon Kosche et Bartholomaeus Kosche uterque
fratres Glogovienses me fecerunt.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde, deren Anfänge mit der Entstehung der Stadt zusammenfallen, wurde 1778 von Zduny abgezweigt, die Kirche noch in demselben Jahre aus Fachwerk errichtet. Von rechteckigem Grundrisse, wird sie ringsum von doppelten, mit den Abzeichen der Gewerke ausgestatteten Emporen umschlossen. Altar und Kanzel stehen getrennt. Der ehemals schwebende Taufengel ist jetzt stehend verwendet. Mitten durch die Kirche geht ein profilierter Triumphbalken, dessen handwerklich ausgeführte Figuren, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes darstellend, an das Provinzial-Museum zu Posen abgegeben wurden. Der gemauerte Turm vor der Westseite wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet.

Drei Glocken von 87, 75 und 60 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau anno 1778.

Auf dem Friedhofe Sandsteindenkmal für den Kaufmann Ch. A. Glotz aus Kalisch † 1779, eine Urne auf Sockel, in spätem Rokoko.

Skalmirschütz, polnisch Skalmierzyce, Dorf 13 km nördlich von Ostrowo, Endpunkt einer in Ostrowo abzweigenden Nebenbahn, am Wege nach Kalisch, ehemals der Gnesener Dompropstei gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: der Staat.

Die Kirche, ein geputzter Ziegelbau ohne Strebepfeiler, ist einschiffig und im Osten in der lichten Breite von 8,20 m halbkreisförmig geschlossen. Der Turm und die Westhälfte gehören einer 1873 stattgehabten Erweiterung an; dagegen scheint der ursprüngliche Bau dem Ausgange des spätgotischen Stiles zu entstammen. Ein das Innere durchschneidender Rundbogen sondert den Hochaltar von der Gemeinde. 1621 wurde auf der Nordseite neben der Sakristei eine Kapelle, 1791 ihr gegenüber auf der Südseite eine zweite angebaut und damals auch die Kirche durchgreifend umgestaltet (Korytkowski II, S. 123).

Altar der nördlichen Kapelle, Spätrenaissance.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, 97 cm hoch, 1623 geschenkt. Dreitürmiger Aufbau in guten Formen der Spätrenaissance. Unter den beiden Seitentürmen zwei grofse knieende Engel, über der Hostienbüchse die h. Jungfrau mit dem Kinde, über ihr schwebend die Taube. Auf der Spitze des Mittelturmes der gekreuzigte Heiland, auf den Mitteltürmen zwei Engel mit Marterwerkzeugen.

Kelch aus vergoldetem Silber, Frührenaissance in gotischer Anlage. Die Schale leicht geschweift. Am Knaufe der Name Jhesus. Auf den Feldern des Fufses in gravierter Zeichnung die Bilder Christi und vier Heiliger sowie das Wappen des Stifters. Um den Rand des Fufses die Inschrift:

Me fieri fecit Simon Sczypierski, vicarius perpetuus ecclesie catedralis Poznaniensis, anno domini 1538.

Pacificale in Kreuzgestalt, 85 cm hoch, Spätrenaissance, 1659 geschenkt.

Glocke, 84 cm Durchmesser, am Rande:

Sebastian Gerstner me fudit Wratislaviae 1796.

Szczury, Dorf 9 km nördlich von Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Im Mittelalter gegründet. 1762 erneuert und geweiht (Korytkowski II, S. 125).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig endendem Chore. Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe und vier Heiligen.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel IW.

Grofs-Wysocko, Dorf 4 km südöstlich von Ostrowo, am Nordrande der Bartsch-Niederung.

Katholische Pfarrkirche zum h. Kreuze.

Patron: die Gutsherrschaft.

1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau mit rechteckigem Chore, bereits ursprünglich nur mit Holzdecken überspannt. Das Mauerwerk in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts grofsenteils erneuert und erhöht. An den alten Resten zahlreiche Näpfchensteine (Hippauf, Posener Provinzial-Blätter 1880, No. 7). Im Innern unter dem neuen Putze einige Reste von spätgotischer Wandmalerei.

Christus am Kreuze, S. Margarete und der Evangelist S. Johannes, bemerkenswerte spätgotische Holzbildwerke, am barocken Hochaltare.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance, der gröfsere aus der zweiten Hälfte des 16., der kleinere aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Die katholischen Pfarrkirchen in Biskupice szalone und Ocionz sind bescheidene Blockholzbauten von derselben Anlage wie die Kirche in Szczury. Die katholischen Pfarrkirchen in Lewkow und Rossoschütz sind geputzte Ziegelbauten aus dem 19. Jahrhundert.

KREIS SCHILDBERG.

Bukownica, Dorf 9 km nordöstlich von Schildberg, ehemals dem Gnesener Dome gehörig, 1294 mit Neumarkter Recht bewidmet.

Katholische Pfarrkirche, den Aposteln S. Philipp und S. Jakob geweiht. Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chore; über dem Schiffe ein zweijochiges Tonnengewölbe mit Stichkappen, über dem Chore zwei Kreuzgewölbe; die schlichten Fronten ohne Strebepfeiler. An Stelle eines Holzbaues 1721 errichtet, der Turm 1863 erneuert (Korytkowski II, S. 188).

Monstranz von getriebenem und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 449) und Meisterstempel IGD.

Grabow, Stadt 15 km nordöstlich von Schildberg, auf dem linken Ufer der Prosna, 1416 nach magdeburgischem Rechte begründet.

St. Karwowski, Grabów w dawnéj ziemi Wieluńskiéj. Posen 1890.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus, vermutlich aus einem spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, aber infolge wiederholter Erneuerungen des geschichtlichen Interesses beraubt.

Monstranz in dreitürmigem Spitzbau und zwei Kelche, mittelwertige Arbeiten der Spätrenaissance.

Katholische Kirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der Spätrenaissance, 1642 begonnen, 1658 geweiht (Karwowski S. 116), einschiffig, gewölbt; der lange halbrund geschlossene Chor im Westen, der Turm im Osten gelegen.

Monstranz, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unbekannte Stadtmarke und Meisterstempel ICH.

Uhrglocke mit der Aufschrift:

Sebastianus Gerstner me fudit Vratislaviae 1793.

Kotlow, Dorf 13 km nördlich von Schildberg, 1357 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä, auf einem steilen Hügel am Südrande der Bartsch-Niederung gelegen.

Die Baulasten trägt der Inhaber des Pfarramts.

Romanischer Granitquaderbau, einschiffig mit einjochigem, halbkreisförmig geschlossenem Chore (Abb. 200). Die Chornische besitzt noch die alte Halbkuppel; dagegen ist ihr Stirnbogen und ebenso der Triumphbogen herausgeschlagen. Die schmalen, halbrund geschlossenen Fenster haben schräge Leibungen. Die beiden symmetrisch angelegten Thüren in den Seitenmauern

Abb. 200. Kirche in Kotlow.

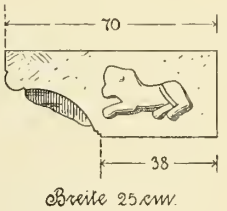

Abb. 201. Kämpferstein.

des Schiffes haben abgetreppte Leibungen, welche ein schmuckloses halbkreisförmiges Bogenfeld umschliefsen; das Kämpfergesims besteht aus einer schlichten Schräge[1]). Zu beachten sind zwei halbrunde Nischen zu beiden Seiten des Triumphbogens, welche jetzt von barocken Altären verdeckt werden. Die Ecken der Fronten sowie die Fenster und Thüren bestehen aus Sandsteinquadern, deren Ansichten mit dem Spitzeisen bearbeitet sind. Der Mörtel der Fugen ist meist verwittert und die alte Behandlung derselben mit einem eingeritzten Striche nur noch an wenigen Stellen zu beobachten.

Das Bauwerk hat verschiedene Erneuerungen erfahren und bedurfte zu seiner Sicherung mehrerer Strebepfeiler, besonders auf der Ostseite. In der Barockzeit wurde vor der Westfront ein niedriger Turm angefügt; aus derselben Zeit stammt die heutige Westthür des Schiffes.

Sokołowski, S. h. s. III, S. 99 und Tf. I, 4 u. III.

In der Mauer des Friedhofs zwei romanische Bruchstücke, ein Kämpferstein, welcher in der Kehle einen Menschenkopf und in der freien Seitenansicht ein hundartiges Tier trägt (Abb. 201), sowie das Kapitäl einer kleinen Wandsäule mit völlig verwittertem Blattwerk.

An der Südthür des Schiffes drei spätgotische Schmiedebänder.

Glocken: 1) 96 cm Durchmesser, 1557, am Halse die Umschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in seculum. MDLVII.

Die begleitenden Renaissance-Friese deuten auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) 80 cm Durchmesser:

George Benjamin Krieger gofs mich in Breslau im Jahre 1816.

[1]) Aehnlich dem Portal in Objezierze. Abb. 23.

Mixstadt, 11 km nördlich von Schildberg.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit.

Blockholzbau, bestehend aus Turm, Schiff und Chor.

Monstranz von getriebenem und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke B und Meisterstempel SCL.

Schildberg, polnisch Ostrzeszow, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg. An der alten Straſse von Breslau nach Kalisch gelegen, 1283 als Stadt unter dem Namen Siltperch urkundlich genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 202), 1623 geweiht (Sentura S. 93). Das 10,75 m breite Schiff ist zwei Joche lang, der 8 m breite Chor dreiseitig geschlossen und mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Die Rippen desselben sind aus Formziegeln, die des Chorschlusses aus gemeinen Ziegeln gemauert.

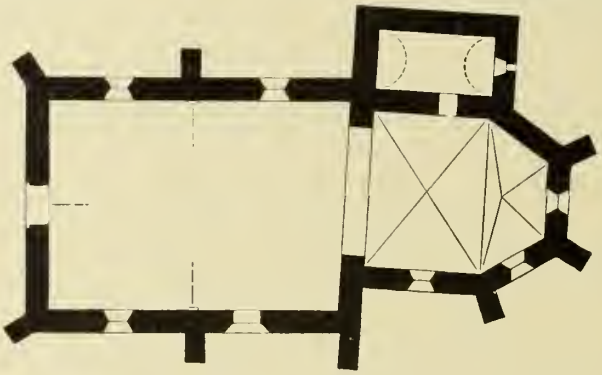

Abb. 202. Katholische Pfarrkirche in Schildberg.

Das Schiff, dessen Achse von der des Chores nach Süden verschoben ist, hat seine Gewölbe verloren; doch bekunden die an der Nord- und der Westmauer erhaltenen Schildbögen sowie die an der Nord- und der Südmauer unter den Gewölbanfängen ausgekragten Lisenen, ferner die Fensterteilung der Westfront, daſs die Gewölbe des Schiffes (Kreuz- oder Sterngewölbe) von einem in der Mitte stehenden, jetzt ebenfalls beseitigten Pfeiler getragen wurden. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores hat das alte Tonnengewölbe gerettet. Der Bau der Kirche erfuhr nach der Herstellung des Chores und der Sakristei eine zeitweilige Unterbrechung, wie die Fuge zwischen der Nordmauer des Schiffes und der Westmauer der Sakristei bekundet. Im Einzelnen hat die Kirche mehrfache Erneuerungen erlitten; die rundbogigen Blenden des Westgiebels sind vermauert.

Antonius Aloysius Sentura, Protocollum visitationis canonicae ecclesiarum et parochiarum almae dioeccsis Wratislaviensis in partibus inclyti regni Poloniae sitarum. 1784. Handschrift im Pfarrarchive.

Triumphbalken mit einer kleinen spätgotischen Kreuzigungsgruppe.

Einige mittelwertige Silbergeräte der Spätrenaissance und des Barocks: Kelch 1637, kreuzförmiges Pacificale 1696, drei Monstranzen um 1700.

Glocken: 1) 76 cm Durchmesser, vom Meister der Glocke in Chojnica gegossen, am Halse zwischen zwei Ornamentfriesen die Umschrift:

Ihesus Nasarenus, rex Iudeorum. Anno domini 1539.

Die grofse, 97 cm breite, 1857 umgegossene Glocke wurde vermutlich mit jener von demselben Meister gegossen; am Halse die alte Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave Maria gracia p. 1539.

2) 66 cm Durchmesser, 1604 gegossen, am Halse:

Jacob Getz gofs mich.

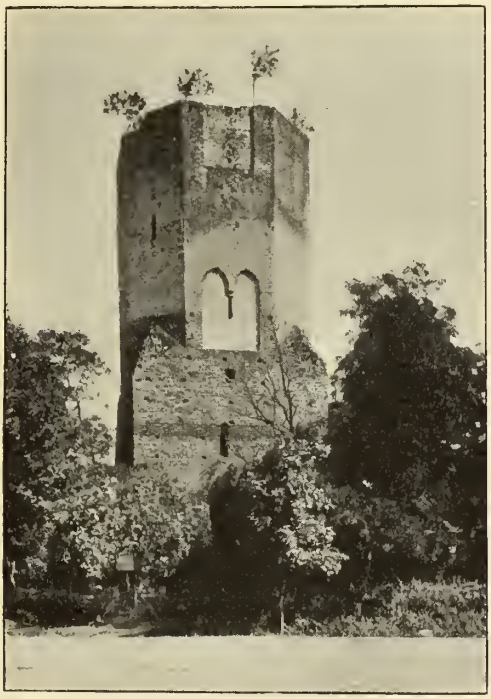

Abb. 203. Ruine des Schlosses Schildberg.

Katholische Kirche, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, einschiffig, mit langem, halbrund geschlossenem Chore, gewölbt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgebaut.

Glocken: 1) 83 cm Durchmesser, am Halse:

Me fudit Johan Sebastian Gerstner in Breslaw anno 1750.

2) 58 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1779.

Katholische Kapelle S. Nikolaus.

Einschiffiger Blockholzbau mit einem dreiseitig geschlossenen Chore im Osten und einem niedrigen Turme im Westen. An der Orgelbühne die

Jahreszahl 1758. Der Hochaltar von 1771, Arbeit eines ortsangesessenen Bildschnitzers.

Reste eines spätgotischen Flügelaltares. Der Schrein enthielt drei Standbilder, in der Mitte die h. Jungfrau mit dem Kinde, links S. Nikolaus, rechts S. Katharina; dieselben stehen jetzt in den drei Altären der Kapelle. Die beiden, jetzt an den Wänden des Schiffes hängenden Flügel sind bemalt, die sorgfältig behandelten Innenseiten mit Kreidegrund überzogen. Der linke Flügel zeigt auf der Innenseite S. Barbara, auf der Aufsenseite S. Lorenz, der rechte Flügel auf der Innenseite S. Dorothea, auf der Aufsenseite einen unbekannten Heiligen[1]).

Katholische Kapelle S. Anna.

Blockholzbau mit Chor, 1794 geweiht. Der Hochaltar in rohen Formen der Spätrenaissance, inschriftlich 1623 geweiht.

Tafelbild, auf Kreidegrund gemalt, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Christi Abschied von seiner Mutter, im landschaftlichen Hintergrunde die Kreuzigungsgruppe.

Schlofsruine.

Durch Kabinetserlafs vom 9. Januar 1843 der evangelischen Gemeinde zur Benutzung bei dem beabsichtigten, doch an einer anderen Stelle ausgeführten Kirchenbau überlassen.

Von dem ehemaligen, jetzt von Wohnhäusern umbauten Schlosse ist der Zug der ein Rechteck bildenden Umfassungsmauer erkennbar. Auf der Südseite tritt aus der Flucht der Mauer ein Turm (Abb. 203) heraus, der unten 9 m im Quadrate mifst, oben ins Achteck übergeht und zur Zeit noch rund 24 m hoch ist; in der Nordmauer des Turmes ist die hoch gelegene Zugangsthür zu bemerken.

Nach Johann von Czarnikau soll König Kasimir der Grofse die Burg erbaut haben (Mon. Pol. hist. II, S. 625); urkundlich werden der Starost und der Burggraf von Schildberg 1337 und 1386 genannt (Cod. dipl. No. 1166 und 1852). Der Ziegelverband und die wenigen, teils stumpfspitzen, teils halbrunden Bögen des Turmes deuten auf die Spätzeit des gotischen Stiles.

Aufser den vorgenannten sind ältere katholische Pfarrkirchen im Kreise Schildberg in Chlewo, Parzynow und Rogaszyce erhalten, alle drei kunstlose Blockholzbauten.

[1]) Mit rotem Rock und weifsem Mefsgewande darüber, rotem Barett, Kelch und Schwert.

KREIS KEMPEN.

Die katholischen Kirchen des in der südöstlichen Ecke der Provinz gelegenen, von Schlesien und Polen eingeschlossenen Kreises Kempen sind, soweit sie nicht erst im 19. Jahrhundert in Ziegeln erneuert wurden, einfache Blockholzbauten.

P. Fabisz, Kronika dekanalna Kempińska. Breslau 1855.

Baranow, Stadt 2 km südöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz und S. Andreas.

Blockholzbau von ähnlicher Grundform wie der in Mikorzyn, an Stelle eines älteren Baues 1732 errichtet.

P. Fabisz, Kronika parafialna Baranowska. Breslau 1853.

Boleslawiec, Dorf 16 km südöstlich von Kempen, auf dem linken Ufer der Prosna gelegen; gegenüber auf dem rechten Ufer die gleichnamige, zum Königreich Polen gehörige Stadt.

Schlofsruine.

Durch Vertrag vom 21. November 1853 wurde das Gut Boleslawiec seitens des Staates an den Besitzer von Siemianice veräufsert; doch wurde die Burg selbst auf Veranlassung v. Quasts von dem Verkaufe ausgenommen.

Das Schlofs Boleslawiec wird in einer Urkunde vom Jahre 1277 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 471). Die vorhandenen Reste gehören jedoch einer erst in spätgotischer Zeit stattgehabten Erneuerung an.

Die in der Niederung des Prosna-Flusses auf einem künstlichen Hügel angelegte Burg bildete ein von Norden nach Süden gestrecktes Rechteck von 60 : 45 m, welchem sich auf der Nordseite eine kleine Vorburg anschlofs. Das Wohnhaus lag auf der Südseite. Erhalten ist neben einigen Resten der Umfassungsmauer der auf dem Hofe freistehende, achteckige Turm von 10 m Breite und 24 m Höhe (Abb. 204), dessen Mauerwerk in jeder Schicht den der Spätgotik eigenen Wechsel von je einem Binder mit einem Läufer

zeigt. Durch eine auf der Südseite in halber Höhe angelegte Thür konnten sich die Insassen der Burg in der Not auf den Turm zurückziehen. Das Erdgeschofs des Turmes ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt.

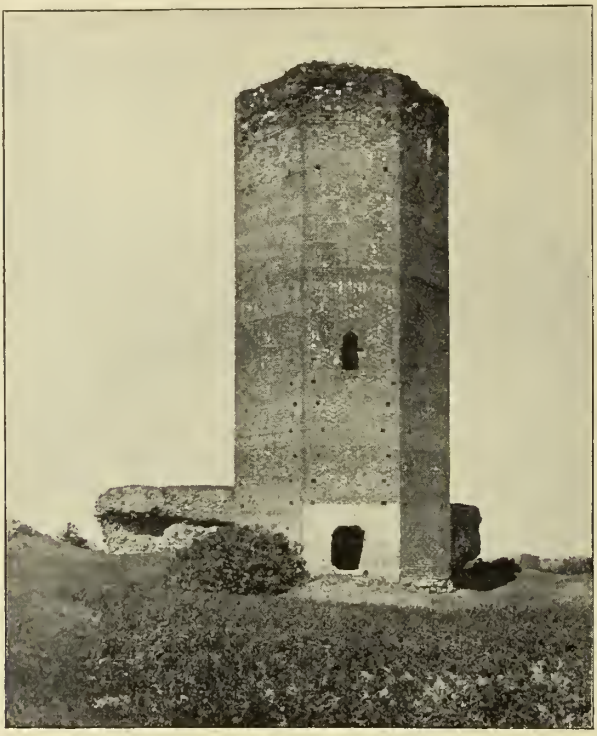

Abb. 204. Ruine des Schlosses Boleslawiec.

Donaborow, Dorf 6 km östlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

1405 gegründet (Korytkowski II, S. 84), Blockholzbau ohne Chor.

Zwei spätgotische Bildwerke, S. Maria und S. Johannes, ehemals vermutlich auf dem jetzt beseitigten Triumphbalken neben einem Kruzifixe aufgestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1648.

Glocke, 60 cm Durchmesser, gegossen 1547 von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost. Am Halse zwischen Renaissance-Ornamenten die Umschrift:

Ave Maria gracia plena. Anno domini MDXLVII.

Kempen, polnisch Kępno, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Posen-Kreuzburg und Oels-Wilhelmsbrück.

Kempen bestand schon im 13. und 14. Jahrhundert als eine königliche Stadt unter dem Namen Langenfurt, verfiel aber, ging in adeligen Besitz

über und wurde 1660 mit Genehmigung des Königs Johann Kasimir von protestantischen Schlesiern nach magdeburgischem Rechte neu begründet.

P. Pietsch, Beiträge zur Geschichte der Stadt Kempen in Posen. Jahresberichte des Städtischen Progymnasiums 1891, 93, 94 und 96. — A. Warschauer, Z. H. Ges. VIII, S. 113 und X, S. 338.

C. E. Sommer, Kurze Geschichte der evangelischen Parochie und Kirche zu Kempen. Oels 1854.

Von dem ehemaligen Schlosse hat sich ein Erdhügel auf den Wiesen nordwestlich bei der Stadt erhalten.

Evangelische Pfarrkirche. Die Gemeinde erhielt ihr Gründungs-Privilegium 1661; jedoch wurde sie noch im 17. Jahrhundert ihres Gottesdienstes beraubt und ihre Kirche 1718 zerstört. Die nach der Freigebung des protestantischen Bekenntnisses 1779 errichtete Kirche, ein Holzbau, brannte 1854 ab; der an seine Stelle getretene Ziegelbau wurde 1863 geweiht.

Speisekelch aus getriebenem und vergoldetem Silber, 22 cm hoch, Renaissance um 1600, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel D (Rosenberg No. 128?). Der Kirche 1766 geschenkt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Das Pfarrspiel wurde 1684 von Baranow abgezweigt, damals auch der kreuzförmige, nach Süden gerichtete Blockholzbau errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, mittelwertige Barockarbeit, Stempel MA.

Aus einem roten Sammetstoffe mit goldgestickter Rautenmusterung wurden mehrere Ornate und ein Antependium gefertigt.

Die beiden unzugänglich aufgehängten Glocken wurden vermutlich von Siegmund Götz in Breslau 1686 und 1687 gegossen (Fabisz, Kronika dekanalna Kempińska S. 112).

Synagoge, Neubau von 1815. Das Privilegium der jüdischen Gemeinde wurde 1674 ausgestellt, die erste Synagoge 1689 erbaut.

Von den Thoraschilden aus vergoldetem Silber wurden zwei Stück vom Ende des 18. Jahrhunderts ihren Stempeln zufolge von J. Ch. Müller in Berlin gefertigt (Rosenberg No. 428).

Unter den Thoravorhängen zu bemerken ein blauer Sammet mit gestickten goldenen Ranken sowie ein Seidengewebe mit silbernem Blumenwerk auf hellblauem Grunde.

Kochlow, Dorf 10 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Blockholzbau brannte 1893 ab.

Fuſs eines silbernen Kelches von gotischer Anlage, auf den sechs Seiten in gravierter Zeichnung Christus und Renaissance-Blattwerk, sowie ein aufgelegtes Wappen (Wąż) mit der Jahreszahl 1577. Jetzt als Speisekelch dienend.

Mikorzyn, Dorf 10 km nördlich von Kempen.
Katholische Pfarrkirche S. Egidius.
Patron: die Gutsherrschaft.

Turmloser Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore (Abb. 205), aus kräftigen, bis zu 50 cm hohen Kieferstämmen errichtet. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe; das des Schiffes steigt über zwei schmalen, flach gedeckten Abseiten auf. Die beiden einfach geschnitzten Pfosten derselben lassen ihren Formen nach auf das 17. Jahrhundert schliefsen.

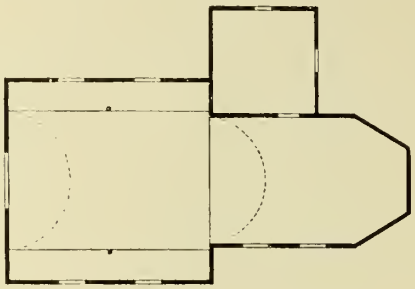

Abb. 205. Kirche in Mikorzyn.

Im Hochaltare *Standbild des h. Egidius, unter Lebensgröfse aus Holz geschnitzt, vom Anfange des 16. Jahrhunderts, an die Art des Tilman Riemenschneider erinnernd.

Monstranz aus getriebenem und vergoldetem Silber, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; drei Stempel, Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresbuchstabe (Rosenberg No. 449) und IGD.

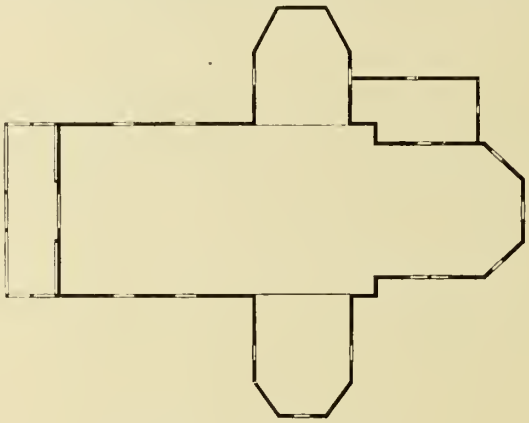

Abb. 206. Kirche in Opatow.

Zwei mittelgrofse Glocken: 1) Spätgotisch, ohne Inschrift.
2) Renaissance, 1543, von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica: *Ave Marie gracia plena, domi*[1]*). Anno domini MDXLIII.*

[1]) *dominus tecum.*

Myjomice, Dorf 5 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen, 1860 als Ziegelbau erneuert.

Monstranz, Silber, getrieben und zum Teil vergoldet. Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch, rechts und links zwei das Allerheiligste verehrende Engel, darüber die h. Jungfrau.

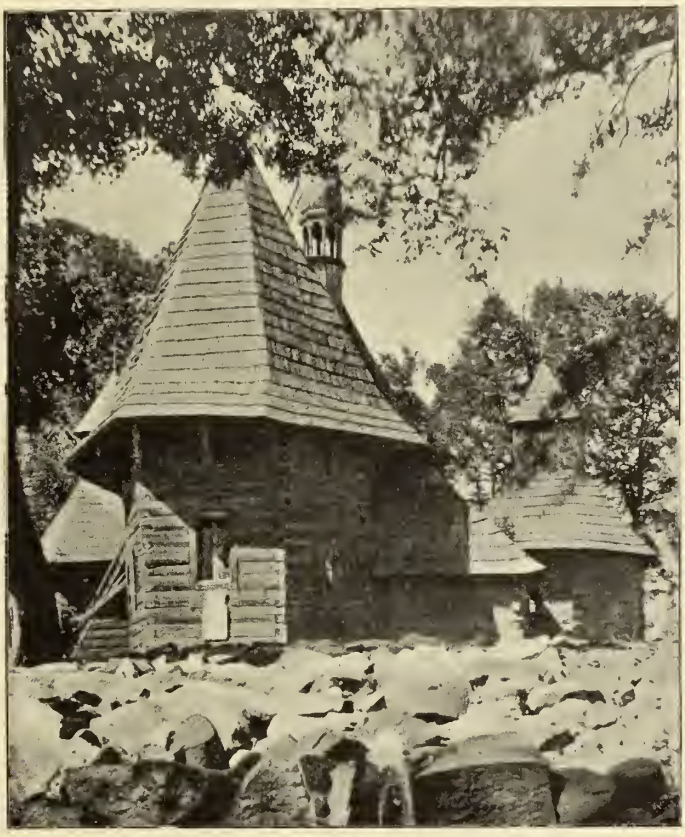

Abb. 207. Kirche in Opatow.

Olszowa, Dorf 4 km nordöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore und geböschtem Turme.

Gemalter Altar, auf dem Mittelbilde die Kreuzigung Christi mit dem Zeichen MB 1595, auf den beiden Seitenbildern S. Stanislaus und S. Elisabeth. Von geringem künstlerischem Werte.

Opatow, Dorf 13 km südöstlich von Kempen.

Herzog Przemislaus II. gestattete 1280, das dem S. Vincenz-Kloster in Breslau gehörige Dorf mit deutschem Rechte zu bewidmen.

Katholische Pfarrkirche S. Florian.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore und zwei symmetrischen, ebenfalls dreiseitig geschlossenen Kapellen (Abb. 206—207), mutmafslich im 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach behält, von Kopfbändern getragen, auch über dem Chore die Breite des Schiffes bei. Im 18. Jahrhundert wurde das Schiff verlängert, das Innere der Kirche neu ausgebaut und der Dachstuhl erneuert.

Triumphbalken mit Kreuzigungsgruppe. An der Kanzel zwei kleine spätgotische Standbilder der Heiligen Katharina und Hedwig.

Glocken, in einem besonderen Turme:

1) 56 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 80 cm Durchmesser, am Halse:

Gottfried Schnelrad me fecit Wratislavia (!) anno 1742.

3) 65 cm Durchmesser, 1816:

George Benjamin Krieger gofs mich in Breslau.

Berichtigungen und Nachträge zum III. Bande.

S. 21. **Katholische Pfarrkirche in Slupia.** Die beiden Mefskännchen und die Schüssel mit dem Stempel WB sind in das 17. (statt in das 18.) Jahrhundert zu verweisen.

S. 75. **Evangelische Pfarrkirche in Neustadt b. P.** Der Name des Posener Goldschmieds auf Zeile 5 von unten ist zu lesen: Ahlgreen.

S. 78. **Evangelische Pfarrkirche in Birnbaum.** Der auf Zeile 28 angeführte Stadtstempel einer Oblatenbüchse ist zu berichtigen: Nach links (in heraldischem Sinne, statt rechts) springender Löwe.

S. 129. **Evangelische Pfarrkirche in Bomst.** Die Angabe des nach Veröffentlichung des Inventars erschienenen Aufsatzes zur Geschichte der Kirche ist hinsichtlich der Seitenzahl zu ergänzen: Z. H. Ges. X, S. 145.

S. 159. **Katholische Pfarrkirche in Kosten.** Das Geläute der Kirche wurde nach Veröffentlichung des Inventars umgegossen. Nach Herabnahme der grofsen Glocke von 1505 war der Name des zweiten Kirchenpflegers richtiger zu lesen: *Vermel* statt Verinei.

Auf der Haube der Glocke fand sich der Name: *[Jac]obus de Plocsko.*

Druck von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

4754 m.ph.

GA B78175

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01360 3267

65.
W 81

Ku IV b.
55.